

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Erste universitätsweite Studierendenbefragung an der Goethe-Universität

Erster Ergebnisbericht

Stand: 10.06.2013

Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ)

Campus Westend - Zentralverwaltung | Grüneburgplatz 1 | 60323 Frankfurt

Kirsten Iden, M.A.

069.798 12483

iden@pvw.uni-frankfurt.

Michael Altmeyer, Dipl. Psych.

069.798 12483

altmeyer@pvw.uni-frankfurt.

Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl

069.798 12341

schulmeyer@uni-frankfurt.de

Arbeitsstelle für Evaluationsmethodik

Campus Westend – Institut für Psychologie | Grüneburgplatz 1 | 60323 Frankfurt

Prof. Dr. Karl Schweizer

069.798 35355

k.schweizer@psych.uni-frankfurt.de

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	3
1. Einleitung	5
2. Repräsentativität	8
2.1. Geschlecht	9
2.2. Alter	9
2.3. Fachsemester	10
2.4. Abschlüsse	10
2.5. Fachbereiche	11
3. Allgemeine Auswertungskriterien	14
4. Ergebnisse	16
4.1. Soziodemographie	16
4.1.1. Geschlecht und Alter	16
4.1.2. Migrationshintergrund	17
4.1.3. Bildungsherkunft	20
4.1.4. Kinder	21
4.1.5. Religiosität	22
4.1.6. Wohnsituation und Frankfurt	22
4.1.7. Finanzierung	24
4.2. Bildungsverlauf und Studienbiographie	25
4.3. Aktueller Studienverlauf	28
4.4. Angaben zum Studieneinstieg	33
4.5. Bewertung der Studiensituation	38
4.5.1. Infrastruktur	38
4.5.2. Studienorganisation	42
4.5.3. Prüfungsorganisation	43
4.5.4. Strukturelle Rahmenbedingungen	44
4.6. Vermittlung von Fähigkeiten	46
4.7. Praxis- und Forschungsorientierung	47

4.8.	Kommunikation	49
4.9.	Auslandsaufenthalte	53
4.9.1.	Bisherige Auslandsaufenthalte	53
4.9.2.	Planung von Auslandsaufenthalten	58
4.10.	Zeitmanagement	60
4.11.	Belastungsfaktoren.....	61
4.12.	Weiterqualifizierung.....	66
4.13.	Außendarstellung und Weiterempfehlung	67
5.	Literaturverzeichnis	69
6.	Tabellenverzeichnis	70
7.	Abbildungsverzeichnis	71
8.	Glossar	72

1. EINLEITUNG

Als sich die Qualitätssicherung im Rahmen der Evaluationsforschung ab Anfang der 1990er Jahre im europäischen Wissenschaftssystem langsam zu etablieren begann, war noch nicht absehbar, dass schon zwei Jahrzehnte später die systematische Beschäftigung mit Qualitätsfragen zum essentiellen Bestandteil einer zielführenden und zugleich nachhaltigen Hochschulsteuerung gehören würde. Verschränkt mit der Bologna-Reform hat sich in Studium und Lehre eine evaluationsbasierte Qualitätssicherung sukzessive zu einem zentralen Element der nationalen wie internationalen Hochschulsteuerung entwickelt.¹ Die Goethe-Universität ist Teil dieser Entwicklung. Angefangen mit der Einführung von flächendeckenden Lehrveranstaltungsbefragungen im Jahr 2007, ist sie momentan mit dem Aufbau eines ganzheitlichen am student life cycle ausgerichteten Qualitätssicherungssystems (mit dem Ziel der Systemakkreditierung) beschäftigt.

Für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von Studium und Lehre sind repräsentative Daten über die Zusammensetzung der Studierendenschaft, die Studiensituation und die strukturellen Rahmenbedingungen unerlässlich – für die Gesamtuniversität wie auch für Fachbereiche sowie Studiengänge. Bisher lagen für diese Bereiche nur vereinzelte und nicht immer belastbare Daten vor: etwa aus der Studierendenstatistik, den Ergebnissen der Absolventenstudie oder auch bundesweiten Befragungen (z.B. CHE, HIS – mit teils sehr kleinen Rückläufen). Daher wusste die Goethe-Universität bis zuletzt wenig über die aktuell 43.000 eingeschriebenen Studierenden.

Aufgrund dieser evaluativen Leerstelle beschloss die Goethe-Universität im Jahr 2012 die Konzipierung und Durchführung einer universitätsweiten Studierendenbefragung. Ihre Ergebnisse sollen systematisch mit dem bereits vorhandenen Datenmaterial verknüpft werden, um so belastbare Anhaltspunkte zur Verbesserung der Studienbedingungen und Studiengänge zu erhalten.

KONZEPTION UND UMSETZUNG

Die Akzeptanz des Evaluationsprojekts konnte durch eine dialogisch-partizipative Kommunikation zwischen den Fachbereichen und der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ) einerseits, den Lehrenden und Studierenden andererseits sichergestellt werden: Die Konzipierung wurde in die Hände einer Arbeitsgruppe gelegt, der paritätisch Studierende, Professoren sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Fachkulturen angehörten und die von der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ) koordiniert wurde. Die Arbeitsgruppe unterstützte die Stabsstelle bei der Identifizierung der einzelnen Themenbereiche und der Erarbeitung des Fragenkatalogs. Sie fungierte zudem als Multiplikator in die Fachbereiche. Die Erstellung des Fragebogens erfolgte in enger Abstimmung mit der Arbeitsstelle für Evaluationsmethodik. Parallel dazu wurden Gespräche mit den einschlägigen Verwaltungsabteilungen und zentralen Einrichtungen geführt, um möglichst die gesamte Bandbreite der universitären Interessen im Fragekatalog integrieren zu können. Den übergreifenden Fragen schloss sich jeweils ein fächerspezifischer Teil an, der gemeinsam mit den jeweiligen Fachbereichen und Fächern entwickelt und umgesetzt wurde.

Der Fragenkatalog orientierte sich an bundesweiten Befragungen (u.a. Studierendensurvey, Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks), um für ausgewählte Fragen möglichst Vergleichbarkeit erzielen zu können, war aber zugleich auch auf die speziellen Erfordernisse der Goethe-Universität zugeschnitten. In einem Pre-Test wurde der Fragenkatalog erprobt und

¹ Vgl. Wissenschaftsrat 2012, S. 40ff.

methodisch abgesichert. Die überarbeitete Version wurde abschließend drei externen Gutachtern/-innen zur Bewertung vorgelegt. Nach einer positiven Rückmeldung und leichten Modifizierungen konnte die Studierendenbefragung am 26. November 2012 begonnen werden.

Die technische Umsetzung der Online-Befragung erfolgte mit dem System Unipark (Questback GmbH) und mit Unterstützung des Hochschulrechenzentrums. Das gesamte Verfahren wurde mit der Datenschutzbeauftragten der Goethe-Universität sowie mit dem hessischen Datenschutzbeauftragten abgestimmt.

BETEILIGUNG UND INHALTLICHE SCHWERPUNKTSETZUNG

Vom 26. November bis zum 31. Dezember 2012 waren alle Studierenden in grundständigen Studiengängen zur Teilnahme an der Befragung aufgerufen.² Flankiert wurde der Aufruf von einer auf die Studierenden zugeschnittenen Werbekampagne; auch die Lehrenden selbst warben in ihren Lehrveranstaltungen mithilfe von Flyern und Kurzpräsentationen für die Teilnahme an der Befragung.

Mehr als 8.500 Studierende (22 %) quer durch alle Fachbereiche nahmen an der etwa 30-minütigen Befragung teil. Dieser hohe Rücklauf erlaubte der Goethe-Universität erstmals die Generierung valider und zugleich repräsentativer Daten zur soziodemografischen und bildungsbiografischen Zusammensetzung ihrer Studierendenschaft. Mithilfe der Studierendenbefragung konnten zudem die Motivation und Erwartungen der Studierenden sowie ihre individuellen Voraussetzungen und Lebensumstände ermittelt werden.

Der vorliegende Bericht gibt Auskunft über den Bildungshintergrund, die Herkunft und die Studienbiografie der Studierenden, er liefert wesentliche Informationen zur spezifischen Lebenssituation und Studienfinanzierung. Neben soziodemografischen und bildungsbiografischen Daten bildet die Situation von Studium und Lehre den zweiten Schwerpunkt des Berichts. Hier werden Ergebnisse zur Bewertung der Studienbedingungen und des Studienangebots vorgestellt. Gegenstand sind ferner Fragen zum Studienverlauf sowie zur Mobilität. Die fächerspezifischen Abschnitte werden in Einzelberichten ausgewertet.

ERSTE ERGEBNISSE

Die Ergebnisse zeigen, dass 24 Prozent der Studierenden der Goethe-Universität einen Migrationshintergrund haben. Dieser Wert liegt deutlich über dem des Bundesdurchschnitts (11%)³ und illustriert in bemerkenswerter Eindeutigkeit die Diversität der Studierenden an der Goethe-Universität. Ähnlich heterogen verhält es sich mit der Bildungsbiografie der Studierenden: 37 Prozent kommen aus einem Nicht-Akademiker-Haushalt. Anders als beim Migrationshintergrund liegt die Goethe-Universität hierbei knapp unter dem Bundesdurchschnitt (ca. 40%). Hier sind tieferegehende Analysen zur Soziodemografie der Studierenden erforderlich, um eventuelle Zusammenhänge mit dem Studienverlauf zu erkennen. Die Ergebnisse können zukünftig zum genaueren Zuschneiden von zielgruppenspezifischen Angeboten genutzt werden.

² Die Grundgesamtheit bestand aus aktiven Studierenden, die im Wintersemester 2012/13 an der GU immatrikuliert waren. Angeschrieben wurden nur Studierende aus den grundständigen Studiengängen: Bachelor, Master, Diplom, Magister, Staatsexamen und Lehramt. Ausgenommen sind damit ausländische Abschlüsse, Ergänzungsprüfungen, Promotion und U3L-Studierende. Eine geschichtete Stichprobe konnte nicht gewählt werden, da aufgrund fehlender Grunddaten nicht die Möglichkeit einer entsprechenden Vorauswahl bestand. Unter der Annahme, dass keine systematische Selbstselektion stattgefunden hat, konnte mit einer repräsentativen Zusammensetzung der Stichprobe gerechnet werden.

³ 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS GmbH, Berlin: BMBF 2010.

Inwiefern der Bachelorabschluss für die Studierenden mehrheitlich nur ein Zwischenschritt auf den Weg ins Berufsleben ist, lässt sich eindeutig den Ergebnissen der Studierendenbefragung entnehmen: 85% der Bachelorstudierenden streben eine universitäre Weiterqualifizierung an. Knapp die Hälfte will die Chance der gestuften Studiengänge nutzen und an eine andere Hochschule wechseln.

Was die Studiendauer betrifft, so plant nur die Hälfte der Bachelor- (50%) und ein gutes Drittel der Master- (36%) und Staatsexamensstudierenden (37%), ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen. Dieses Ergebnis ist unter wissenschaftspolitischen wie studienorganisatorischen Gründen bemerkenswert, umso mehr, da die Zahl derer, die tatsächlich in Regelstudienzeit abschließt noch einmal darunter liegt. Als Hauptgründe für die Verzögerungen werden die eigene Erwerbstätigkeit (38%) und die Überschneidung von Lehrveranstaltungen (30%) angegeben. Letzterer Punkt sollte in den Fachbereichen diskutiert und nach Möglichkeit behoben werden.

Als Forschungsuniversität betont die GU Wissenschaftlichkeit akademischer Lehre, die in forschungsorientierter Lehre und forschendem Lernen ihren Ausdruck findet. Die Befragung zeigt, dass die Studierenden dieses Leitbild durchaus im Veranstaltungsangebot wiedererkennen. Auffallend und im Zuge von Bologna wahrscheinlich folgerichtig ist, dass diese Forschungsorientierung quer durch alle Fachkulturen mit dem klar artikulierten Wunsch der Studierenden nach Veranstaltungen zum „Einüben berufspraktischer Tätigkeiten“ (33%) sowie zur „Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern“ (38%) einhergeht. Universität und Lehrende müssen sich überlegen, wie sie die berufsqualifizierenden Kompetenzen ihrer Studiengänge stärker explizieren bzw. zusätzlich integrieren und den Kontakt zur Arbeitswelt – etwa durch Weiterentwicklung des Career-Centers – verbessern.

Entgegen früheren Beobachtungen mancherorts ist ein im Studium integrierter Auslandsaufenthalt immer noch sehr attraktiv: 60% der Studierenden planen einen Auslandsaufenthalt; davon war ein Viertel (26%) vor oder während ihres Studiums bereits einmal im Ausland gewesen. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Goethe-Universität ihre Internationalisierungsstrategie weiterhin verfolgen und ggf. noch besser im Bereich Studium und Lehre integrieren sollte.

Erfreulich ist, dass trotz deutlicher Kritik etwa an fehlenden studentischen Lern- und Arbeitsplätzen oder an der Studien- und Prüfungsorganisation, die jeweils fachspezifisch auszuwerten und bei der Entwicklung des neuen Campusmanagementsystems zu berücksichtigen ist, 80% der Studierenden ein Studium an der Goethe-Universität weiterempfehlen würden.

AUSBLICK

Ohne noch mehr Ergebnisse vorwegzunehmen, soll an dieser Stelle abschließend auf die qualitative Phase nach der Auswertung aufmerksam gemacht werden. Die Studierendenbefragung hat sich von Anfang an als Instrument des Dialogs zwischen Studierenden und Lehrenden, zwischen Studierenden und Hochschulleitung verstanden. Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse sollen daher eine erste Diskussionsgrundlage bilden und Ansatzpunkte für vertiefende Analysen (Migrationshintergrund, Bildungsbiographie, Erwerbstätigkeit etc.) markieren. Dies soll in thematischen Arbeitsgruppen unter Einbeziehung der wissenschaftlichen Expertise der Universität geschehen.

Dem Gesamtbericht werden sukzessive fachspezifische Betrachtungen folgen, in Vorbereitung sind insgesamt 26 Einzelauswertungen. Sie sollen den Fachbereichen bzw. Instituten eine differenzierte

Rückmeldung geben, in Gesprächen mit den Studierenden interpretiert werden und in konkreten Handlungsempfehlungen münden.

Geplant sind zudem Fokusgruppengespräche mit Studierenden zu vorher festgelegten Themen (Internationalität, Lehramtsstudium, Studieneinstieg), in denen einzelne Aspekte genauer untersucht werden, um dadurch interpretative Rückschlüsse ziehen zu können. Die Erkenntnisse sollen in jeweilige Ergebnisberichte zusammen mit spezifischen Handlungsempfehlungen einfließen, die den Fachbereichen und Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sind Sonderauswertungen für studentische Gruppen und zu bestimmten Fragestellungen für einzelne Verwaltungsabteilungen zur Optimierung ihrer Arbeit möglich.

2. REPRÄSENTATIVITÄT

Die **Repräsentativität einer Stichprobe** ist wichtig, um die Stichprobenergebnisse auf die Grundgesamtheit verallgemeinern zu können. Um Repräsentativität zu erreichen, müssen bestimmte **Grundmerkmale in der Stichprobe und in der Grundgesamtheit ähnlich verteilt** sein.⁴ Im Falle der hier vorliegenden Befragung bedeutet dies, dass die Variablen Alter, Geschlecht, Studienabschluss, Fachsemester und Fachbereich in der Stichprobe möglichst ähnlich wie in der gesamten Studierendenschaft verteilt sein sollten.⁵ Zusätzlich war es im Falle der hier vorliegenden Befragung wichtig, eine möglichst hohe Ausschöpfung der Grundgesamtheit zu erreichen. Mit Ausnahme vollständiger Ausschöpfung garantiert eine hohe Beteiligung allein noch keine Repräsentativität, aber mit 22% (n=8587 nach Datenbereinigung) ist eine gute Grundlage geschaffen.

„Soll eine Umfrage repräsentativ in dem Sinne sein, dass sie reale Einstellungen und Meinungen zu einem Problem widerspiegelt, lassen sich drei mögliche Störbereiche der Repräsentativität identifizieren:

- *Auswahl der Probanden (Stichprobenrepräsentativität)*
- *Erhebung von Daten (Erhebungsart)*
- *Auswertung der Umfrage und Ergebnisformulierung (d.h. statistisch-mathematische Analyse und Interpretation).“⁶*

Auf den zweiten Punkt nach Atteslander wird im ergänzenden **Bericht zum methodischen Konzept** (verfügbar unter: www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de) näher eingegangen. In Hinblick auf den dritten Punkt wurde im Rahmen der Erstellung des Berichts darauf geachtet, dass sowohl die Auswertung als auch die Ergebnisformulierung objektiv durchgeführt wurden. Im Folgenden wird der erste Punkt (Stichprobenrepräsentativität) untersucht, indem die Verteilung relevanter Merkmale bei Stichprobe und Grundgesamtheit verglichen werden. Gleichzeitig wird statistisch überprüft, ob mögliche Unterschiede als bedeutsam zu betrachten sind. Es folgen Beschreibungen getrennt nach: Geschlecht, Altersdurchschnitt, Fachsemester, Abschlussart und Fachbereiche.

⁴ Vgl. Atteslander 2003, S.1

⁵ Auf die wichtigen Variablen „Migrationshintergrund“ und „Bildungsausländer“ wird in den entsprechenden Kapiteln im Ergebnisteil gesondert eingegangen.

⁶ A.a.O. [74]

2.1. GESCHLECHT

Ein Vergleich der Stichprobe mit der Grundgesamtheit der Universität im Hinblick auf die Geschlechterverteilung (siehe Tabelle 1) zeigt, dass Frauen im Rahmen der Befragung etwas stärker vertreten sind (ca. 63% zu 59%) während Männer etwas schwächer vertreten sind (ca. 35% zu 41%). Die Diskrepanz zu 100% ergibt sich daraus, dass den Teilnehmern/-innen in der Befragung noch die weiteren Auswahlmöglichkeiten „Anderes“ (0,2%) oder „keine Angabe“ (ca. 3%) gegeben wurden.

Tabelle 1: Vergleich der Geschlechterverteilung an der Universität und in der Stichprobe

Geschlecht	Universität		Studierendenbefragung	
	Gesamt	Prozent	Gesamt	Prozent
Weiblich	23.126	59,3%	5.338	62,2%
Männlich	15.879	40,7%	3.014	35,1%
Anderes ⁷			16	0,2%
Keine Angabe			219	2,5%
	39.005	100,0%	8.587	100,0%

2.2. ALTER

Sowohl der Altersdurchschnitt als auch die Verteilung über die Alterskategorien zeigen, dass die Befragungsteilnehmer/-innen im Schnitt jünger sind als die Grundgesamtheit an der Universität (siehe Tabelle 2). So sind die Altersgruppen „17-20“ sowie „21-24“ stärker vertreten als die Altersgruppen ab 24 Jahre.

Tabelle 2: Vergleich des Altersdurchschnitts sowie der Altersgruppen an der Universität und in der Stichprobe

Durchschnittsalter	Universität		Studierendenbefragung	
	26,2 Jahre		23,5 Jahre	
Altersgruppe	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
17-20	5.568	15,2%	1.572	18,3%
21-24	14.227	38,9%	4.466	52,0%
25-28	9.136	25,0%	1.684	19,6%
29-32	4.863	13,3%	440	5,1%
33-36	1.618	4,4%	148	1,7%
37-40	746	2,0%	73	0,9%
41-44	488	1,3%	39	0,5%
45-48	347	1,0%	29	0,3%
49-52	181	0,5%	22	0,3%
>53	369	1,0%	37	0,4%
Keine Angabe			77	0,9%
	37.543	100%	8.587	100%

⁷ Universitätsweit wird nur „männlich“ und „weiblich“ erfasst.

2.3. FACHSEMESTER

In Bezug auf die Fachsemester kommt es zu Abweichungen von der Grundgesamtheit (siehe Tabelle 3). Vor allem Studierende des dritten und fünften Semesters sind stärker vertreten. Langzeitstudierende ab dem 15. Semester haben sich deutlich weniger an der Befragung beteiligt.

Tabelle 3: Vergleich der Fachsemesterverteilung an der Universität und in der Stichprobe

Fachsemester	Universität		Studierendenbefragung	
	Gesamt	Prozent	Gesamt	Prozent
1	8.164	20,8%	1.814	21,1%
2	2.570	6,5%	552	6,4%
3	6.247	15,9%	1.862	21,7%
4	1.799	4,6%	487	5,7%
5	4.882	12,4%	1.355	15,8%
6	1.312	3,3%	290	3,4%
7	3.239	8,2%	712	8,3%
8	1.118	2,8%	203	2,4%
9	2.076	5,3%	409	4,8%
10	826	2,1%	119	1,4%
11	1.659	4,2%	215	2,5%
12	541	1,4%	88	1,0%
13	1.162	3,0%	109	1,3%
14	422	1,1%	49	0,6%
15	677	1,7%	37	0,4%
>15	2.553	6,5%	102	1,2%
Keine Angabe			184	2,0%
	39.427	100,0%	8.587	100,0%

2.4. ABSCHLÜSSE

Bei der Verteilung nach Abschlussart haben sich die Bachelor- und Masterstudierenden stärker beteiligt, während die auslaufenden Studiengänge nach Diplom und Magister – ebenso wie generell die Studierenden in höheren Fachsemestern - in geringerem Maße vertreten sind (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Vergleich der Verteilung nach Abschlussart an der Universität und in der Stichprobe

Abschluss	Universität		Studierendenbefragung	
	Gesamt	Prozent	Gesamt	Prozent
Bachelor	15.978	40,9%	3.601	41,9%
Master	3.309	8,5%	1.048	12,2%
Diplom	2.064	5,3%	221	2,6%
Magister	3.744	9,6%	537	6,3%
Staatsexamen (ohne Lehramt)	8.165	20,9%	1.733	20,2%
Kirchliche Prüfung	74	0,2%	25	0,3%
Lehramt	5.752	14,7%	1.337	15,6%
Keine Angabe			85	1,0%
	39.086	100,0%	8.587	100,0%

2.5. FACHBEREICHE

Die Verteilung der Befragungsteilnehmer/-innen über die Fachbereiche entspricht weitgehend der universitätsweiten Verteilung (siehe Tabelle 5). Die stärksten Abweichungen finden sich bei den Fachbereichen 01, 06, 08, 09 und 12 mit einer etwas schwächeren Beteiligung sowie 11, 14 und 15, die etwas stärker vertreten sind.

Tabelle 5: Vergleich der Verteilung nach Fachbereiche an der Universität und in der Stichprobe

Fachbereiche ⁸	Universität		Studierendenbefragung	
	Gesamt	Prozent	Gesamt	Prozent
01-Rechtswissenschaften	4.080	10,5%	720	8,4%
02-Wirtschaftswissenschaften	3.593	9,2%	808	9,4%
03-Gesellschaftswissenschaften	3.173	8,1%	733	8,5%
04-Erziehungswissenschaft	2.275	5,8%	557	6,5%
05-Psychologie+Sport	1.439	3,7%	341	4,0%
06-Evang. Theologie	496	1,3%	59	0,7%
07-Kath. Theologie	81	0,2%	10	0,1%
08-Ethnologie+Geschichte+ Philosophie	1.776	4,6%	285	3,3%
09-Sprach-/Kulturwissenschaften	2.924	7,5%	469	5,5%
10-Neuere Philologien	2.855	7,3%	628	7,3%
11-Geographie+Geowissenschaften+Meteorologie	1.483	3,8%	423	4,9%
12-Informatik+Mathematik	1.972	5,1%	303	3,5%
13-Physik	1.044	2,7%	252	2,9%
14-Biochemie+Chemie+Pharmazie	1.636	4,2%	537	6,3%
15-Biowissenschaften	814	2,1%	256	3,0%
16-Humanmedizin+Zahnmedizin	3.626	9,3%	796	9,3%
Lehramt	5.752	14,7%	1.337	15,6%
Keine Angabe			73	0,9%
	39.019	100,0%	8.587	100,0%

Bei der Betrachtung der Daten wird deutlich, dass die Zusammensetzung der Stichprobe bezüglich einer Reihe von Merkmalen nicht exakt mit der Grundgesamtheit übereinstimmt. Um zu überprüfen, ob trotzdem von repräsentativen Daten gesprochen werden kann, wurden zunächst Chi-Quadrat Tests berechnet. Sie können zeigen, ob die beobachteten Unterschiede statistisch signifikant sind. Für alle Parameter (Geschlecht, Alter, Studienabschlüsse, Fachsemester sowie Fachbereiche) ergaben sich hierbei signifikante Abweichungen. Allerdings führen Chi-Quadrat Tests bei sehr großen Stichproben schon bei kleinsten Effekten zu signifikanten Ergebnissen, weswegen sie in diesem Bereich für die Beurteilung der Relevanz von Effekten nur bedingt geeignet sind.

Stattdessen wurden für diesen Zweck Effektstärkemaße berechnet. Dabei wird zwischen keinem, einem kleinen, einem mittleren und einem großen Effekt unterschieden. Im Rahmen dieser

⁸ Die Lehramtsstudierenden wurden in dieser Tabelle aus den Fachbereichen herausgezogen und am Ende angegeben.

Untersuchung (siehe Tabelle 6) wurden die folgenden Maße zur Einschätzung der Effektstärke berechnet: Cramer's phi⁹ und Cohen's w¹⁰.

Tabelle 6: Ergebnisse der Berechnung der Effektstärke

Variable	Cohen's w	Effektgröße	Cramer's Phi	Effektgröße
Geschlecht	0,09	Kein Effekt	0,09	Mittel/Klein
Alter	0,38	Mittel	0,12	Mittel
Fachsemester	0,33	Mittel	0,09	Mittel/Klein
Abschluss	0,16	Klein	0,06	Klein
Fachbereich	0,20	Klein	0,05	Klein

Bei drei der relevanten Variablen (Geschlecht, Abschlussart und Fachbereich) ist der Effekt gering bzw. nicht vorhanden. Bei den beiden anderen (Alter und Fachsemester) zeigen sich mittlere Effekte. Kleine Effekte wirken sich bei der vergleichenden Betrachtung von Mittelwerten und Häufigkeiten kaum aus und können daher weitgehend vernachlässigt werden. Der mittlere Effekt in Bezug auf das Alter zeigt sich beim Vergleich der Studierenden im Alter bis 24 Jahre mit den älteren Studierenden. Die Beteiligung ist bei den jüngeren Studierenden etwas größer als bei den älteren. Der mittlere Effekt in Bezug auf das Fachsemester ist vor allen Dingen durch die überdurchschnittlich hohe Beteiligung der Studierenden im dritten Fachsemester zustande gekommen. Außerdem liegt der Prozentsatz der Studierenden im dritten und fünften Semester etwas über dem Durchschnitt. Dies bedeutet, dass der/die „durchschnittliche Studierende“, der/die nach dem Abitur das Studium aufnimmt und sich im Rahmen der Regelstudienzeit befindet, in der Stichprobe etwas stärker vertreten ist als andere Studierende.

Damit kann festgehalten werden, dass die Stichprobe weitestgehend dem Kern der Grundgesamtheit entspricht.

An dieser Stelle wäre eine **Gewichtung der Daten** möglich gewesen, um den kleinen aber doch vorhandenen Abweichungen Rechnung zu tragen. Dies würde jedoch eine Veränderung der erhobenen Daten bedeuten, und sollte somit - wenn möglich - vermieden werden. Wirklich problematisch ist eine Abweichung, z.B. in der Altersverteilung, auch nur dann, wenn diese auch in einer Veränderung innerhalb der erhobenen Daten resultiert. Wenn also z. B. die Gruppe der 21-24-Jährigen (die innerhalb der Befragungsteilnehmenden etwas stärker vertreten sind) ein signifikant anderes Antwortverhalten haben als die Gruppe der 29-32-Jährigen (die innerhalb der Befragungsteilnehmer etwas schwächer vertreten sind). In einem solchen Fall würde dies die Ergebnisse verändern.

Um dies zu überprüfen, wurden Auswertungen für 137 zufällig ausgewählte Fragen und Unterfragen vorgenommen, die nach Fachsemester bzw. Alter gewichtet wurden. Dabei wurde die Verteilung der Befragungsteilnehmer/-innen innerhalb der jeweiligen Variablen rechnerisch so verändert, dass sie der Verteilung der gesamten Universität entsprach. Antworten von schwächer vertretenen Gruppen fallen somit stärker ins Gewicht und Antworten von stärker vertretenen Gruppen fließen weniger stark ein.

⁹ Vgl.: Bortz & Döring, 2005

¹⁰ Vgl.: Rasch, et.al. 2010, S. 193

Für das Alter ergab sich zwischen der gewichteten und der ungewichteten Auswertung eine durchschnittliche Abweichung von ca. 2% (z.B. liegt die durchschnittliche Bewertung der Qualität des Mensa-Essens zuvor bei 2,50; nach der Gewichtung wäre sie bei 2,45). Für die Fachsemester ergab sich eine durchschnittliche Differenz von 0,9%. In Tabelle 7 wird beispielhaft gezeigt, welche Veränderung eine gewichtete Auswertung nach sich ziehen würde.

Tabelle 7: Auswahl der gewichteten gegenüber den ungewichteten Ergebnissen

Frage	Ungewichtete Auswertung	Gewichtet nach Alter	Gewichtet nach Fachsemester	Gewichtet nach Alter und Fachsemester
<i>Wie stark ist die Rolle die Religionszugehörigkeit/ -ausübung in ihrem Leben spielt?</i>				
Stark	4,0%	4,1%	4,1%	4,1%
Mittel	5,3%	5,1%	5,2%	5,1%
Wenig	6,8%	6,6	6,8%	6,7%
Spielt Keine Rolle bzw. keine Angabe	83,9%	84,2%	83,9%	84,1%
<i>Wie bewerten Sie die Verfügbarkeit der Studentenwohnheime?</i>				
Gut	1,9%	1,9%	1,9%	1,9%
Mittel	12,5%	11,3%	12,4%	11,2%
Schlecht	42,1%	40,5%	41,9%	41,0%
Keine Angabe	34,5%	37,3%	34,8%	36,9%
<i>Wie bewerten Sie das An-/Abmelden zu/von Lehrveranstaltungen?</i>				
Gut	32,0%	31,4%	31,6%	30,9%
Mittel	32,0%	31,9%	32,2%	32,0%
Schlecht	22,8%	23,5%	23,0%	23,8%
Keine Angabe	13,4%	13,4%	13,4%	13,3%

Aufgrund dieser geringen Abweichungen wurde auf eine allgemeine Gewichtung¹¹ verzichtet. Bei Fragen, bei denen ein stärkerer Effekt erwartet werden konnte, wurde dies in der Auswertung berücksichtigt. So ist es z.B. naheliegend zu vermuten, dass eine „jüngere“ Gruppe (das durchschnittliche Fachsemester für die Befragungsteilnehmer/-innen liegt ca. 1,5 Semester unter der gesamten Studierendenschaft) durchschnittlich auch deutlich geringere Werte bei der Frage nach dem zeitlichen Verzug im Studium angibt, da dieser i.d.R. im Verlauf des Studiums steigt. Bei einer solchen Frage werden die Ergebnisse nach Fachsemestern differenziert angegeben. **Hier wird also eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse durch Sonderauswertungen grundsätzlich vermieden.**

Weiterhin bleibt anzumerken, dass sich die Studierendenschaft zusätzlich durch den Umbruch von alten auf die neuen Studiengänge auszeichnet. Das bedeutet, dass es noch einige Magister- und Diplomstudierende gibt, die aufgrund ihrer höheren Semesteranzahl und des höheren Alters eine Verzerrung bedeuten. In der vorliegenden Stichprobe sind die neuen Studiengänge und die jüngeren Studierenden etwas überrepräsentiert. Diese Verteilung sollte sich im Verlauf der nächsten Jahre auch in der Zusammensetzung der Studierendenschaft stärker wiederfinden.

¹¹ In diesem Zusammenhang muss auch darauf hingewiesen werden, dass alle Gewichtungsfaktoren berücksichtigt werden müssten (Geschlecht x Alter x Fachsemester x Abschlussart x Fachbereich). Dies würde einen Gesamtfaktor geben, der u.U. wieder einzelne Abweichungen gegeneinander aufhebt.

Zentrale Ergebnisse: „Repräsentativität“

Im Rahmen der Repräsentativitätsüberprüfung (Chi-Quadrat Test, Effektstärkemaße, Vergleich von gewichteter und ungewichteter Auswertung) konnte festgestellt werden, dass die vorliegenden Daten repräsentativ für die gesamte Universität sind.

3. ALLGEMEINE AUSWERTUNGSKRITERIEN

Die Daten der Online-Erhebung wurden direkt im System von Unipark gespeichert und konnten nach Abschluss der Feldphase mit dem Programm **SPSS** verarbeitet werden. Bei der Datenbereinigung wurden abgebrochene und fehlerhafte Datensätze aussortiert. Dabei wurden Datensätze, die auf einer Gesamtbearbeitungszeit von unter 10 Minuten basieren (sog. „Durchklicker“), gelöscht, da hier nicht von einem ernsthaften Antwortverhalten ausgegangen werden konnte (durchschnittliche Bearbeitungszeit lag zwischen 30-35 Minuten). Dies betraf 94 Fragebögen. Darüber hinaus wurden nur abgeschlossene Fragebögen berücksichtigt, wie es den Studierenden auch vorher zugesichert worden war.¹²

Dieser erste Ergebnisbericht umfasst **die fachbereichsübergreifenden Fragestellungen** und eine **Gesamtdarstellung der Ergebnisse**. Weiterhin wurden erste Korrelationsberechnungen bei einzelnen Themengebieten wie Migrationshintergrund, Erwerbstätigkeit oder Bildungsherkunft vorgenommen. Die Ergebnisse sind jeweils in einzelnen Kapiteln aufgeführt.

Bei den Auswertungen handelt es sich in der Regel um Häufigkeitsverteilungen oder Berechnungen von Mittelwerten. Bei den Häufigkeitsverteilungen wurde in den meisten Fällen die gesamte Stichprobe mit n=8.587 zugrunde gelegt und dann Prozentauswertungen berechnet. In einzelnen Fällen werden die Prozentangaben auch auf Untergruppen bezogen. Dies ist an den entsprechenden Stellen vermerkt. Bei den Bewertungsfragen - Skala von 1 (positive Ausprägung) bis 6 (negative Ausprägung) - wird i.d.R. das arithmetische Mittel, die Standardabweichung¹³ und die Kategorien „positiv“: die Werte 1 und 2 der Bewertungsskala, „mittel“ = 3 und 4, „negativ“ = 5 und 6 angegeben.

Darüber hinaus wurden einige **neue Variablen** erstellt und berechnet, insbesondere für die Kategorien Geburtsregion, Staatsangehörigkeit, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund. Hierbei wurden entweder bestehende Variablen kombiniert (z.B. für „Bildungshintergrund“) oder bestimmte Ausprägungen einer Variablen zusammengefasst (z.B. für „Geburtsregion“). Die Antworten auf **offene Fragen** werden gesondert ausgewertet.

¹² Am Ende des Onlinefragebogens wurden die Teilnehmenden noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass sie mit dem letzten Klick auf „Weiter“ ihre Daten absenden. Dadurch konnten die Studierenden bis zum Ende frei entscheiden, ob sie an der Befragung teilnehmen möchten.

¹³ Eine hohe Standardabweichung (ab 1.0 bei der vorliegenden 6er-Skala) weist auf eine große Streuung der Antworten hin. Das bedeutet, dass das Meinungsbild breiter gefächert ist. Deswegen wurden an entsprechenden Stellen die Kategorien („positiv“ = 1 und 2, „mittel“ = 3 und 4, „negativ“ = 5 und 6) berechnet, da das arithmetische Mittel weniger Aussagekraft aufweist.

„[...] durch Berechnung der Wurzel ein annähernd lineares Maß zu bestimmen, nämlich die Standardabweichung oder, vereinfacht gesagt, die Streuung. [...] Die Streuung, die man als durchschnittliche Abweichung bezeichnen kann (durch vorheriger Quadrierung werden größere Abweichungen allerdings überproportional berücksichtigt) [...]“ (Atteslander 2003, S. 295)

Eine genauere Darstellung der methodischen Vorarbeit und Konstruktion des Online-Fragebogens liefert der ergänzende **Bericht zum methodischen Konzept** (verfügbar unter: www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de).

Allgemeine Auswertungskriterien

Es werden hauptsächlich Mittelwerte und Häufigkeitsverteilungen (Prozentangaben) angegeben.

Mittelwerte beziehen sich auf eine 6er-Skala mit 1 als positive Ausprägung bis 6 als negative Ausprägung.

Prozentangaben werden i.d.R. auf die Gesamtanzahl $n = 8.587$ bezogen.

„Keine Angaben“ werden i.d.R. mit angegeben und sind in den Prozentangaben berücksichtigt.
Prozentangaben bei Unterfragen beziehen sich auf die jeweiligen Untergruppen.

Als Lesehilfe ist dem Bericht ein Glossar angehängt.

4. ERGEBNISSE

Der folgende Ergebnisteil gliedert sich thematisch in die beschriebenen Schwerpunkte der Onlinebefragung. Diese entsprechen in etwa der Reihenfolge im Fragebogen (siehe Anhang). Die jeweilige Frage ist ebenfalls vor die Ergebnistabelle oder Grafik gesetzt. Am Ende jedes Kapitels findet sich eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse in einem blauen Kasten.

In den meisten Fällen beziehen sich die Prozentangaben auf die Gesamtzahl n = 8.587. Die fehlenden Prozent auf Hundert beziehen sich auf „Keine Angabe“ oder fehlende Werte. Diese werden ebenfalls ausgewiesen. Bei Unter- und Filterfragen wurden die Prozente auf die entsprechenden Untergruppen bezogen. Die dazugehörige Gesamtanzahl wird jeweils ausgewiesen.

4.1. SOZIODEMOGRAPHIE

In der Diskussion um die Durchlässigkeit des Bildungssystems spielen Diversität im Allgemeinen und soziodemografische Grundvariablen wie Migrationshintergrund, Bildungsherkunft oder familiäre Lebenssituation im Besonderen eine große Rolle. Die erhöhte Studierendenquote begünstigt eine größere Diversität in Bezug auf die Zusammensetzung der Studierendenschaft. An der Goethe-Universität wird Diversität begrüßt und im Rahmen eines Diversitätskonzeptes 2012 festgehalten. Im vorliegenden Gesamtbericht werden zuerst die Grundvariablen beschrieben. Über diese Ergebnisse hinaus sollen in weiteren Schritten mögliche Zusammenhänge differenziert ausgewertet werden, insbesondere in Bezug auf Studienverlauf und Unterstützungsangebote.

In diesem Abschnitt finden sich alle Angaben zu den Studierenden und ihrem persönlichen Hintergrund. Dabei spielen Grundvariablen wie Geschlecht oder Alter eine Rolle, aber auch eigene Berechnungen zu Migrationshintergrund sowie Bildungsherkunft.

4.1.1. GESCHLECHT UND ALTER

An der Befragung haben **5.338 weibliche und 3.014 männliche Studierende** teilgenommen. 16 Teilnehmer/innen haben „Anderes Geschlecht“ angegeben und 219 haben keine Angaben gemacht (siehe Abbildung 1).

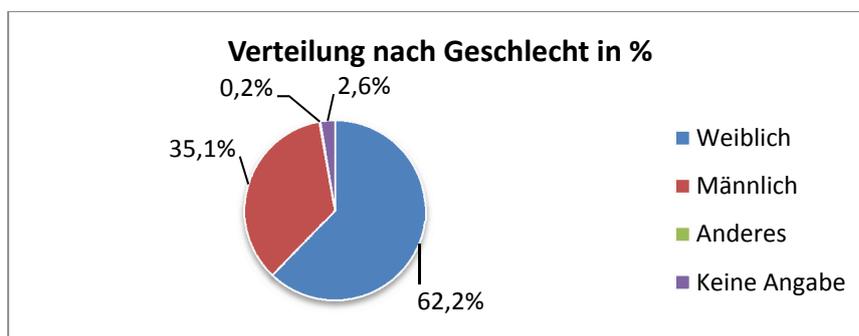


Abbildung 1: Verteilung nach Geschlecht

Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt bei **23,5 Jahren**. Ein Großteil der Befragten (ca. 90%) befindet sich im Altersbereich von 17-28 Jahren (Abbildung 2).

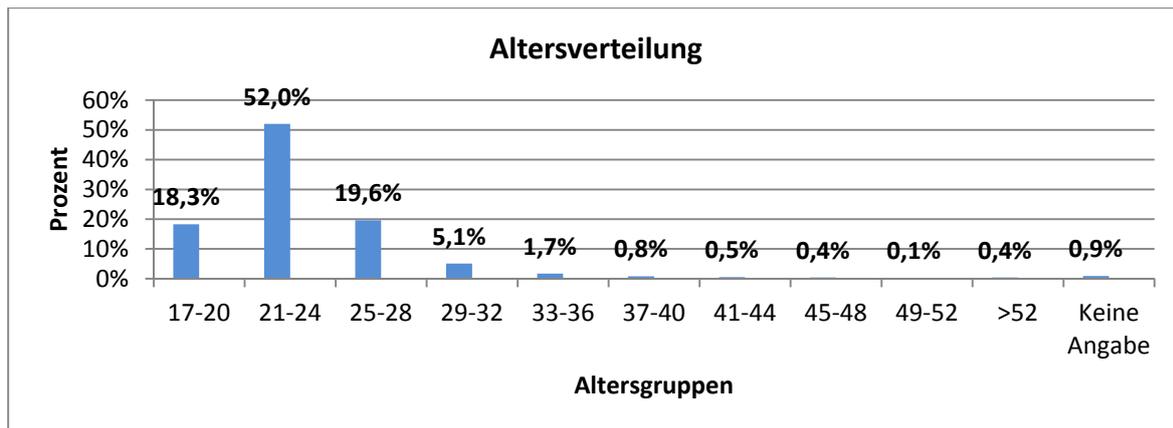


Abbildung 2: Verteilung der Studierenden über die Altersgruppen

Zentrale Ergebnisse: „Geschlecht“ und „Alter“

62,2% der Befragten sind weiblich, 35,1% sind männlich und die restlichen Prozent beziehen auf fehlende Angaben. Der Altersdurchschnitt liegt bei 23,5 Jahren und damit niedriger als der gesamte Durchschnitt an der Universität.

4.1.2. MIGRATIONSHINTERGRUND

Bisher fehlen einheitliche Definitionen für Migrationshintergrund (oder mögliche Kriterien) an deutschen Hochschulen. Den folgenden Ausführungen liegt die Vorgabe des **statistischen Bundesamts im Mikrozensus** zugrunde, in welchem „*alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der BRD Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil*“¹⁴ als Personen mit Migrationshintergrund gezählt werden.

Auch in der Bildungsforschung variieren die Definitionen, wodurch auch die entsprechenden Angaben stark variieren (z.B. PISA 2003 und 2006). Die direkte Bitte an Probandinnen um Angabe des Migrationshintergrunds hat zu keinen validen Ergebnissen geführt, da die Personen selbst nur selten ihren Migrationshintergrund exakt zuordnen können.¹⁵

Nach der Definition des Mikrozensus ergibt sich eine große Grundmenge, die entsprechend der Beantwortungen¹⁶ in folgende Kategorien unterteilt wird:

- **„Kein Migrationshintergrund“:** Geburt in Deutschland, deutsche Staatsangehörigkeit, beide Eltern in Deutschland geboren
- **„Familiärer Migrationshintergrund“:** mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren, aber die Studierenden selbst sind in Deutschland geboren, mit deutscher oder auch ausländischer Staatsangehörigkeit

¹⁴ Siehe www.destatis.de

¹⁵ vgl. Settlemeyer/ Erbe 2010

¹⁶ Dazu gehörige Fragen: „Wo sind Sie geboren?“, „Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?“, „Wo sind Ihre Eltern geboren?“

- **„Persönlicher (oder selbst erlebter) Migrationshintergrund“:** sowohl mindestens ein Elternteil als auch die Studierenden selbst wurden im Ausland geboren, mit deutscher oder ausländischer Staatsbürgerschaft
- **„Nicht zuzuordnende Fälle“:** diese sind nicht eindeutig zuzuordnen, zum Beispiel: ausländisches Geburtsland, ausländische Staatsbürgerschaft, beide Eltern in Deutschland geboren und eine ausländische Erstsprache

Bei der „konservativen“ Auswertung (inkl. „keine Angabe“) haben **ca. 24% der Befragten einen Migrationshintergrund** (siehe Tabelle 8). Dieser Wert ergibt sich aus der Kombination der ersten beiden Kategorien. Wichtig bei der Beurteilung der Ergebnisse ist, dass etwa **11% der Studierenden keine Angaben** gemacht haben. Entsprechend zeigt sich in Tabelle 8, dass die Prozentzahlen etwas steigen, wenn diese Studierenden in der Gesamtzahl nicht berücksichtigt werden (siehe zweite Spalte).

Mit der subjektiven Einschätzung seitens der Studierenden ihrer Erst- und Alltagssprache¹⁷ wurde versucht, einen tieferen Einblick in die Thematik zu erhalten. Bei der Unterteilung wird deutlich, dass Studierende mit familiärem bzw. persönlichem Migrationshintergrund Deutsch als Erstsprache (78% bzw. 28%) lernen. Insgesamt bezeichnet die Mehrheit der Studierenden mit Migrationshintergrund Deutsch als ihre Alltagssprache. Grundsätzlich kann hieraus **keine Bewertung der Sprachkompetenz** abgeleitet werden.

Tabelle 8: Aufschlüsselung der Studierenden nach Migrationshintergrund

Kategorie	Prozent	Prozent ohne „Keine Angabe“
Kein Migrationshintergrund	64,1%	71,9%
Familiärer Migrationshintergrund	15,2%	17,0%
Deutsche Erstsprache und deutsche Alltagssprache	75,6%	77,4%
Deutsche Erstsprache und ausländische Alltagssprache	2,2%	2,2%
Ausländische Erstsprache und ausländische Alltagssprache	5,1%	5,2%
Ausländische Erstsprache und deutsche Alltagssprache	14,8%	15,2%
Persönlicher Migrationshintergrund	9,1%	10,2%
Deutsche Erstsprache und deutsche Alltagssprache	27,0%	28,7%
Deutsche Erstsprache und ausländische Alltagssprache	1,3%	1,4%
Ausländische Erstsprache und ausländische Alltagssprache	26,3%	28,0%
Ausländische Erstsprache und deutsche Alltagssprache	39,5%	41,9%
Nicht zuzuordnende Fälle	0,9%	1,0%
Keine Angabe	10,8%	

Darüber hinaus ist zu beachten, dass ca. 89% der Befragten ein deutschsprachiges Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) als Geburtsort angeben. Etwa 8% besitzen eine doppelte Staatsbürgerschaft. Werden erste und zweite Staatsangehörigkeit addiert, so sind ca. 94% Staatsangehörige eines deutschsprachigen Landes. 13,9% besitzen eine Staatsbürgerschaft eines nicht-deutschsprachigen Landes (Angaben zur ersten und zweiten Staatsangehörigkeit

¹⁷ „Was ist Ihre Erstsprache?“, „Welche Sprache sprechen Sie hauptsächlich in Ihrem Freundes- und Familienkreis?“

zusammengefasst). Ca. **15% der Studierenden sind mehrsprachig aufgewachsen**. 96% der Befragten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Hochschule erhalten.¹⁸

In der folgenden Grafik (Abbildung 3) wird der Arbeitsprozess zur Aufschlüsselung des Migrationshintergrundes anhand der fünf Variablen: Geburtsland, Staatsangehörigkeit, Geburtsland der Eltern, Erst- und Alltagssprache dargestellt. Die entstehenden Kombinationsmöglichkeiten werden in der oberen Tabelle innerhalb der Kategorien zusammengefasst.

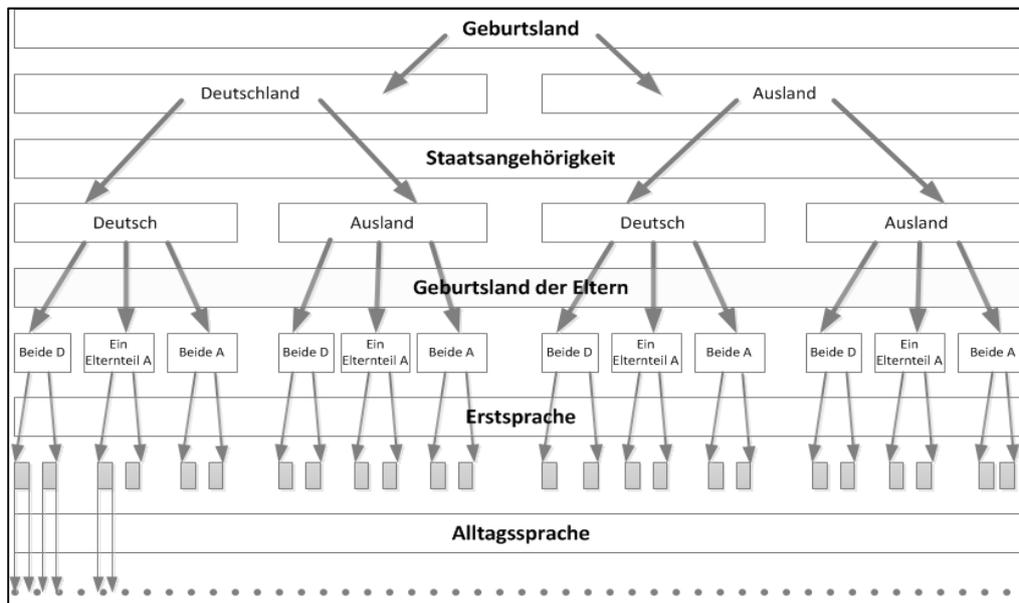


Abbildung 3: Grafische Darstellung der Aufschlüsselung des Migrationshintergrundes

Besonders interessant sind dazu die **Ergebnisse aus anderen Studierendenbefragungen**, etwa der Universität Duisburg-Essen und der Technischen Universität Dortmund. Hier wurde mit 32% bzw. 31% ein hoher Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund festgestellt. Im Rahmen der **19. Sozialerhebung** kam das Deutsche Studentenwerk auf einen **Bundesdurchschnittswert von 11%**. In diesen Befragungen konnte kein Zusammenhang zu einer Benachteiligung bzw. zu einem geringeren Studienerfolg nachgewiesen werden. Erst durch eine Kombination von Migrationshintergrund und weiteren Belastungen wie Erwerbstätigkeit oder Familienfürsorge kann ein Nachteil im Studium entstehen, der sich gegebenenfalls negativ auf den Studienerfolg auswirkt.¹⁹ Dies kann in weiteren Datenanalysen untersucht werden.

¹⁸ 3,2% der Studierenden haben eine ausländische Hochschulzugangsberechtigung erworben (Bildungsausländer). In der Studierendenstatistik werden ca. 10% Bildungsausländer ausgewiesen. Die Differenz erklärt sich dadurch, dass in der Studierendenstatistik sämtliche Abschlüsse einbezogen werden (u.a. auch Erasmusstudierende, ausländische Abschlüsse oder Therapeutenausbildung). Wenn diese Abschlüsse heraus gerechnet werden und gleichzeitig der geringe Rücklauf unter den alten Studiengängen (sowie in spezialisierten Masterstudiengängen) berücksichtigt wird, entspricht der Vergleichswert aus der Studierendenstatistik etwa 5% und liegt damit etwas höher als die erreichten 3,2% in der Stichprobe.

¹⁹ Siehe dazu: Uni Bonn 2011, Stammen/ Sipos 2010, Pohlenz 2010, Kerres 2012, HIS 2009

Zentrale Ergebnisse: „Migrationshintergrund“

Nach der Definition des Mikrozensus haben ca. 24% der Studierenden einen Migrationshintergrund. Dieser Wert liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 11 %

84% der Studierenden mit Migrationshintergrund bezeichnen Deutsch als ihre „Alltagssprache“ (= die Sprache, die sie hauptsächlich in ihrem Freundes- und Familienkreis sprechen).

4.1.3. BILDUNGSHERKUNFT

Zur Bestimmung der Bildungsherkunft wurden Fragen zum höchsten Bildungsabschluss der Eltern und zum Studium der Geschwister gestellt. Auf dieser Basis können die folgenden Gruppen bzw. Subgruppen identifiziert werden (siehe Tabelle 9):

- Studierende aus Akademiker-Haushalten:
 - Beide Eltern haben einen Hochschulabschluss.
 - Nur ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss.
- Bildungsaufsteiger (Nicht-Akademiker-Haushalte):
 - Beide Eltern haben **nicht** studiert, aber mindestens ein Geschwister hat bereits studiert.
 - Weder Eltern noch Geschwister haben studiert.

Die in Tabelle 9 aufgeführten Ergebnisse für die GU (ca. 37% aus Nicht-Akademiker-Haushalten) liegen etwas unter dem bundesweiten Durchschnitt (erhoben im Rahmen des bundesweiten Studierenden surveys 2010 durch die Universität Konstanz: 42%). Die Universität Duisburg-Essen (ca. 53% Studierende aus Nicht-Akademiker-Haushalten) und Universität Erlangen (ca. 40%) weisen einen höheren Anteil aus. Die Ergebnisse geben Anhaltspunkte für die Durchlässigkeit des tertiären Bildungssystems.²⁰

Tabelle 9: Verteilung der Studierenden nach Bildungsherkunft

(„Geben Sie den höchsten Bildungsabschluss Ihrer Eltern an.“; „Haben bei Beginn Ihres Studiums bereits ein oder mehrere Ihrer Geschwister studiert?“)

Bildungsgruppe	Eltern	Studium Geschwister
Akademiker-Haushalte	56,6% (n=4.859)	
	Beide Eltern haben studiert 29,3% (n= 2.512)	Ja: 11,6% (n=997) Nein: 13,5% (n=1.157) Keine Geschwister: 4,2% (n=358)
	Ein Elternteil hat studiert 27,3% (n=2.347)	Ja: 9,9% (n=853) Nein: 13,5% (n=1.160) Keine Geschwister: 3,8% (n=324)

²⁰ Siehe dazu: Stammen 2010, Kerres 2012, Wittenberg 2011, Studierenden survey 2010

Bildungsgruppe	Eltern	Studium Geschwister
Bildungsaufsteiger (Nicht-Akademiker- Haushalte)	37,2% (n=3.195)	
	Kein Elternteil haben studiert	Geschwister haben studiert
	9,4% (n=811)	
	Kein Elternteil hat studiert	Geschwister haben nicht studiert (bzw. keine Geschwister)
	27,8% (n=2.384)	
Keine Angabe	6,2 %	

Eine erste Analyse der Bildungsherkunft deutet auf einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des jeweiligen Elternteils mit akademischem Abschluss und dem Geschlecht des Studierenden. Innerhalb der Gruppe, in der nur der Vater einen Hochschulabschluss hat, findet sich ein höherer Anteil an männlichen Studierenden (Verhältnis von 1 zu 1,6) als in der Gruppe der Studierenden, deren Mutter einen Hochschulabschluss hat (1 zu 2,2).

Zentrale Ergebnisse: „Bildungsherkunft“

Ca. 57% der Studierenden kommen aus Akademiker-Haushalten (mindestens ein Elternteil hat studiert).

Ca. 37% der Studierenden kommen aus Nicht-Akademiker-Haushalten (kein Elternteil hat studiert). Dieser Wert liegt nach dem Studierendensurvey 2010 etwas unter dem Bundesdurchschnitt (ca. 40%).

Die restlichen Studierenden (ca. 6%) können aufgrund fehlender Angabe nicht zugeordnet werden.

4.1.4. KINDER

Laut der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (BMBF 2010, S. 110) liegt die Anzahl von **Studierenden mit Kindern im Bundesdurchschnitt bei etwa 5%** und schwankt sehr deutlich je nach Studienrichtung. Dies ist bereits eine Korrektur zur 18. Sozialerhebung (BMBF 2007, S. 118), in der noch von etwa 7% ausgegangen wurde. An der Goethe-Universität werden derzeit keine Angaben zu Studierenden mit Kindern erfasst, deswegen kann man die innerhalb der Befragung angegebenen **3,6% Studierenden mit Kindern als eine erste Annäherung** betrachten (siehe Abbildung 4). Knapp 75% der Studierenden mit Kindern sind weiblich.

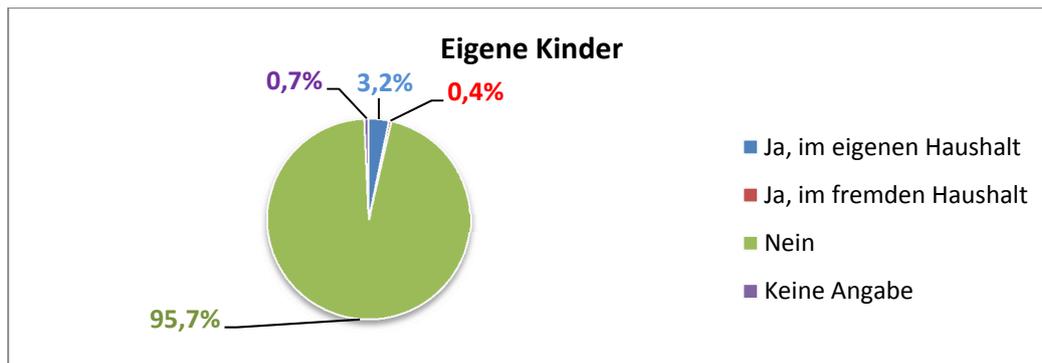


Abbildung 4: Verteilung von Studierenden mit eigenen Kindern

Bezüglich der Anzahl von Kindern geben etwa **54% dieser Studierenden ein Kind** an, ca. **31% haben bereits zwei Kinder** und ca. 13% haben drei oder mehr Kinder. Da das Alter der Kinder insbesondere für den Betreuungsaufwand (und damit für die zusätzliche zeitliche Belastung) eine Rolle spielt, wurde auch nach dem Alter der ersten drei Kinder gefragt. **Etwa 41% der erstgeborenen Kinder sind zwischen 0-3 Jahren** alt. Etwa 21% der erstgeborenen Kinder sind zwischen 4-6 Jahren alt, ca. 18% sind 7-10 Jahren alt. Die restlichen 20% der erstgeborenen Kinder sind älter. Beim zweitgeborenen Kind liegt der Anteil der Unterdreijährigen bei etwa 31%.

Hinzukommt die Zuständigkeit für die Betreuung, die durch die Mutter bzw. den Vater selbst, den Partner oder andere Personen übernommen werden kann. **Etwa 24% der Studierenden mit Kindern geben an, ausschließlich selbst für die Betreuung zuständig** zu sein, darunter hauptsächlich Frauen. Der größte Anteil (ca. 40%) ist „überwiegend selbst“ verantwortlich und **etwa 22% der Studierenden mit Kindern teilen sich die Verantwortung mit dem Partner bzw. der Partnerin**. Nur 15% geben an, „wenig bzw. gar nicht“ für die Betreuung zuständig zu sein.

Zentrale Ergebnisse: „Kinder“

Ca. 4% der Studierenden haben eigene Kinder. Die Zahl liegt etwas über der Zahl im WS 2007/08 an der GU (ca. 3,0%) und etwas unter dem bundesweiten Wert aus der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks 2010 (5%).

4.1.5. RELIGIOSITÄT

In der universitätsweiten Studierendenbefragung wurde nicht die Religionszugehörigkeit erfasst, da dies als eine private Sache angesehen wird. Es wurde jedoch gefragt inwiefern die Religionszugehörigkeit bzw. –ausübung eine Rolle im Hochschulalltag spielt. **Über 16% der Befragten geben an, dass Religiosität eine Rolle in ihrem Studienalltag spielt**. Für 4% der Studierenden hat die Religion einen starken Einfluss auf ihren Unialltag. Für ca. 81% der Befragten spielt die Religion im Hochschulalltag keine Rolle (3% „keine Angaben“).

4.1.6. WOHSITUATION UND FRANKFURT

36% der Befragten leben bei den Eltern. 34,4% wohnen in einer eigenen Wohnung bzw. einem Haus. 7,7% wohnen in einem Studentenwohnheim (siehe Abbildung 5).

(„Wo wohnen Sie überwiegend während der Vorlesungszeit?“)

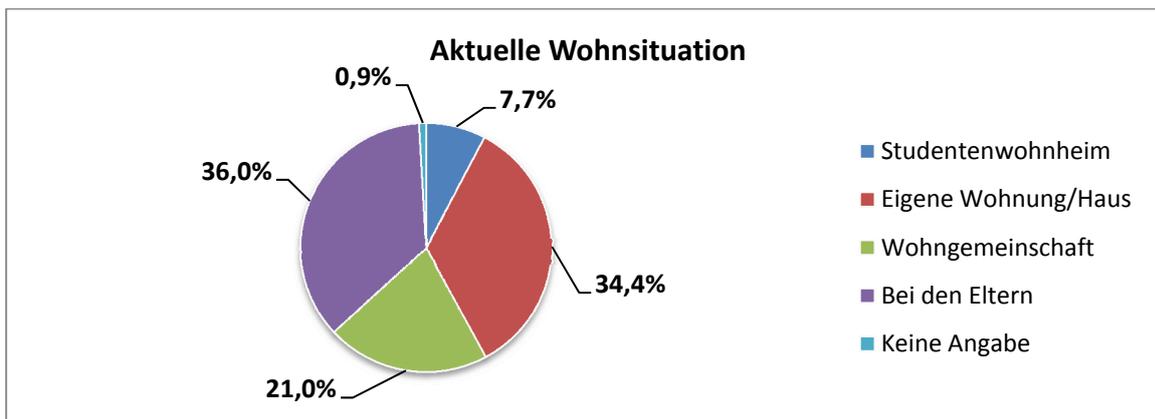


Abbildung 5: Verteilung zur aktuellen Wohnsituation

Ca. 75% der Befragten bewerten die Verfügbarkeit von Studentenwohnheimplätzen als schlecht. Die Preise für Wohnheimplätze werden in ca. 55% der Fälle als schlecht bezeichnet.²¹ Das Niveau der Wohnungsmieten und das Wohnungsangebot werden von ca. 80% bzw. 90% der Studierenden als schlecht bewertet. Im Gegensatz dazu wird das Freizeit- bzw. Kulturangebot von über 80% der Studierenden als gut bewertet. Ähnliches gilt für die Möglichkeiten für Jobs und Praktika: Hier geben 65% der Studierenden eine positive Bewertung ab.

Mehr als 80% der Befragten benutzen die öffentlichen Verkehrsmittel des RMV auf ihrem Weg zur und von der Universität. 45% benutzen S-Bahnen sowie Regional- und Fernzüge der Deutschen Bahn. Etwa 26% der Studierenden kommen zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Universität und etwa 10% nutzen das Auto oder Fahrgemeinschaften.

Mehr als die Hälfte (ca. 56%) aller Befragten braucht mehr als 30 Minuten für den (einfachen) Weg zur Universität. 16% benötigen länger als eine Stunde (siehe Abbildung 6).

(„Wie lange brauchen Sie in der Regel durchschnittlich für den Weg zur Universität?“)

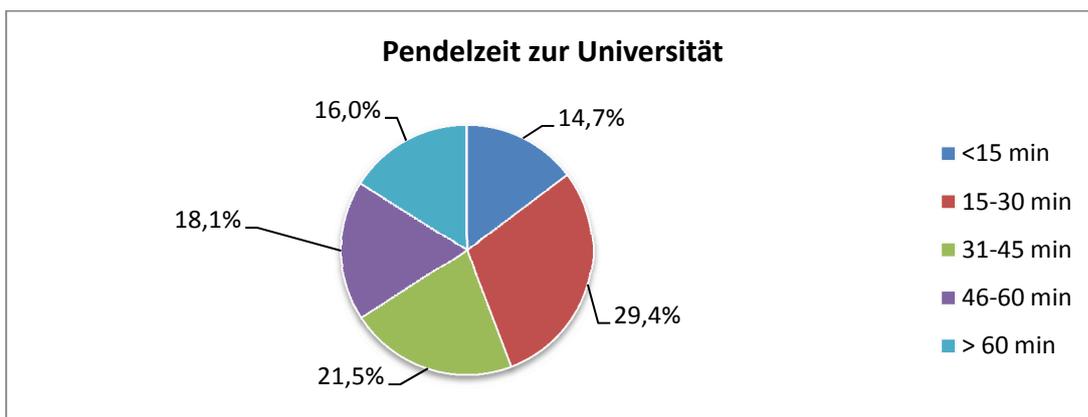


Abbildung 6: Pendelzeiten zur Universität

²¹ Bei diesen Ergebnissen sollte vermerkt werden, dass ca. 40% der Studierenden keine Angaben gemacht haben. Die angegebenen Prozente werden an dieser Stelle nur auf die Studierenden bezogen, die eine Angabe gemacht haben, so dass ein realistisches Meinungsbild wiedergegeben werden kann.

Zentrale Ergebnisse: „Wohnsituation“ und „Frankfurt“

36% der Studierenden wohnen bei den Eltern, 34% in einer eigenen Wohnung, 21% in einer WG und 8% in einem Studentenwohnheim.

Die Verfügbarkeit von Wohnheimplätzen (75% negative Bewertungen) und das Wohnungsangebot (90%) werden überwiegend schlecht bewertet. Das Freizeit-/Kulturangebot (80% positive Bewertungen) sowie die Job-/Praktikumsangebote (65%) werden überwiegend positiv bewertet.

56% der Studierenden benötigen länger als 30 Minuten für den einfachen Weg zur Universität. Die hohen Pendelzeiten sind ein Ausdruck des weiten Einzugsgebietes der Universität, da viele Studierende weiterhin zu Hause wohnen. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang ($r=.227$; Irrtumswahrscheinlichkeit $< 1\%$) zwischen der Angabe „zu Hause wohnen“ und einer langen Pendelzeit.

4.1.7. FINANZIERUNG

66% der Studierenden gehen neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach. 21% finanzieren ihr Studium und ihren Lebensunterhalt hauptsächlich über einen Job. Etwa 25% der Studierenden finanzieren sich hauptsächlich oder teilweise über BAföG, Stipendien oder Studienkredite. **72% bekommen finanzielle Unterstützung von ihren Eltern, Großeltern oder Partnern.** In der folgenden Abbildung 7 sind die unterschiedlichen Finanzierungsquellen aufgeführt, dabei steht „hauptsächlich“ für mehr als 50% des monatlichen Durchschnittseinkommens und „teilweise“ für weniger als 50% des Einkommens.

(„Wie sichern Sie derzeit die Finanzierung Ihres Studiums und Lebensunterhaltes?“)

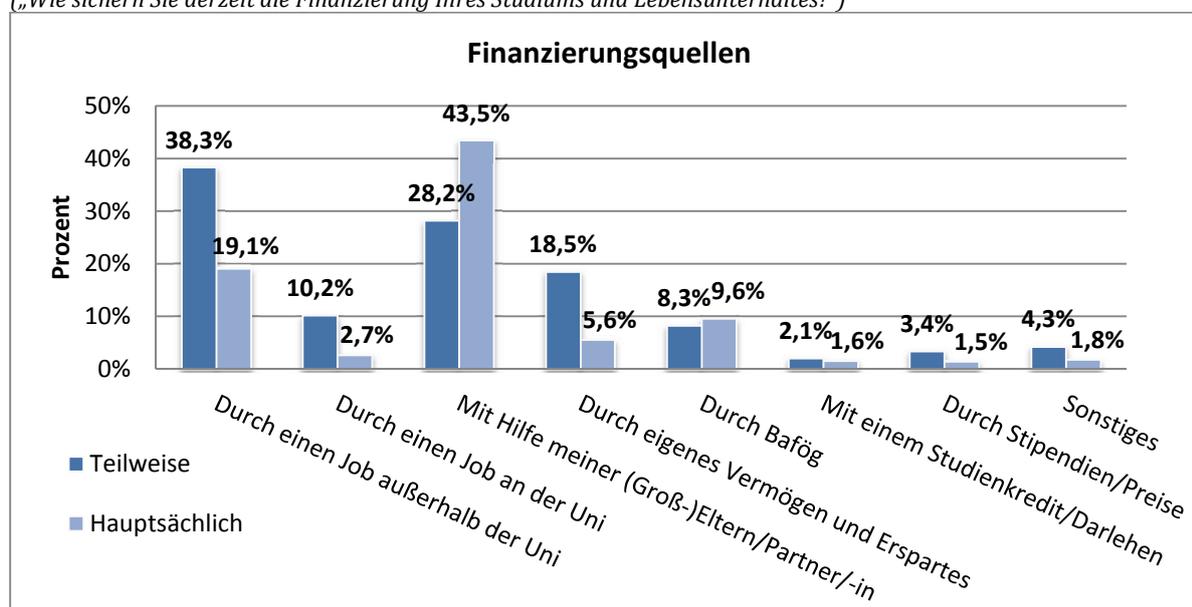


Abbildung 7: Finanzierung des Studiums und Lebensunterhalts

Ca. 76% der Studierenden, die neben dem Studium erwerbstätig sind, geben als Hauptgrund die „Finanzierung des Studiums bzw. des Lebensunterhalts“ an. 48% der Studierenden möchten „Erfahrungen sammeln“ und 31% „sich auf die spätere Berufstätigkeit vorbereiten“ (siehe Tabelle 10).

In Bezug auf die Finanzierungsquellen lag die Vermutung nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen eigener Erwerbstätigkeit und einem zeitlichen Verzug im Studium gibt. Tatsächlich bestätigt sich dies sowohl bei der Benennung von Gründen für zeitlichen Verzug (siehe Tabelle 20) als auch in einer Korrelationsberechnung, bei der ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden kann ($r=.161$; Irrtumswahrscheinlichkeit $< 1\%$). Dies bedeutet, dass **Studierende, die mehr als 50% ihres monatlichen Durchschnittseinkommens über einen Job finanzieren, mit höherer Wahrscheinlichkeit im Verzug sind.**

Tabelle 10: Gründe für die Erwerbstätigkeit

(„Aus welchen Gründen sind Sie erwerbstätig?“ Mehrfachnennungen möglich)

Gründe	Anzahl (n= 5.650)	Prozent
Zur Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhalts	4.274	75,6%
Um sich Zusätzliches leisten zu können	3.120	55,2%
Um etwas Praktisches zu machen/Erfahrungen zu sammeln	2.725	48,2%
Vorbereitung auf spätere Berufstätigkeit	1.770	31,3%
Um durch Arbeitskontakte später bessere Chancen zu haben	1.509	26,7%
Erhalt einer zusätzlichen Qualifikation	1.322	23,4%
Sonstiges	390	6,9%

Zentrale Ergebnisse: „Finanzierung“

72% der Befragten erhalten von (Groß-)Eltern oder Partner/in finanzielle Unterstützung.

66% der Befragten sind erwerbstätig. Dieser Wert liegt nach der 19. Sozialerhebung 2010 (65%) im Bundesdurchschnitt. Hauptgründe hierfür sind vor allem die „Finanzierung des Studiums“ (ca. 76% der Studierenden, die erwerbstätig sind) und das „Sammeln von praktischen Erfahrungen“ (ca. 48% der Studierenden, die erwerbstätig sind).

18% der Befragten werden durch BAföG gefördert.

4.2. BILDUNGSVERLAUF UND STUDIENBIOGRAPHIE

Die durchschnittliche Abiturnote der Befragten liegt bei 2,2. Ca. 14% haben ihr Abitur mit einer Note von 1,5 oder besser abgeschlossen, 5% der Studierenden fallen in die Gruppe der Abiturbesten (1,0-1,2). Der Hauptanteil der Studierenden (60%) liegt bei einem Abiturschnitt von 1,6-2,7. Ca. 1% der Befragten hat eine andere Hochschulzugangsberechtigung erworben.

Mehr als 50% der Befragten haben direkt nach dem Abitur mit dem Studium begonnen. Ca. 5% der Studierenden mussten Wartesemester bis zum Erhalt ihres Studienplatzes absolvieren. 19% der Studierenden haben ihren Wehrdienst/Zivildienst oder ein freiwilliges soziales Jahr abgeleistet. 28% der Studierenden haben entweder ein Praktikum absolviert, eine Berufsausbildung begonnen bzw. abgeschlossen, oder eine Berufstätigkeit ausgeübt. Etwa 14% haben im Ausland Erfahrungen sammeln können (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Tätigkeit in der Übergangszeit zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienbeginn

(„Was haben Sie nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung bis Studienbeginn gemacht?“ Mehrfachnennung möglich)

Tätigkeiten	Anzahl	Prozent
Direkt im folgenden Semester mit dem Studium begonnen	4.466	52,0%
Sofern nicht direkt im Wintersemester mit dem Studium begonnen wurde, wurden die folgenden Tätigkeiten ausgeübt:		
Nebenjob(s) ausgeübt	2.367	27,6%
Wehrdienst/Zivildienst/soziales Jahr geleistet	1.619	18,9%
Ein Praktikum absolviert	1.352	15,7%
Auslandserfahrungen gesammelt	1.175	13,7%
Eine Pause eingelegt	889	10,4%
Eine Berufstätigkeit ausgeübt	815	9,5%
Eine Berufsausbildung abgeschlossen	699	8,1%
Wartesemester auf Studienplatz	409	4,8%
Eine Berufsausbildung begonnen	277	3,2%
Keine Angabe	82	1,0%

Der durchschnittliche Zeitabstand zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und dem Studienbeginn liegt für die Befragten, die nicht direkt mit dem Studium begonnen haben, bei ca. 20 Monaten. Werden die Befragten mit den längsten Wartezeiten (ca. 1%) aufgrund ihrer extremen Ausprägungen von der Berechnung ausgenommen, sinkt der Wert auf ca. 16 Monate.

Ca. 14% der Befragten geben an, bereits einen vorhergehenden Hochschulabschluss erworben zu haben (siehe Tabelle 12), zieht man davon die Masterstudierenden ab, die generell einen Bachelorabschluss vorweisen können, fällt die Zahl auf ca. 5%. Insgesamt haben ca. 4% der Bachelor- und Staatsexamensstudierenden (ohne Lehramt) sowie knapp 8% der Diplom-/Magisterstudierenden bereits einen Abschluss erworben. Bei den Lehramtsstudierenden sind es etwa 11%.

Tabelle 12: Vorhergehender Abschluss nach derzeit angestrebten Abschluss

(„Haben Sie vor Ihrem derzeitigen Studium bereits einen ersten Hochschulabschluss erworben? z.B. Bachelor“)

Aktueller Studienabschluss	Anzahl	Prozent
Bachelor (n=3.601)	156	4,3%
Master ²² (n=1.048)	736	70,2%
Diplom/Magister (n=758)	59	7,8%
Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=1.733)	79	4,6%
Staatsexamen (Lehramt) (n=1.337)	143	10,7%
Kirchliche Prüfung (n=25)	*	*
Universität Gesamt	437	5,1%

In der folgenden Tabelle 13 werden für die Bachelor-, Master und Lehramtsstudierenden die vorherigen Studienabschlüsse aufgelistet. Aufgrund der kleinen Fallzahlen können hier keine

²² Eigentlich hätten 100% der Masterstudierenden hier angeben müssen, dass sie bereits einen ersten Abschluss (Bachelor) erworben haben. Da die Frage missverständlich formuliert war, kann diese Zahl nicht sinnvoll berücksichtigt werden.

weiteren Aussagen getroffen werden. Auffällig ist hierbei, dass der höchste Anteil (nämlich 11% der Lehramtsstudierenden) hauptsächlich Fachhochschulabschlüsse angibt.

Tabelle 13: Aufschlüsselung der vorherigen Studienabschlüsse für Bachelor, Master und Lehramt

Vorhergehender Abschluss	Aktueller Studienabschluss					
	Bachelor (n=156)		Master (n=736)		Staatsexamen Lehramt (n=143)	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Bachelor Universität	51	31,9	615	83,3%	22	15,2%
Bachelor Fachhochschule	14	8,8%	73	9,9%	13	9,0%
Master Universität	6	3,8%	*	*	4	2,8%
Master Fachhochschule	*	*	*	*	32	22,1%
Diplom Universität	30	18,8%	12	1,6%	15	10,3%
Diplom Fachhochschule	18	11,3%	16	2,2%	27	18,6%
Magister Universität	11	6,9%	*	*	*	*
Staatsexamen (ohne Lehramt)	9	5,6%	0		13	9,0%
Staatsexamen (Lehramt)	*	*	*	*	*	*
Promotion	4	2,5%	*	*	5	3,4%
Sonstiges	6	3,8%	11	1,5%	9	6,2%

18,2% der Befragten haben im Verlauf ihres Studiums bereits das Hauptfach und/oder die Abschlussart gewechselt. Als Grund wird in über 50% der Fälle angegeben, dass der „neue Studiengang eher den persönlichen Neigungen“ entspricht. Ca. 15% der Befragten geben „unklare Vorstellungen bezüglich des ursprünglichen Faches“ als Grund für den Wechsel an (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Gründe für den erfolgten Hauptfach- oder Abschlusswechsel

(„Bitte geben Sie hier den wichtigsten Grund für den Wechsel an.“ Mehrfachnennung möglich)

Gründe	Anzahl (n=1.564)	Prozent
Neuer Studiengang entspricht besser meinen Neigungen	832	53,2%
Ich hatte unklare Vorstellungen über das ursprüngliche Fach	223	14,3%
Neuer Studiengang bietet bessere Berufsperspektiven	146	9,3%
Ich habe die Prüfungsanforderungen im ursprünglichen Fach nicht erfüllt	74	4,7%
Neuer Studiengang bietet bessere Studienbedingungen	69	4,4%
Keine Angabe	49	3,1%

9% der Befragten haben im Laufe ihres derzeitigen Studiums die Hochschule gewechselt. Die Hauptgründe sind „Wechsel des Studiengangs“ (ca. 34% der Studierenden, die einmal die Hochschule gewechselt haben), ein „Studienangebot nach den eigenen Erwartungen“ (ca. 18%) und „persönliche Gründe“ (ca. 17%) wie in Tabelle 15 angegeben.

Tabelle 15: Gründe für den erfolgten Hochschulwechsel

(„Bitte geben Sie hier den wichtigsten Grund für den Wechsel an.“ Mehrfachnennung möglich)

Gründe	Anzahl (n=811)	Prozent
Wechsel des Studiengangs	272	33,5%
Studienangebot entspricht eher Erwartungen	143	17,6%
Persönliche Gründe	134	16,5%

Gründe	Anzahl (n=811)	Prozent
Sonstiges	79	9,7%
Bessere Studienbedingungen	78	9,6%
Attraktivere Stadt	45	5,5%
Keine/geringere Studiengebühren/-beiträge	17	2,1%
Ruf der Hochschule	15	1,8%
Neue Stadt kennenlernen	15	1,8%
Geringere Lebenshaltungskosten	3	0,4%
Diskriminierungserfahrungen	3	0,4%
Keine Angabe/Fehlend	7	0,9%

Zentrale Ergebnisse: „Bildungsverlauf“ und „Studienbiographie“

52% der Studierenden haben direkt nach dem Abitur mit dem Studium begonnen. Die durchschnittliche Wartezeit für alle anderen liegt bei ca. 16 Monaten. Als Beschäftigungen für diesen Zeitraum werden „Nebenjob“ (28%), „Wehrpflicht/ Zivildienst“ (ca. 19%), „Berufserfahrungen“ (ca. 18%) sowie „Auslandserfahrungen“ (ca. 14 %) angegeben (Mehrfachnennung möglich).

18% der Studierenden haben bereits einmal das Fach oder die Abschlussart gewechselt. 9% der Studierenden haben bereits einmal die Hochschule gewechselt.

Die Hauptgründe für Fach-/ Abschluss- oder Hochschulwechsel sind: „das Studienfach entsprach nicht den eigenen Neigungen“ (53%), „falsche Erwartungen an das Studienfach“ (18%) oder „unklare Vorstellungen über das Studienfach“ (14%).

Die Werte liegen unter dem Durchschnitt der 19. Sozialerhebung 2010 (Hauptfach-/Abschlusswechsel:20%; Hochschulwechsel: 13%).

4.3. AKTUELLER STUDIENVERLAUF

Aussagekräftige Ergebnisse zum Studienverlauf können nur bei ausreichend großen Beteiligungsquoten generiert werden. Die folgende Tabelle 16 zeigt, dass für jeden Fachbereich eine Beteiligung von mindestens 17% erreicht werden konnte. 14 der 16 Fachbereiche haben mehr als 20% ihrer Studierenden mobilisieren können.

Tabelle 16: Aufteilung nach Fachbereichen

(„Zu welchem Fachbereich gehört Ihr Hauptfach?“)

Fachbereiche ²³	Anzahl	Teilnahmequote
Fachbereich 01 (Rechtswissenschaften)	727	17,8% ²⁴
Fachbereich 02 (Wirtschaftswissenschaften + Wirtschaftspädagogik)	810	22,5%
Fachbereich 03 (Gesellschaftswissenschaften: Soziologie + Politikwissenschaft)	791	24,9%
Fachbereich 04 (Erziehungswissenschaft)	850	37,4%

²³ Bei den folgenden Teilnahmequoten sind die Lehramtsstudierenden nach ihrem angegebenen Hauptfach dem jeweiligen Fachbereich zugeteilt worden.

²⁴ Dies bedeutet, dass z.B. 17,8% aller Studierenden der Rechtswissenschaft an der Befragung teilgenommen haben.

Fachbereiche ²³	Anzahl	Teilnahmequote
Fachbereich 05 (Psychologie + Sport)	422	29,3%
Fachbereich 06 (Evangelische Theologie)	119	24,0%
Fachbereich 07 (Katholische Theologie)	31	38,3%
Fachbereich 08 (Philosophie, Geschichtswissenschaft, Ethnologie)	348	20,8%
Fachbereich 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften: Archäologie, Japanologie, Kunstgeschichte, Religionswissenschaft, etc.)	549	18,8%
Fachbereich 10 (Neuere Philologien: Germanistik, Anglistik, Skandinavistik, Theater-/Film-/Medienwissenschaft, Romanistik, etc.)	970	34,0%
Fachbereich 11 (Geowissenschaften + Geographie)	450	30,1%
Fachbereich 12 (Informatik + Mathematik)	473	24,0%
Fachbereich 13 (Physik)	265	25,4%
Fachbereich 14 (Biochemie, Chemie, Pharmazie)	571	34,9%
Fachbereich 15 (Biowissenschaften)	300	36,9%
Fachbereich 16 (Humanmedizin, Zahnmedizin)	803	22,1%
Keine Angabe/ fehlende Werte	108	1,3%

Ca. 42% der Befragten sind (zum Zeitpunkt der Befragung) in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben, ca. 12% in einem Masterstudiengang, etwa 9% der Befragten kommen aus Diplom- oder Magisterstudiengängen. Ca. 20% der Befragten sind in Staatsexamensstudiengängen und ca. 16% sind in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Angestrebter Abschluss

(„Welchen Abschluss streben Sie in Ihrem derzeitigen Studiengang an?“)

Abschluss	Anzahl	Teilnahmequote
Bachelor	3.601	22,5%
Master	1.048	31,7%
Diplom	221	10,7%
Magister	537	14,3%
Staatsexamen (ohne Lehramt)	1.734	23,6%
Staatsexamen (Lehramt)	1.337	23,6%
L1 – Lehramt an Grundschulen	260	27,1%
L2 – Lehramt an Haupt-/Realschulen	312	18,8%
L3 – Lehramt an Gymnasien	631	24,4%
L5 – Lehramt an Förderschulen	134	25,0%
Kirchliche Prüfung	25	33,8%
Gesamt	8.587	100%

Ein großer Teil der Befragten (ca. 59%) ist im 1., 3. oder 5. Semester eingeschrieben. Dies ist damit zu erklären, dass viele Studiengänge nur zum Wintersemester zulassen. Studierende in höheren Semestern (10 und mehr Fachsemester) umfassen ca. 9% Stichprobe.

Etwa 78% der Befragten bezeichnen sich zum Zeitpunkt der Befragung als Vollzeitstudierende. Etwa 18% der Befragten würden sich als de-facto-Teilzeitstudierende bezeichnen, d.h. dass sie zwar als Vollzeitstudierende eingeschrieben sind, aber nur einen Teil des regulären Studienplans erfüllen. Knapp 3% gaben ein offizielles Teilzeitstudium an. **25% aller Befragten würden das Angebot eines Teilzeitstudiums²⁵ nutzen.**

Etwa **64% der Befragten geben an, dass sie** (zum Zeitpunkt der Befragung) **gegenüber der Regelstudienzeit nicht im Verzug** sind. Etwa 17% sind nach eigener Einschätzung ca. 1 Semester im Verzug. Etwa 15% geben an, zwei oder mehr Semester im Verzug zu sein (siehe dazu Tabelle 18). Ca. 8% der Befragten haben ihr Studium bereits für mindestens ein Semester unterbrochen. Davon etwa 40% offiziell mit einem Urlaubssemester oder Exmatrikulation.

Tabelle 18: Aktueller Verzug nach Selbsteinschätzung

(„Sind Sie aktuell gegenüber der Regelstudienzeit im Verzug?“)

Eingeschätzter Verzug (in Semester)	Bachelor (n=3.601)	Master (n=1.048)	Staatsexamen (ohne Lehramt)(n=1.734)
0	69,0%	69,8%	68,1%
1	18,5%	19,0%	13,8%
2	5,3%	6,2%	8,1%
3	2,3%	1,3%	2,4%
4	0,6%	0,4%	2,1%
5 und mehr	0,5%	0,4%	2,9%
Keine Angabe	3,9%	3,0%	2,6%

Durch eine Kombination verschiedener Variablen wurde die **geplante Verzögerung beim Abschluss** berechnet (siehe Tabelle 19). Dabei wurden zunächst die verbleibenden Regelsemester (Regelstudienzeit minus Fachsemester) errechnet und dann mit den geplanten Semestern bis zum Abschluss verrechnet. Dieser Wert konnte nur für Bachelor-, Master- und Staatsexamensstudierende berechnet werden, da hier einheitliche Regelstudienzeiten vorliegen. **48% dieser Studierenden planen in Regelstudienzeit abzuschließen.**

Im Vergleich von Tabelle 18 und Tabelle 19 zeigt sich, dass sich aktuell knapp **70% der Bachelorstudierenden in der Regelstudienzeit** befinden, aber **nur 50% einen Abschluss in Regelstudienzeit planen**. Bei den Masterstudierenden reduziert sich die Zahl auf 36% und beim Staatsexamen (Jura, Pharmazie und Medizin) fällt die Zahl von 68% auf knapp 37% zurück. Erweitert man die Gruppe um die Studierenden, die eine maximale Verzögerung von 2 Semestern einplanen, steigt die Zahl für die gesamte Universität auf 81% (Bachelor 86%, Master 75%, Staatsexamen 75%). Ein Zusammenhang mit dem Fachsemester wurde ebenfalls untersucht, konnte jedoch nicht eindeutig hergestellt werden. **Bereits im ersten Fachsemester geben bereits bis zu 20% der Studierenden an, nicht in Regelstudienzeit abzuschließen. Insgesamt schwanken die Zahlen innerhalb der folgenden Fachsemester.**

²⁵ Aufgrund einer Novelle der Hessischen Immatrikulationsverordnung 2010 kann ein offizielles Teilzeitstudium nur noch in zulassungsfreien Studiengängen (bzw. Fachsemestern) angeboten werden. Bereits vorherige Workloaderhebungen zeigen jedoch, dass es bestimmte Studiengänge (u.a. Informatik) gibt, in denen ein großes Interesse an Teilzeitleösungen besteht. Dies wird sich innerhalb der Auswertung noch in den einzelnen Fachbereichen verdeutlichen.

Tabelle 19: Geplanter zeitlicher Verzug²⁶

(„Wie viele Semester (einschließlich Prüfungssemester) planen Sie noch bis zu Ihrem Studienabschluss ein?“ und „Im wievielten Fachsemester sind Sie derzeit eingeschrieben?“)

Geplante Verzögerung (in Semester)	Bachelor (n=3.360)	Master (n=978)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=1.562)
Vorzeitig abschließen	5,0%	1,1%	8,0% ²⁷
In Regelstudienzeit	44,8%	34,9%	29,2%
+1 Semester	24,4%	22,0%	23,8%
+2 Semester	11,5%	17,3%	14,1%
+3 Semester	3,2%	4,4%	4,8%
+4 Semester	2,3%	1,7%	4,2%
+5 Semester	1,0%	0,8%	1,7%
+6 Semester	0,6%	5,0%	1,3%
+7 Semester	0,2%	2,7%	0,5%
+8 Semester	0,2%	1,5%	0,5%
+9 Semester	0,1%	0,6%	0,8%
+10 und mehr Semester	0,1%	1,2%	1,3%
Keine Angabe	6,7%	6,7%	9,9%

Etwa 30% der Studierenden, die sich im Vergleich zur Regelstudienzeit im Verzug sehen (n=2756), gaben „**Überschneidungen bei Lehrveranstaltungen**“ als Grund für die Verzögerung an. Weitere häufig genannte Gründe waren „**Prüfungswiederholungen**“ (26%), „**überfüllte Veranstaltungen**“ (24%) und „**Erwerbstätigkeit neben dem Studium**“ (38%) (siehe Tabelle 20). Da davon auszugehen ist, dass sich die Gewichtung der Gründe über die verschiedenen Fachbereiche verändert, wird diese Frage im Rahmen der fachspezifischen Berichte weiter differenziert.

Tabelle 20: Gründe für den Verzug

(„Bitte geben Sie die wichtigsten Gründe für die bisherige Verzögerung an.“ Mehrfachnennung möglich)

Gründe	Anzahl (n=2.756)	Prozent
Studiumsbezogene Gründe		
Überschneidungen von Lehrveranstaltungen	827	29,9%
Wiederholung von Prüfungen	725	26,2%
Veranstaltungen waren wegen Platzmangel nicht zu belegen	653	23,6%
Prüfungen ließen sich nicht termingerecht schreiben	401	14,5%
Personenbezogene Gründe		
Erwerbstätigkeit neben dem Studium	1.040	37,7%
Prüfungen freiwillig verschoben	609	22,0%

²⁶ Da nicht zu garantieren ist, dass alle Studierenden die Frage nach den geplanten Restsemestern einheitlich beantwortet haben, sind die aufgeführten Ergebnisse als Näherungswerte zu verstehen.

²⁷ Insbesondere bei Staatsexamen Medizin ist davon auszugehen, dass einige Studierende die Regelstudienzeit unterschiedlich (entweder auf 10 Sem + 2 Sem PJ oder 12 Sem insgesamt) eingeschätzt haben.

Gründe	Anzahl (n=2.756)	Prozent
Längere Krankheit (psychisch, physisch)	362	13,1%
Familiäre Gründe	340	12,3%
Praktikum während des Semesters	280	10,1%
Semester im Ausland	243	8,8%
Engagement in außeruniversitären Vereinigungen	211	7,6%
Engagement in der Studierendenvertretung/studentische Selbstverwaltung/studentische Vereinigung	120	4,3%
Wegen Schwangerschaft/Kinderbetreuung	110	4,0%
Zu späte Entscheidung für Vertiefungsfächer	106	3,8%
Behinderung/chronische Erkrankung (psychisch, physisch)	76	2,8%

Ein weiterer Grund für Verzögerungen können Unterbrechungen im Studium sein. Tabelle 21 zeigt, dass knapp 8% bereits eine inoffizielle Unterbrechung von mindestens einem gesamten Semester vorgenommen haben.

Tabelle 21: Studiumsunterbrechung

(„Hatten Sie Ihr bisheriges Studium unterbrochen?“)

Studiumsunterbrechung	Anzahl	Prozent
Nein	2.073	24,1%
Ja, offiziell mit Urlaubssemester(n) (oder Exmatrikulation)	245	2,9%
Ja, ohne Urlaubssemester	419	4,9%
Keine Angabe	5.850	68,1%
Gesamt	8.587	

Zentrale Ergebnisse: „Aktueller Studienverlauf“

25% der Studierenden interessieren sich für das Angebot eines Teilzeitstudiums.

64% der Studierenden befinden sich nach eigener Einschätzung im Plansoll ihrer Regelstudienzeit. 50% der Bachelorstudierenden planen in Regelstudienzeit abzuschließen (entsprechend: Master 36%, Staatsexamen 37%). Tatsächlich haben 25% der Bachelor-, 29% der Master- und 44% der Staatsexamensabsolventen/-innen in Regelstudienzeit abgeschlossen (Prüfungstatistik 2011).

Die wichtigsten Gründe für Verzögerungen im Studium sind „Erwerbstätigkeit“ (38%), „Überschneidung von Lehrveranstaltungen“ (30%) und die „Wiederholung von Prüfungen“ (26%).

4.4. ANGABEN ZUM STUDIENEINSTIEG

Etwa **54% der Befragten** geben an, über das Internet auf die Goethe-Universität aufmerksam geworden zu sein. **Ca. 35% der Studierenden** wurden von Freunden oder Bekannten über die Universität informiert. Wie in Abbildung 8 aufgeführt sind weitere Informationsquellen u.a. „Studieninformationen an den Schulen“ (ca. 14%), „Familienmitglieder“ (ca. 13%) und das „Hochschulranking“ (ca. 13%).

(„Wie sind Sie auf die Goethe-Universität aufmerksam geworden?“ Mehrfachnennung möglich)

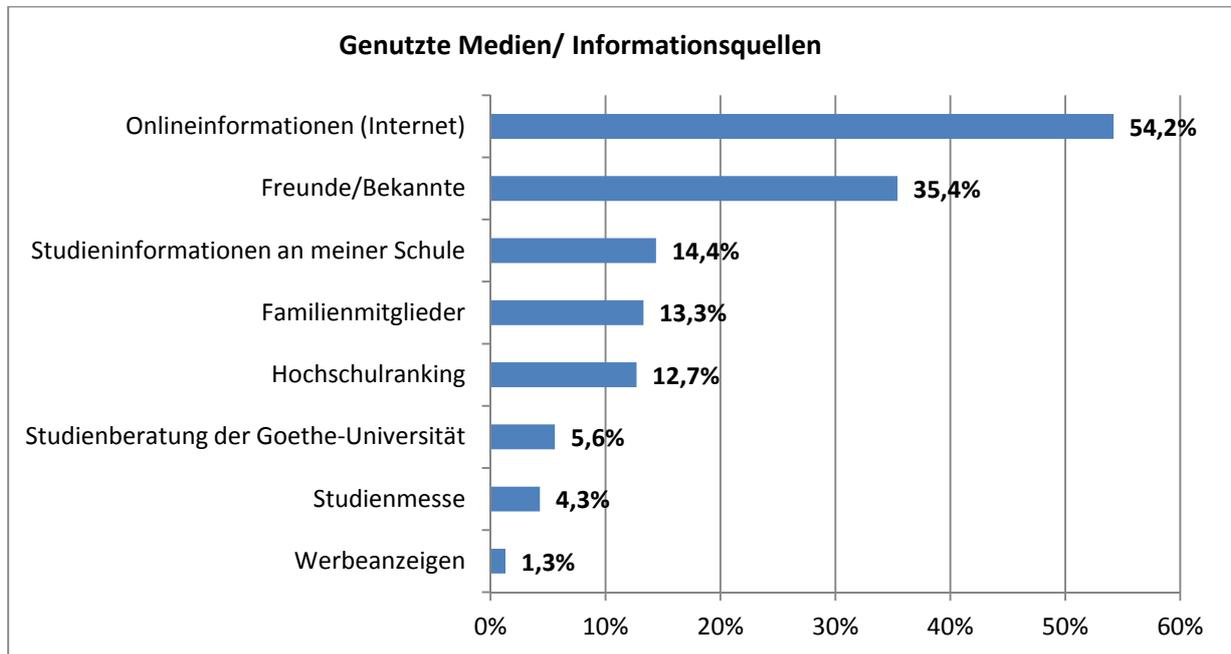


Abbildung 8: Angabe zu den genutzten Medien/ Informationsquellen zur GU

Als maßgebliche Einflussfaktoren auf die Hochschulwahl (siehe Tabelle 22) werden unter anderem die „Nähe zum Heimatort“ (60%), das „Studienangebot“ (41% der Studierenden), das „Fehlen von Studiengebühren bzw. niedrige Semesterbeiträge“ (37%) sowie die „Attraktivität der Stadt“ (36%) genannt. Hierbei wird deutlich, dass der regionale Bezug immer noch ausschlaggebend für die Hochschulwahl ist.

Tabelle 22: Gründe für die Hochschulwahl

(„Welche der folgenden Gründe beeinflussten Ihre Wahl der Hochschule am stärksten?“ Mehrfachnennung möglich)

	Anzahl(n=8.587)	Prozent
Studiumsbezogene Gründe		
Studienangebot entsprach meinen Erwartungen	3.519	41,0%
Keine Studiengebühren/geringe Semesterbeiträge	3.171	36,9%
Ruf der Hochschule/des Faches	2.302	26,8%
Gute Studienbedingungen	2.051	23,9%
Internationale Ausrichtung	988	11,5%
Keine Zulassungsbeschränkung	737	8,6%
Hochschulranking	726	8,5%
Zuteilung vom Hochschulstart (ehemals ZVS)	621	7,2%
Forschungsprofil	529	6,2%
Wartezeit auf das Wunschstudium	203	2,4%
Chancengleichheit	172	2,0%
Studiums unabhängige Gründe		
Nähe zum Heimatort (Ortsgebundenheit)	5.117	59,6%
Attraktive Stadt	3.072	35,8%
Persönliche Gründe	2.451	28,5%
Geringe Lebenshaltungskosten	281	3,3%

Zu Beginn eines Studiums ergeben sich eine Vielzahl neuer Herausforderungen und Schwierigkeiten, die u.a. durch Einführungsveranstaltungen und Beratungsangebote erleichtert werden können. Abbildung 9 zeigt auf, welche Angebote genutzt und bewertet wurden. Die Balken zeigen die Verteilung der Bewertungen im Mittel über alle 42 Lehreinheiten²⁸. Sie untergliedern sich in einen dunkelblauen („Ja, habe ich genutzt und hat mir sehr geholfen“) einen hellblauen („Ja, habe ich genutzt und hat mir wenig geholfen“) und einen orangefarbenen Teil (hier wurden „Ja, kannte ich, habe ich aber nicht genutzt“, „Nein, kannte ich nicht“ und „Nein, kannte ich nicht, hätte ich aber gerne genutzt“ zusammengefasst). Die grünen Spannweitenlinien umfassen jeweils das Minimum (=kleinster Wert) bzw. Maximum (=größter Wert) der positiven Bewertungen im Vergleich aller Lehreinheiten.

²⁸ Eine Lehreinheit ist eine Einheit von Instituten bzw. ein Fachbereich, der oder dem einer oder mehrere Studiengänge verantwortlich zugeordnet sind.

Am stärksten genutzt und als hilfreich bewertet werden die „Orientierungswochen im 1. Semester“ (im Durchschnitt 42% der Studierenden), „Informationsmaterial für Erstsemester“ (im Durchschnitt 39%) sowie die „Betreuung durch Tutoren/-innen“ (im Durchschnitt 30%). Die Spannweite zwischen den Lehreinheiten²⁹ ist insbesondere bei den „studentischen Angeboten“, „Beratung durch den Fachbereich“ und bei der „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ groß. Diese werden in den fachspezifischen Auswertungen genauer untersucht.

„Welche der folgenden Angebote finden Sie zu Studienbeginn hilfreich?“

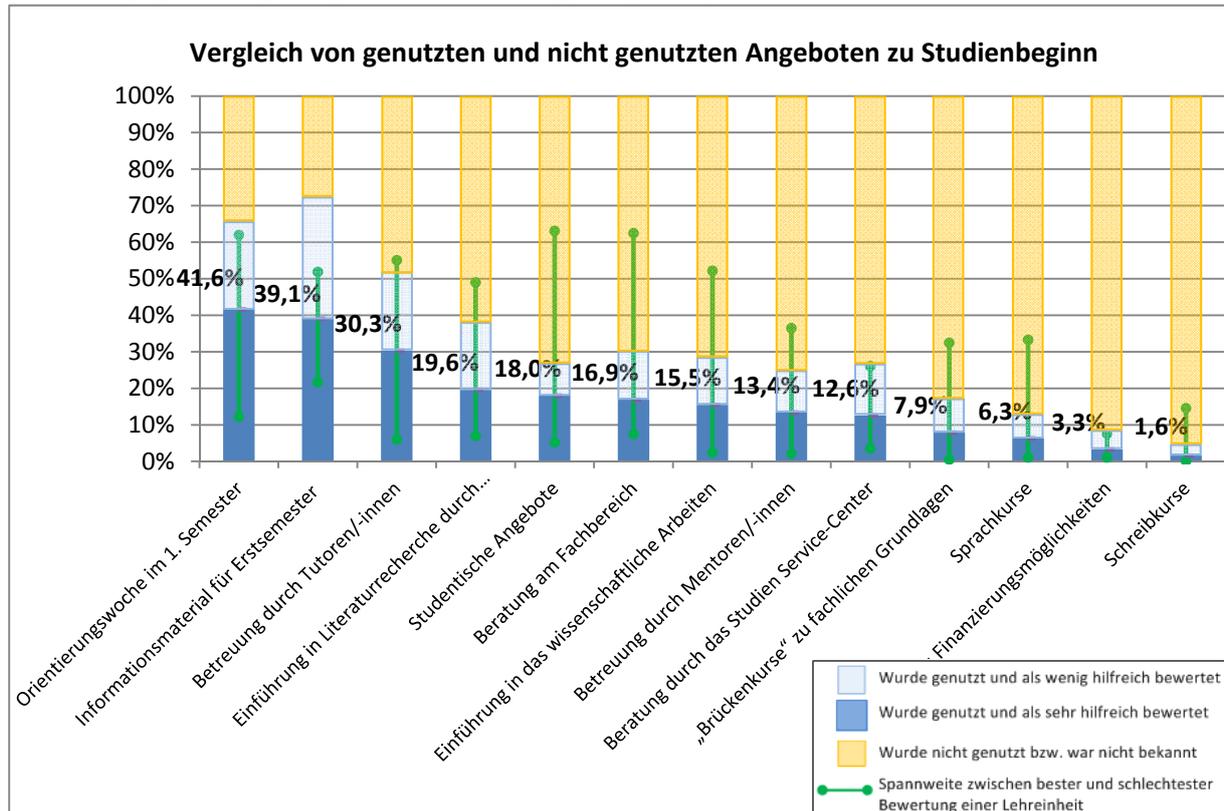


Abbildung 9: Vergleich zwischen genutzten und nicht genutzten Angeboten zu Studienbeginn im Durchschnitt mit eingezeichneter Spannweite der einzelnen Bewertungen von Lehreinheiten

²⁹ Hier wurden für alle 42 Lehreinheiten die Mittelwerte berechnet und der niedrigste sowie der höchste als Minimum bzw. Maximum der Spannweite definiert.

In Abbildung 10 werden hingegen die nicht bekannten Angebote (orangefarbene Balken) detailliert dargestellt. Die orangefarbenen Balken untergliedern sich in dunkle Balken („Nein, kannte ich nicht, hätte ich aber gerne genutzt“) und helle Balken („Nein, kannte ich nicht“). Die restlichen Prozent auf Hundert umfassen die bekannten Angebote („Ja, habe ich genutzt und hat mir sehr geholfen“, „Ja, habe ich genutzt und hat mir wenig geholfen“, „Ja, kannte ich, habe ich aber nicht genutzt“). Diese Kategorien können auf eine unzureichende Bewerbung oder ein tatsächliches Fehlen von entsprechenden Angeboten hinweisen. Beispielsweise wünschen sich im Durchschnitt 20% der Studierenden eine „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ und 17% möchten eine „Beratung über Finanzierungsmöglichkeiten“ in Anspruch nehmen können. Die angegebenen Spannbreiten geben auch hier wieder Anlass, die Angebote nach Lehreinheiten in den folgenden Fächerberichten genauer zu analysieren.³⁰

(„Welche der folgenden Angebote finden Sie zu Studienbeginn hilfreich?“ Antwort: „Nein, kannte ich nicht, hätte ich aber gerne genutzt“)

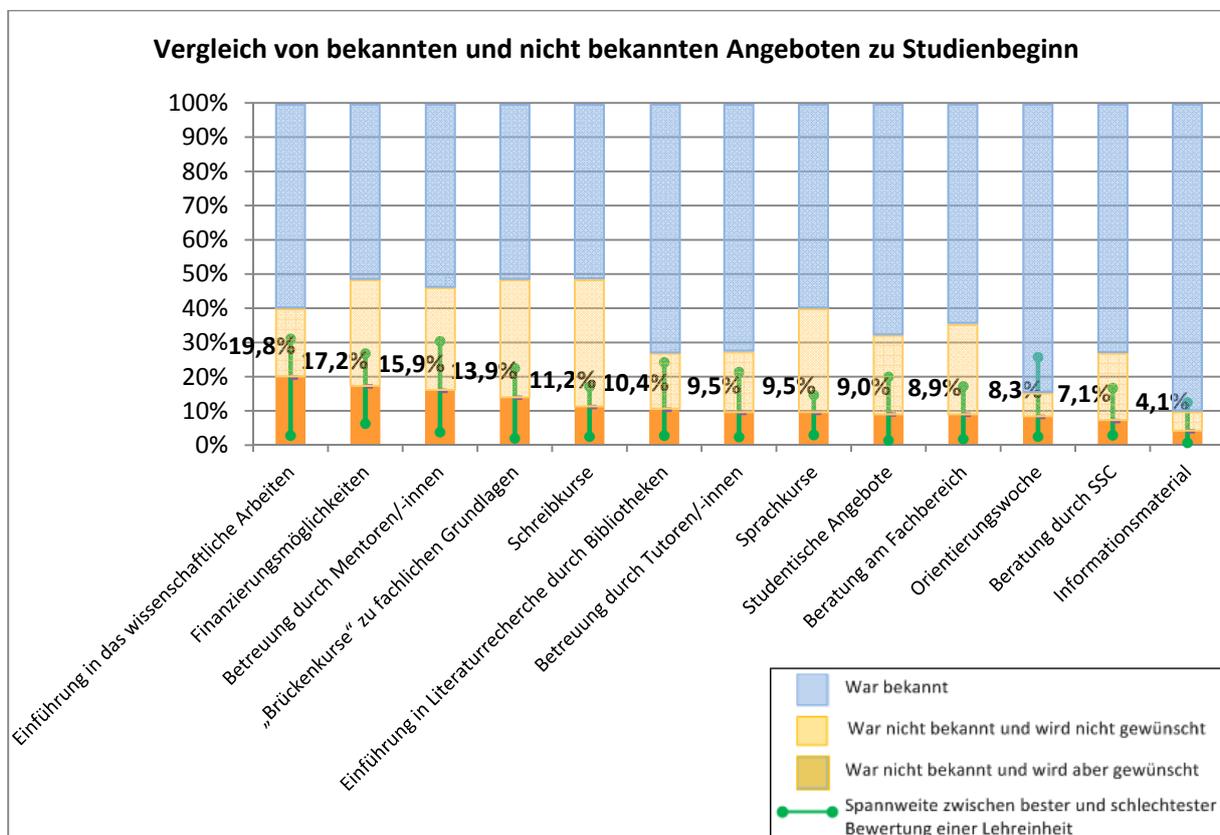


Abbildung 10: Gewünschte Angebote zu Studienbeginn im Durchschnitt mit eingezeichneter Spannweite der einzelnen Bewertungen von Lehreinheiten

In einer weiteren Frage (siehe Abbildung 11) ging es um die grundsätzliche Nutzung von Beratungsangeboten und Serviceeinrichtungen. Dadurch können Einschätzungen zum allgemeinen Bekanntheitsgrad der einzelnen Einrichtungen abgeleitet werden.

³⁰ In der Frage zu „Angeboten zu Studienbeginn“ gab es insgesamt 5 Antwortkategorien: „Ja, habe ich genutzt und hat mir sehr geholfen“, „Ja, habe ich genutzt und hat mir wenig geholfen“, „Ja, kannte ich, habe ich aber nicht genutzt“, „Nein, kannte ich nicht“, „Nein, kannte ich nicht, hätte ich aber gerne genutzt“. Damit wurde versucht, den Nutzen und gleichzeitig die Zufriedenheit mit den Angeboten zu erfassen. Zur übersichtlicheren Darstellung werden in diesen Abbildungen nur die erste Kategorie (sinnvolle Angebot) und die letzte (gewünschte Angebote) ausgewiesen. Die genaueren Aufschlüsselungen werden dann für die einzelnen Fachbereiche erstellt, um ggf. entsprechende Maßnahmen ergreifen zu können.

(„Von welchen Beratungs- und Serviceeinrichtungen haben Sie bisher Angebote genutzt?“ Mehrfachnennung möglich)

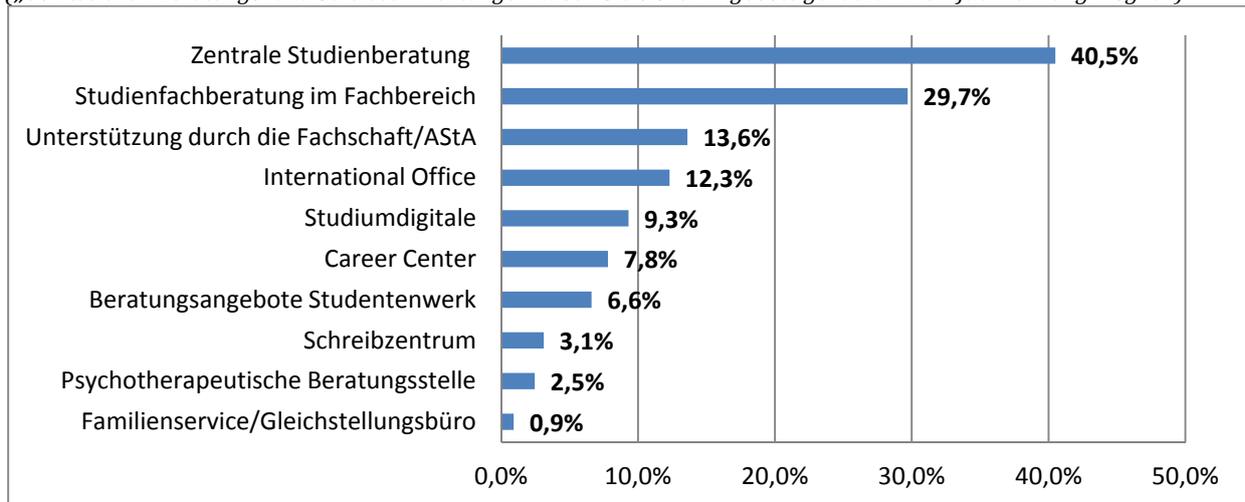


Abbildung 11: Angaben zur bisherigen Nutzung der Beratungs- und Serviceeinrichtungen

Zentrale Ergebnisse: „Studieneinstieg“

Als Hauptinformationsquellen in der Phase der Studienorientierung werden „Internet“ (54%) und „Freunde/ Bekannte“ (35%) genannt (Mehrfachnennung möglich).

Es werden u.a. die folgenden Einflussfaktoren auf die Hochschulwahl genannt: „Nähe zum Heimatort“ (60%), „Studienangebot“ (41%), „keine Studiengebühren/ geringe Semestergebühren“ (37%) sowie „attraktive Stadt“ (36%) (Mehrfachnennung möglich).

Die folgenden Hilfen beim Studieneinstieg werden von den Studierenden genutzt und gleichzeitig positiv bewertet: „Orientierungswoche im 1. Semester“ (42% der Studierenden) und „Informationsmaterial für Erstsemester“ (39%) sowie „Betreuung durch Tutoren/-innen“ (30%).

Die folgenden Unterstützungsangebote sind den Studierenden nicht bekannt, werden aber gewünscht: „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ (20%), „Informationen zu Finanzierungshilfen“ (17%) und „Betreuung durch Mentoren/-innen“ (16%).

4.5. BEWERTUNG DER STUDIENSITUATION

4.5.1. INFRASTRUKTUR

Die an einer Universität vorhandenen Rahmenbedingungen spielen für ein erfolgreiches und effizientes Studium eine große Rolle. Im Abschnitt zur Infrastruktur wurden die Studierenden gebeten, einzelne Aspekte zu den Bibliotheken und zum HRZ zu bewerten. Zur besseren Übersicht und Verdeutlichung der Ergebnisse wurde die verwendete 6er-Skala zu drei Kategorien zusammengefasst („positiv“= Skalenwerte 1 und 2, „mittel“= 3 und 4, „negativ“= 5 und 6). Hier werden die Prozentwerte pro Kategorie statt der Mittelwerte ausgewiesen. In der folgenden Tabelle 23 beziehen sich die Prozente auf die jeweilige Anzahl der Studierenden, welche aufgrund ihres Studiengangs einer Bereichsbibliothek nachträglich zugeordnet werden konnten. Die Prozentwerte beinhalten auch die Kategorie „Keine Angabe“, die jedoch für eine bessere Lesbarkeit hier nicht einzeln aufgeführt wird.

Es gibt insgesamt **acht Bereichsbibliotheken an den fünf Standorten** der Universität, denen jeweils die entsprechenden Studiengänge (Stand WS 2012/13) zugeordnet wurden:

- RuW = Recht und Wirtschaft (n=1.537)
- UB = Universitätsbibliothek (n=559)
- BGE = Bereichsbibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (n=1.527)
- Bereichsbibliothek Geisteswissenschaften (n=2.014)
- Bereichsbibliothek Sport (n=281)
- Bereichsbibliothek Kunst (n=196)
- Bereichsbibliothek für Naturwissenschaften (n=1.623)
- Bereichsbibliothek für Medizin/ Zahnmedizin (n=803)

Tabelle 23: Bewertung einzelner Aspekte der Bereichsbibliothek

(„Beurteilen Sie bitte die folgenden Punkte zur Infrastruktur an Ihrem Campus.“ Es wurden nachträglich drei Kategorien gebildet: positiv = 1 und 2, mittel = 3 und 4, negativ = 5 und 6)

	RuW Westend	UB Bockenheim	BGE Bockenheim	Geisteswissenschaften Westend	Sport Ginnheim	Kunst Bockenheim	Naturwissenschaften Riedberg	Medizin Niederrad	
Öffnungszeiten	Positiv	87,3%	59,3%	51,5%	61,6%	23,6%	37,9%	67,6%	46,5%
	Mittel	15,4%	30,8%	34,9%	26,8%	36,3%	31,6%	22,2%	32,2%
	Negativ	6,3%	9,9%	13,5%	11,6%	40,1%	30,5%	10,2%	21,3%
Verfügbarkeit	Positiv	43,8%	53,2%	37,8%	48,9%	27,9%	50,6%	52,6%	16,6%
	Mittel	40,6%	36,1%	43,4%	40,6%	40,3%	39,4%	38,0%	39,9%
	Negativ	15,6%	10,7%	18,8%	10,5%	31,9%	10,0%	9,4%	43,5%
Aktualität	Positiv	62,6%	51,9%	40,0%	50,1%	26,3%	47,9%	67,5%	34,2%
	Mittel	30,8%	39,8%	46,7%	40,7%	43,3%	42,9%	30,0%	44,5%
	Negativ	6,6%	8,3%	13,4%	9,2%	30,4%	9,2%	4,5%	21,3%
Elektron.- Lit.	Positiv	50,5%	50,0%	44,9%	45,1%	35,6%	35,9%	60,0%	53,5%
	Mittel	37,0%	35,9%	38,3%	39,2%	41,1%	43,1%	33,0%	33,9%
	Negativ	12,6%	14,1%	16,8%	15,7%	23,3%	21,0%	7,0%	12,7%
Lern-/ Arbeitsplätze ³¹	Positiv	15,2%	22,0%	10,9%	21,1%	7,5%	17,4%	34,9%	9,1%
	Mittel	34,7%	37,5%	36,0%	37,6%	29,1%	41,6%	37,2%	27,7%
	Neg.	50,1%	40,5%	53,1%	41,3%	63,4%	41,0%	27,9%	63,2%

Hier wird deutlich, dass die Bereichsbibliotheken an den Standorten Ginnheim und Niederrad vergleichsweise schlecht bewertet werden, beispielsweise wird die Aktualität der Literatur jeweils nur von 28% bzw. 17% positiv bewertet. Dafür werden die neueren Standorte Westend und Riedberg besser bewertet, u.a. werden die Öffnungszeiten von 87% bzw. 68% positiv beurteilt. **Ein großes Problem an allen Standorten stellt die zu geringe Anzahl von Lern- und Arbeitsplätzen dar.**

Die **Öffnungszeit der Zentralbibliothek (UB – Universitätsbibliothek) wird mit durchschnittlich 2,1** bewertet. Die **Bewertung der Mensa** wurde ebenfalls mittels einer 6er-Skala erfasst und nachträglich den fünf Standorten zugewiesen. Dabei konnten folgende Mittelwerte berechnet werden: **Westend mit 2,6; Riedberg mit 2,6; Bockenheim mit 3,6; Ginnheim mit 3,9 und Niederrad mit 4,6.**

³¹ Da die Frage nach der Anzahl von Lehr- und Arbeitsplätzen nicht eindeutig auf die jeweilige Bereichsbibliothek bezogen wurde, wurde hier zusätzlich die Bewertung nach Standort berechnet. Dabei zeigt sich das folgende Meinungsbild in den Mittelwerten: Westend 4,0; Bockenheim 4,1; Riedberg 3,3; Niederrad 4,2; Ginnheim 4,5

In der folgenden Tabelle 24 werden die **Bewertungen zu einzelnen Angeboten des Hochschulrechenzentrums** dargestellt. Es wurde hier ebenfalls die Darstellung der Kategorien (positiv, mittel, negativ) gewählt und durch die Angaben „Nutze ich nicht“ sowie „würde ich gerne nutzen“ ergänzt, um hier mögliche Anhaltspunkte zur Verbesserung der Infrastruktur zu finden. Die Ergebnisse wurden nach Standorten (Stand WS 2012/13) aufgeteilt: Campus Westend (n=3.178), Campus Bockenheim (n=2.483), Campus Riedberg (n=1.350), Campus Niederrad (n=921) und Campus Ginnheim (n=283). Die Prozente beziehen sich auf die angegebene Anzahl (n) und beinhalten auch die Kategorie „keine Angabe“, die jedoch zur besseren Lesbarkeit nicht einzeln aufgeführt wird.

Zum einen zeigt sich an allen Standorten, dass das universitäre Mailsystem sehr wohl bekannt ist und genutzt wird. Die e-lectures scheinen von den Studierenden weniger gewünscht zu sein, da zwar relativ wenige Studierende eine Bewertung (die gleichbedeutend mit einer Nutzung gesehen werden kann) abgeben, aber trotzdem der Wunsch nur von maximal 19% der Studierenden (am Campus Westend) besteht. Die Nutzung von WLAN scheint lediglich am Campus Bockenheim schwierig, da hier der höchste Anteil von Studierenden (22%) eine negative Bewertung abgegeben hat.

Tabelle 24: Bewertung der Infrastruktur des HRZ

(„Beurteilen Sie die folgenden Punkte zur Infrastruktur des Hochschulrechenzentrums an ihrem Campus.“ Es wurden nachträglich drei Kategorien gebildet: positiv = 1 und 2, mittel = 3 und 4, negativ = 5 und 6)

	Nützlichkeit von eLectures	Nutzen der Lernplattform OLAT für mein Studium	Nützlichkeit von Unimail / Webmail	Verfügbarkeit von PC-Pool-Arbeitsplätzen	Beratungsqualität der Service Center des HRZ	Verfügbarkeit von WLAN
Westend						
Positiv	15,6%	53,5%	29,1%	20,1%	21,9%	57,2%
Mittel	10,4%	30,1%	29,9%	27,2%	19,7%	26,2%
Negativ	2,8%	10,0%	12,9%	14,4%	6,2%	8,0%
Nutze ich nicht	52,7%	5,4%	26,3%	33,7%	45,3%	6,9%
Würde ich gerne nutzen	18,5%	0,9%	1,7%	4,6%	6,9%	1,6%

	Nützlichkeit von eLectures	Nutzen der Lernplattform OLAT für mein Studium	Nützlichkeit von Unimail / Webmail	Verfügbarkeit von PC-Pool-Arbeitsplätzen	Beratungsqualität der Service Center des HRZ	Verfügbarkeit von WLAN
Bockenheim						
Positiv	19,0%	54,6%	38,7%	16,1%	20,1%	32,0%
Mittel	12,5%	30,9%	29,8%	26,6%	20,7%	34,1%
Negativ	3,3%	9,9%	10,7%	19,3%	7,1%	22,0%
Nutze ich nicht	51,5%	3,9%	19,5%	32,1%	45,3%	9,4%
Würde ich gerne nutzen	13,6%	0,7%	1,3%	5,9%	6,9%	2,5%
Riedberg						
Positiv	35,3%	36,2%	42,7%	49,7%	24,3%	57,3%
Mittel	14,7%	29,7%	28,3%	23,3%	18,2%	24,3%
Negativ	3,5%	10,7%	9,0%	6,2%	5,6%	10,2%
Nutze ich nicht	37,3%	20,8%	19,0%	18,1%	43,9%	6,6%
Würde ich gerne nutzen	9,1%	2,6%	0,9%	2,7%	8,0%	1,6%
Niederrad						
Positiv	18,0%	36,2%	48,3%	22,4%	14,1%	46,0%
Mittel	13,9%	27,5%	29,5%	24,6%	15,0%	28,0%
Negativ	4,2%	20,4%	10,4%	17,0%	7,6%	12,1%
Nutze ich nicht	49,2%	13,5%	11,3%	31,8%	53,7%	11,2%
Würde ich gerne nutzen	14,7%	2,4%	0,6%	4,2%	9,7%	2,7%
Ginnheim						
Positiv	11,4%	41,8%	30,8%	7,2%	16,9%	50,9%
Mittel	13,8%	36,5%	31,2%	23,8%	24,3%	30,8%
Negativ	4,3%	10,6%	14,3%	27,2%	7,8%	11,7%
Nutze ich nicht	57,5%	7,2%	22,2%	35,5%	44,3%	5,5%
Würde ich gerne nutzen	13,0%	3,8%	1,5%	6,4%	6,7%	1,1%

Zentrale Ergebnisse: „Infrastruktur der Bibliotheken und des Hochschulrechenzentrums“

Die Bibliotheken auf dem Campus Westend und dem Campus Riedberg werden gut bewertet, beispielsweise werden die „Öffnungszeiten“ von 87% bzw. 68% und die „Aktualität der Literatur“ von 63% bzw. 68% der Nutzer/-innen „positiv“ bewertet.

Dagegen werden die Bibliotheken in Ginnheim und Niederrad schlechter bewertet, u.a. werden hier die „Öffnungszeiten“ von 24% bzw. 47% der Nutzer/-innen sowie die „Aktualität der Literatur“ von 26% bzw. 34% mit „positiv“ bewertet.

Die Anzahl an Lern- und Arbeitsplätzen wird an den Standorten unterschiedlich bewertet. U.a. geben 50% der Studierenden am Westend und 63% der Studierenden in Ginnheim bzw. Niederrad eine „negative“ Bewertung ab.

45% der Studierenden insgesamt nutzen eLectures; 14% aller Studierenden kennen keine Angebote zu eLectures, würden diese aber gerne nutzen.

4.5.2. STUDIENORGANISATION

Im folgenden Abschnitt werden die **Bewertungen der Studienorganisation (i.d.R. zu Lehrveranstaltungen)** vorgestellt. Dabei wurden die Mittelwerte aller 42 Lehreinheiten berechnet, um die Spannweite zwischen der schlechtesten und der besten Bewertung gegenüber dem allgemeinen Mittelwert anzugeben. Die blauen Balken zeigen den Mittelwert über alle Bewertungen, die grünen Spannweitenlinien umfassen jeweils das Minimum (=kleinster Wert) bzw. Maximum (=größter Wert) im Vergleich aller 42 Lehreinheiten. Eine genauere Analyse der einzelnen Bewertungen wird in den fachspezifischen Ergebnisberichten erfolgen. Bereits bei diesem allgemeinen Vergleich (Abbildung 12) zeigen sich deutliche Unterschiede in den Bewertungen, beispielsweise weist die „Überschneidungsfreiheit von Lehrveranstaltungen“ (Mittelwert 3,6, Minimum bei 2,0 bis Maximum 5,0) eine hohe Varianz zwischen den einzelnen Lehreinheiten auf, während die „Informationsbereitstellung zu den Lehrveranstaltungen“ (Mittelwert: 3,2, Minimum bei 2,5 bis Maximum 3,7) von allen Studierenden eher ähnlich bewertet wird.

(„Bitte beurteilen Sie die folgenden Aspekte zur derzeitigen Studienorganisation bezogen auf die Lehrveranstaltungen.“, 6er-Skala mit 1 = „sehr gut“ bis 6 = „sehr schlecht“)

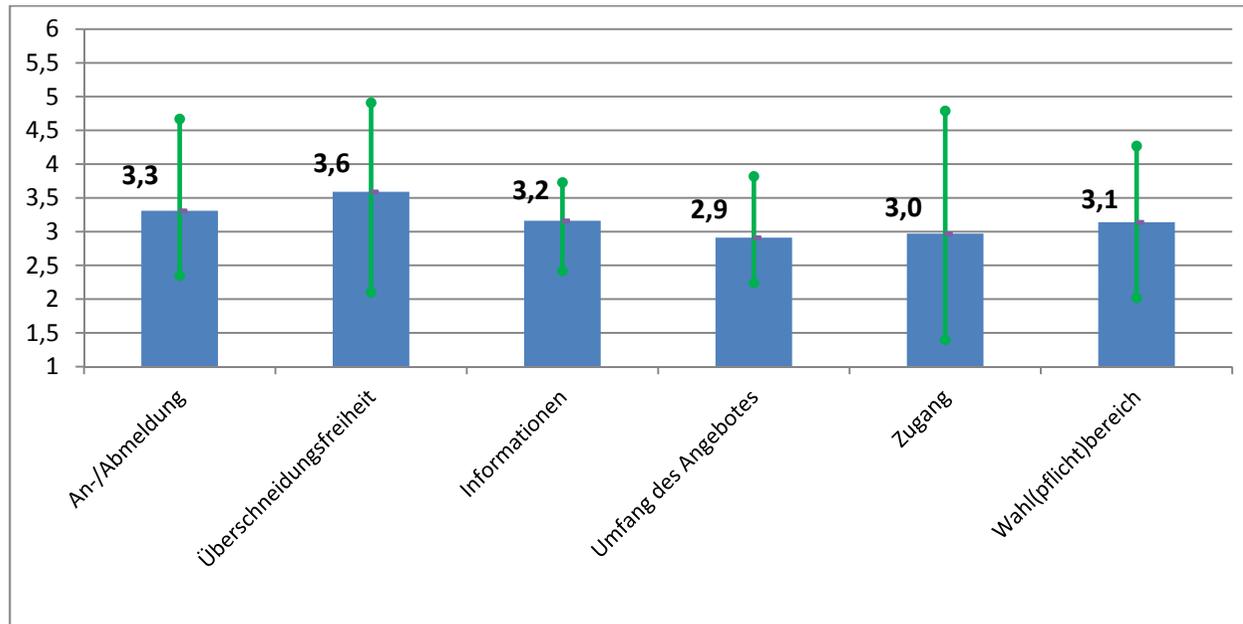


Abbildung 12: Bewertung der Studienorganisation mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten

4.5.3. PRÜFUNGSORGANISATION

Im folgenden Abschnitt werden die **Bewertungen der Prüfungsorganisation** vorgestellt. Dabei wurden die Mittelwerte aller 42 Lehreinheiten berechnet, um die Spannweite zwischen der schlechtesten und der besten Bewertung gegenüber dem allgemeinen Mittelwert anzugeben. Die blauen Balken zeigen den Mittelwert über alle Bewertungen, die grünen Spannweitenlinien umfassen jeweils das Minimum (=kleinster Wert) bzw. Maximum (=größter Wert) im Vergleich aller 42 Lehreinheiten. An dieser Stelle (siehe Abbildung 13) zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Lehreinheiten, die einer weiteren Analyse bedürfen. U. a. weist die „Dauer bis zur Veröffentlichung der Prüfungsergebnisse“ (Mittelwert: 3,7, Minimum bei 1,5 bis Maximum bei 5,0) eine hohe Varianz auf, während die An- bzw. Abmeldung zu Prüfungen (Mittelwert 2,7, Minimum bei 2,0 bis Maximum bei 3,5) eher ähnlich bewertet wird.

(„Bitte beurteilen Sie die folgenden Aspekte zur derzeitigen Prüfungsorganisation von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „sehr schlecht“)

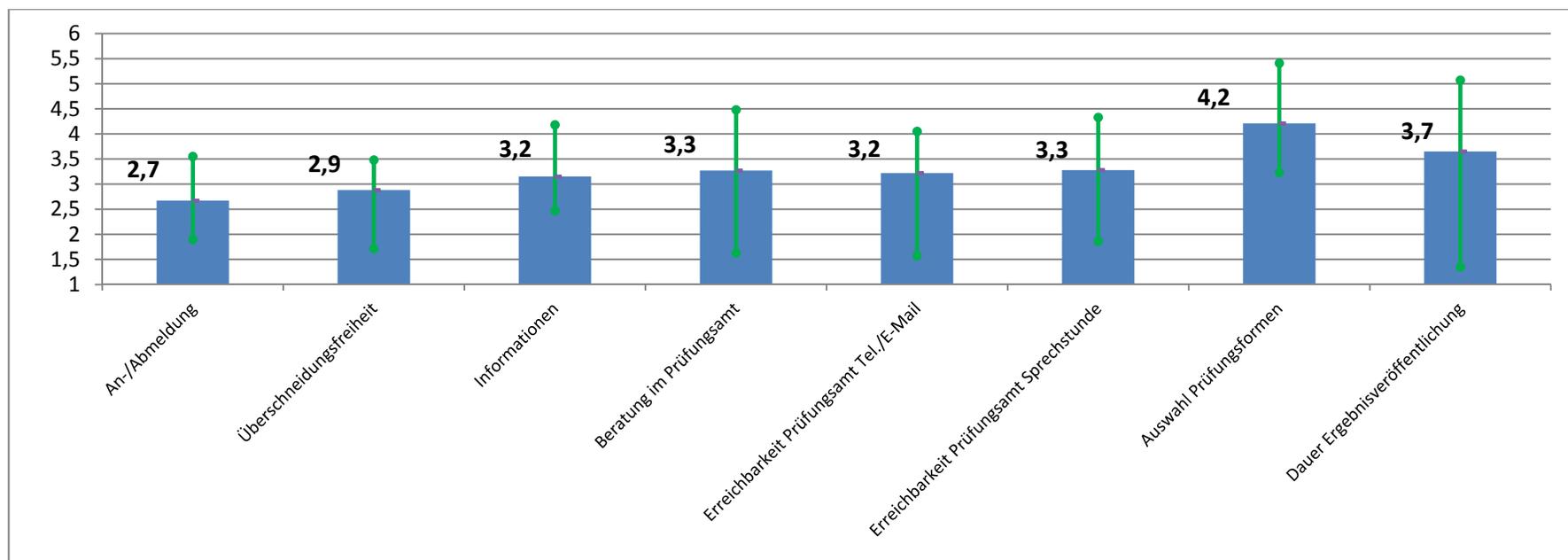


Abbildung 13: Bewertung der Prüfungsorganisation mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten

4.5.4. STRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die Frage zur Einschätzung der **Transparenz der Ziele im Studiengang, der Prüfungsordnung und der Studierbarkeit**. Die allgemeine Bewertung kann nur erste Hinweise auf Probleme geben, die jedoch später von den Fachbereichen zur Identifizierung struktureller Probleme genutzt werden können. Darüber hinaus können die jeweiligen Ergebnisse genauer analysiert und beispielsweise durch Prüfungsdaten ergänzt werden. Die blauen Balken zeigen den Mittelwert über alle Bewertungen, die grünen Spannweitenlinien umfassen jeweils das Minimum (=kleinster Wert) bzw. Maximum (=größter Wert) im Vergleich aller 42 Lehreinheiten. Insgesamt zeigt sich in der Abbildung 14, dass sich die Studierenden mit den inhaltlichen und strukturellen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Allerdings bewerten sie die „Passung zwischen Lehrveranstaltungsformen und den jeweiligen Qualifikationszielen“ mit 3,1 als Mittelwert im Vergleich schlechter (Minimum bei 1,5 bis Maximum bei 4,5).

(„Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Studienstruktur im Allgemeinen zu?“ 6er-Skala mit von 1 = „trifft völlig zu“ bis 6 = „trifft überhaupt nicht zu“)

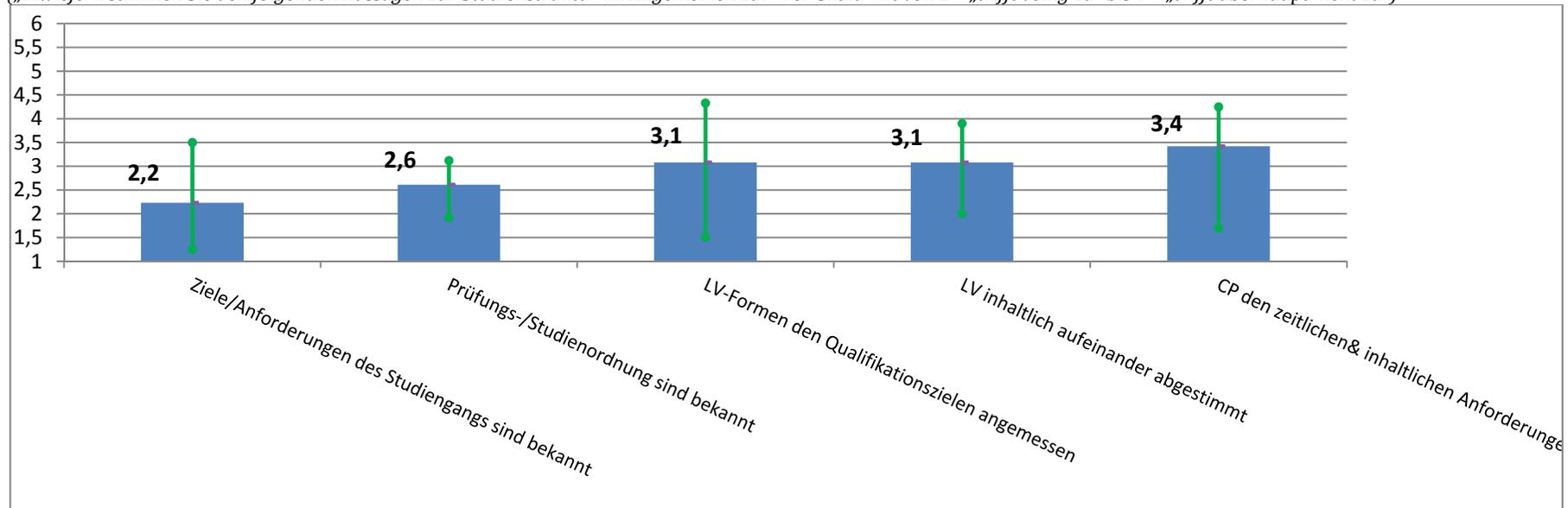


Abbildung 14: Bewertung der Transparenz der Studienstruktur mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten

Zentrale Ergebnisse: „Studienorganisation“, „Prüfungsorganisation“ und „Strukturelle Transparenz“

Studienorganisation und Prüfungsorganisation wurden jeweils unter verschiedenen Aspekten bewertet. Hierfür wurden Mittelwerte berechnet.

In Bezug auf die Studienorganisation wurden die folgenden Aspekte in Bezug auf Lehrveranstaltungen bewertet: An-/ Abmeldung, Überschneidungsfreiheit, Informationen, Umfang des Angebotes, Zugang und Wahl(pflicht)bereich.

Bei der Prüfungsorganisation wurden die folgenden Aspekte in Bezug auf Prüfungen bewertet: An-/ Abmeldung, Überschneidungsfreiheit, Informationen, Beratung im Prüfungsamt, Erreichbarkeit des Prüfungsamtes per Tel./E-Mail, Erreichbarkeit in der Sprechstunde, Auswahl der Prüfungsformen und Dauer bis zur Ergebnisveröffentlichung.

Für die gesamte Universität liegen diese Ergebnisse im Mittelfeld der 6er-Skala. Allerdings zeigt sich bei der Auswertung nach einzelnen Lehreinheiten¹, dass die Bewertungen stark differieren. Beispielsweise wird die „An-/Abmeldung zu Lehrveranstaltungen“ in Abhängigkeit zur Lehreinheit mit 2,5 als bestem bis hin zu 5,0 als schlechtestem Ergebnis bewertet. Diese Spannweite macht deutlich, dass eine differenzierte Auswertung für die einzelnen Lehreinheiten notwendig ist.

4.6. VERMITTLUNG VON FÄHIGKEITEN

In dieser großen Fragenbatterie haben die Studierenden eingeschätzt, **welche Fähigkeiten in ihrem Studienfach vermittelt** werden. Die Frage ist an die Absolventenstudie von INCHER Kassel angelehnt, die regelmäßig an der Goethe-Universität durchgeführt wird. Insofern ergibt sich später die Möglichkeit eines Vergleichs. Besonders interessant werden diese Werte für die einzelnen Lehreinheiten (ggf. Studiengänge).³² Bereits in der unten aufgeführten groben Differenzierung (siehe Tabelle 25) zeigen sich **deutliche Unterschiede zwischen den Studienabschlüssen**, z.B. „Hausarbeiten und wissenschaftliche Texte schreiben“ (Varianz von 2,3 bis 3,7), „analytisch denken“ (Varianz 2,3 bis 3,1) oder „Ideen einem Publikum vermitteln“ (Varianz 2,5 bis 4,1). Besonders deutlich sind die Ergebnisse zu „in einer Fremdsprache zu schreiben und zu sprechen“: hier bewerten die Studierenden in den Staatsexamensstudiengängen die Vermittlung mit 5,0 und in Lehramtsstudiengängen mit 4,3.

Tabelle 25: Vermittlung von Fähigkeiten nach Abschluss

(„Wie gut werden die folgenden Fähigkeiten nach Ihrer Einschätzung in Ihrem Studienfach vermittelt?“; 6er-Skala mit 1=„sehr gut vermittelt“ bis 6=„gar nicht vermittelt“)

	Bachelor SD = 1,0 - 1,7		Master SD = 1,0 - 1,6		Diplom/ Magister SD = 1,1 - 1,8		Staatsexamen SD = 1,1 - 1,7		Lehramt SD = 1,1 - 1,7		Kirchliche Prüfung SD = 0,8 - 1,6	
	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M
...das eigene Fach, die eigene Disziplin zu beherrschen	3.428	2,51	1.005	2,31	732	2,39	1.679	2,55	1.289	2,73	25	2,08
...neue Ideen und Lösungen zu entwickeln	3.407	3,12	1.000	2,72	728	2,78	1.671	3,66	1.283	3,09	25	2,44
...sich anderen gegenüber durchzusetzen	3.360	3,65	979	3,42	707	3,58	1.655	3,40	1.271	3,65	25	3,08
...sich auf veränderte Umstände einzustellen	3.327	3,10	972	2,85	709	3,17	1.645	3,11	1.253	3,23	24	2,88
...Hausarbeiten, Protokolle oder wissenschaftliche Texte zu verfassen	3.395	3,23	1.001	2,67	734	2,34	1.668	3,74	1.283	3,09	25	2,48
...wissenschaftliche Methoden anzuwenden	3.392	2,96	1.001	2,50	731	2,41	1.659	3,21	1.283	3,05	25	2,32
...wirtschaftlich zu denken und zu handeln	3.372	3,37	988	3,12	710	3,49	1.655	3,77	1.261	3,79	25	3,96
...das Können anderer zu mobilisieren.	3.314	3,92	977	3,82	697	4,08	1.629	4,30	1.252	3,50	25	3,60
...fächerübergreifend zu denken	3.382	3,21	992	3,11	723	2,99	1.652	3,61	1.269	3,27	25	2,76
...analytisch zu denken	3.351	2,67	988	2,31	717	2,64	1.641	2,91	1.247	3,10	24	3,00

³² In der folgenden Tabelle wird jeweils die Anzahl und der Mittelwert angegeben, um die Bewertung besser einschätzen zu können. Zur erleichterten Lesbarkeit wurde die Standardabweichung (SD) nur in den jeweiligen Bereichen angegeben. Die Werte deuten in allen Kategorien auf eine breite Streuung hin.

	Bachelor SD = 1,0 - 1,7		Master SD = 1,0 - 1,6		Diplom/ Magister SD = 1,1 - 1,8		Staatsexamen SD = 1,1 - 1,7		Lehramt SD = 1,1 - 1,7		Kirchliche Prüfung SD = 0,8 - 1,6	
	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M
...in einer Fremdsprache zu schreiben und zu sprechen	3.370	3,92	995	3,37	726	3,56	1.639	5,01	1.245	4,33	25	3,44
...in Deutsch zu schreiben und zu sprechen	3.337	2,58	989	2,45	716	2,09	1.642	2,91	1.249	2,64	25	2,40
...eigene Ideen und Ideen anderer in Frage zu stellen	3.380	2,87	994	2,60	728	2,33	1.638	3,61	1.264	2,86	25	2,04
...effizient auf ein Ziel hin zu arbeiten	3.358	2,79	991	2,62	720	2,92	1.648	2,44	1.260	2,88	25	3,20
...eigene Wissenslücken zu erkennen und zu schließen	3.373	2,84	987	2,70	726	2,86	1.654	2,70	1.264	3,00	25	2,56
...sich selbst und seinen Arbeitsprozess effektiv zu organisieren	3.373	2,99	985	2,76	719	3,18	1.645	2,80	1.257	3,07	25	3,36
...mit anderen produktiv zusammenzuarbeiten	3.385	3,01	992	2,72	724	3,30	1.651	3,54	1.269	2,78	25	3,24
...unter Druck gut zu arbeiten	3.345	3,10	984	2,76	708	3,33	1.656	2,50	1.259	3,19	24	3,71
...in interkulturellen Zusammenhängen zu handeln	3.296	3,56	968	3,56	708	3,23	1.626	4,35	1.240	3,49	25	2,68
...Ideen und Themen einem Publikum zu präsentieren	3.361	3,34	994	2,76	722	2,58	1.647	4,08	1.266	2,79	25	3,12

Zentrale Ergebnisse: Subjektive Selbsteinschätzung der vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten

Bei der Vermittlung einzelner Fähigkeiten zeigen sich Schwankungen zwischen den verschiedenen Abschlussarten.

Beispielsweise wird die Vermittlung der Fähigkeit „neue Ideen und Lösungen zu entwickeln“ universitätsweit mit 2,9 (auf einer 6er-Skala) und von Staatsexamensstudierenden mit 3,7 durchschnittlich bewertet.

Die Vermittlung der Fähigkeit „in einer Fremdsprache zu schreiben und zu sprechen“ wird universitätsweit mit 4,1 und von Staatsexamensstudierenden mit 5,0 bzw. Lehramtsstudierenden mit 4,3 beurteilt.

4.7. PRAXIS- UND FORSCHUNGSORIENTIERUNG

Als Forschungsuniversität betont die GU Wissenschaftlichkeit akademischer Lehre, die in forschungsorientierter Lehre und forschendem Lernen ihren Ausdruck findet. Gleichzeitig besteht der Wunsch nach Praxisorientierung. Zu beiden Feldern wurde innerhalb von zwei Fragen das bestehende Angebot an

Veranstaltungen abgefragt und gleichzeitig nach weiteren Wünschen gefragt. In Tabelle 26 wird deutlich, dass praxis- und forschungsorientierten Veranstaltungen sehr wohl wahrgenommen werden, z.B. nennen hier **59% der Studierenden „Vorträge aus der Praxis“** und **52% der Studierenden „Methodenveranstaltungen“**. Jedoch werden hier ebenfalls Defizite durch die Kategorie „Nein, würde ich aber gerne nutzen“ deutlich, zum Beispiel wünschen sich im Durchschnitt 38% der Studierenden mehr „Angebote zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern“ oder 23% mehr „Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten“.

Tabelle 26: Bestehende und gewünschte Angebote zu Praxis- und Forschungsorientierung

(„Bestehen in Ihrem Studiengang folgende praxisorientierte Angebote?“ und „Bestehen in Ihrem Studiengang folgende forschungsorientierte Angebote?“)

Angebot	Ja		Nein		Nein, würde ich aber gerne nutzen		Keine Angabe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Praxisorientierung								
Veranstaltungen zum Einüben berufspraktischer Tätigkeiten	3.421	39,8%	1.674	19,5%	2.793	32,5%	699	8,1%
Vorträge aus der Praxis	5.060	58,9%	1.153	13,4%	1.723	20,1%	651	7,6%
Darstellung verschiedener Berufsfelder	3.158	36,8%	2.150	25,0%	2.564	29,9%	715	8,3%
Projektarbeit im Rahmen des Studiums	3.173	37,0%	2.637	30,7%	1.831	21,3%	946	11,0%
Pflichtpraktika im Rahmen des Studiengangs (kein Laborpraktikum)	5.363	62,5%	1.731	20,2%	900	10,5%	593	6,9%
Praxisorientierte Veranstaltungen	4.361	50,8%	1.430	16,7%	2.022	23,5%	774	9,0%
Angebote zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern	2.290	26,7%	2.299	26,8%	3.225	37,6%	773	9,0%
Exkursionen	2.864	33,4%	2.184	25,4%	2.836	33,0%	703	8,2%
Forschungsorientierung								
Methodenveranstaltungen	4.440	51,7%	1.894	22,1%	1.023	11,9%	1.230	14,3%
Veranstaltungen zu aktuellen Forschungsarbeiten	3.239	37,7%	2.721	31,7%	1.407	16,4%	1.220	14,2%
Lehrveranstaltungen zur Einführung in den Forschungsprozess	3.011	35,1%	2.773	32,3%	1.506	17,5%	1.297	15,1%
Lehrveranstaltungen mit Forschungsbezug	3.884	45,2%	2.276	26,5%	1.123	13,1%	1.304	15,2%
Forschungspraktikum	1.911	22,3%	3.695	43,0%	1.656	19,3%	1.325	15,4%
Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten	2.837	33,0%	2.485	28,9%	1.943	22,6%	1.322	15,4%

Zentrale Ergebnisse: „Angebote zur Praxis- und Forschungsorientierung“

Als Angebote zur Praxisorientierung nehmen 63% der Studierenden „Pflichtpraktika“ (keine Laborpraktika) in ihrem Studiengang wahr, 59% der Studierenden nennen an dieser Stelle „Vorträge aus der Praxis“ und 40% „Veranstaltungen zum Einüben berufspraktischer Tätigkeiten“.

Bei der Frage nach forschungsorientierten Angeboten im Studium nennen 52% der Studierenden „Methodenveranstaltungen“ und 45% „Lehrveranstaltungen mit Forschungsbezug“.

38% der Studierenden kennen keine „Angebote zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern“, würden sich diese aber wünschen. Ähnliches gilt für die „Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten“ (23%).

4.8. KOMMUNIKATION

Ebenso spielt die Kommunikation am Fachbereich eine wichtige Rolle im Studium. In diesem Teil werden die Bewertungen (anhand der Mittelwerte³³) einzelner Aussagen dargestellt, die sich mit dem Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden, zwischen Studierenden untereinander und mit der Verwaltung befassen. Anschließend wird noch die gewünschte Kommunikationsform in Bezug auf aktuelle Informationen seitens des Fachbereichs (für alle 42 Lehreinheiten) aufgeführt.

Bei allen Studienabschlüssen wird deutlich, dass der Kontakt in die Verwaltung (darunter fallen Sekretariate und Prüfungsämter) am schlechtesten bewertet wird. **Die Erreichbarkeit der Lehrenden wird durchschnittlich positiv** bewertet, während der Kontakt zu den Lehrenden insbesondere in den Staatsexamensstudiengängen schlechter beurteilt wird. Das kann u.U. auf die hohe Anonymität in großen Studiengängen hinweisen, bedarf jedoch einer weiteren Analyse auf Studiengangebene.

³³ In der folgenden Tabelle wird jeweils die Anzahl und der Mittelwert angegeben, um die Bewertung besser einschätzen zu können. Zur erleichterten Lesbarkeit wurde die Standardabweichung (SD) nur in den jeweiligen Bereichen angegeben. Die Werte deuten in allen Kategorien auf eine breite Streuung hin.

Tabelle 27: Bewertung der Kommunikation am Fachbereich

(„Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen zur Studienatmosphäre:“ 6er-Skala mit 1 = „trifft völlig zu“ bis 6 = „trifft überhaupt nicht zu“)

Aussage	Bachelor SD = 1,1 - 1,5		Master SD = 1,0 - 1,4		Diplom/ Magister SD = 1,2 - 1,5		Staatsexamen SD = 1,4 - 1,5		Lehramt SD = 1,1 - 1,5		Kirchliche Prüfung SD = 0,7 - 1,5	
	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M	N	M
Ich erreiche meine Dozenten/-innen in der Regel gut über persönliche Sprechstunde oder E-Mail.	3.379	2,21	1.015	2,01	747	1,97	1.614	2,84	1.310	2,15	25	1,6
Ich kann gut mit anderen Studierenden in meinem Fach zusammen arbeiten.	3.502	2,2	1.028	1,96	748	2,54	1.695	2,44	1.316	2,17	25	1,92
Ich habe einen guten Kontakt zu meinen Lehrenden.	3.428	3,13	1.016	2,6	748	2,54	1.657	3,79	1.302	2,83	25	1,92
Ich habe einen guten Kontakt zu den Mitarbeitenden in der Verwaltung meines Fachs.	3.387	3,4	1.002	2,8	741	2,87	1.631	3,82	1.290	3,38	25	2,68

In der folgenden Tabelle 28 sind die Ergebnisse nach Lehreinheiten aufgelistet, da hier die gewünschten Kommunikationswege seitens der Studierenden dargestellt werden.³⁴ Auffällig ist an dieser Stelle, dass am **häufigsten Informationen über die Webseite oder eine persönliche E-Mail** weitergegeben werden sollen. Trotzdem werden beispielsweise in Allgemeiner und vergleichender Literaturwissenschaft von 75% der Studierenden oder in Skandinavistik von 70% noch die klassischen Aushänge im Institut gewünscht. Dagegen werden soziale Netzwerke (u.a. Facebook) eher weniger gewünscht, bis auf einzelne Ausnahme wünschen sich weniger als 25% dieses Medium zur Informationsweitergabe.

Tabelle 28: Benachrichtigung über aktuelle Informationen nach Lehreinheit

(„Auf welche Weise möchten Sie über aktuelle Informationen benachrichtigt werden?“ Mehrfachnennung möglich)

Lehreinheit	Webseite	Sprechstunden im Dekanat/ Institut	Newsletter	Persönliche E-Mail	Aushänge im Institut	Fachstudienberatung	Social network groups	Studentische Fachschaften	Spezifische Info-Veranstaltungen
01 Rechtswissenschaft (n=708)	74,2%	10,6%	42,4%	70,1%	32,8%	7,1%	24,7%	9,6%	21,2%
02 Wirtschaftswissenschaften (n=798)	71,6%	3,6%	45,9%	71,6%	23,2%	5,3%	36,6%	9,5%	19,7%
03 Soziologie (n=367)	66,8%	6,8%	45,2%	70,8%	32,4%	9,8%	23,4%	21,0%	24,5%

³⁴ Mit * werden Angaben unter vier Personen aus datenschutzrechtlichen Gründen ausgewiesen.

Lehreinheit	Webseite	Sprechstunden im Dekanat/ Institut	Newsletter	Persönliche E-Mail	Aushänge im Institut	Fachstudienberatung	Social network groups	Studentische Fachschaften	Spezifische Info-Veranstaltungen
03 Politik (n=357)	64,1%	9,5%	46,8%	70,3%	34,2%	8,4%	19,9%	17,9%	24,9%
04 Erziehungswissenschaft (n=549)	65,4%	6,0%	44,4%	77,2%	34,4%	8,6%	19,5%	17,7%	24,2%
05 Psychologie (n=161)	71,4%	7,5%	56,5%	75,2%	29,2%	7,5%	24,8%	28,0%	24,8%
05 Sport (n=182)	70,9%	4,4%	32,4%	75,3%	65,4%	6,0%	30,2%	41,8%	16,5%
06 Evangelische Theologie (n=57)	70,2%	12,3%	43,9%	61,4%	59,6%	8,8%	15,8%	40,4%	21,1%
07 Katholische Theologie (n=11)	81,8%	0	45,5%	63,6%	54,5%	*	*	*	*
08 Philosophie (n=83)	69,9%	14,5%	49,4%	66,3%	50,6%	6,0%	8,4%	19,3%	19,3%
08 Geschichte (n=98)	77,6%	9,2%	50,0%	67,3%	44,9%	13,3%	18,4%	26,5%	22,4%
08 Ethnologie (n=89)	64,0%	5,6%	36,0%	74,2%	58,4%	13,5%	31,55	32,6%	34,8%
09 Archäologie (n=48)	52,1%	10,4%	31,3%	72,9%	68,8%	20,8%	14,6%	35,4%	20,8%
09 Ostasiatische Philologien (n=138)	60,1%	6,5%	41,3%	65,2%	42,0%	8,7%	27,5%	37,0%	32,8%
09 Kunstgeschichte (n=138)	74,6%	13,0%	60,9%	65,9%	47,1%	8,0%	17,4%	27,5%	31,9%
09 Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (36)	63,9%	*	52,8%	63,9%	69,4%	11,1%	27,8%	33,3%	27,8%
09 Judaistik (n=4)	*	*	*	100,0%	*	*	*	100,0%	*
09 Klassische Philologien (n=5)	*	*	*	*	80,0%	*	*	*	*
09 Islamwissenschaften (n=31)	58,1%	*	19,4%	83,9%	16,1%	16,1%	19,4%	38,7%	16,1%
09 Vergleichende Sprachwissenschaften (35)	68,6%	17,1%	40,0%	88,6%	68,6%	17,1%	25,7%	40,0%	22,9%
09 Musikwissenschaft (n=13)	76,9%	*	46,2%	38,5%	69,2%	*	*	*	*
09 Kunstpädagogik (n=12)	66,7%	*	66,7%	66,7%	50,0%	*	33,3%	41,7%	*
10 England-/ Amerikastudien (n=154)	67,5%	13,0%	46,1%	66,2%	44,2%	11,7%	27,3%	17,5%	24,0%
10 Skandinavistik (n=33)	51,5%	9,7%	57,6%	75,8%	69,7%	12,1%	9,1%	51,5%	18,2%
10 Romanistik (n=70)	74,3%	20,0%	35,7%	64,3%	62,9%	21,4%	20,0%	15,7%	20,0%
10 Allg. u. vergl. Literaturwissenschaft (n=41)	70,7%	9,8%	43,9%	70,7%	75,6%	9,8%	22,0%	26,8%	29,3%

Lehreinheit	Webseite	Sprechstunden im Dekanat/ Institut	Newsletter	Persönliche E-Mail	Aushänge im Institut	Fachstudienberatung	Social network groups	Studentische Fachschaften	Spezifische Info-Veranstaltungen
10 Germanistik (n=252)	71,0%	7,1%	44,0%	68,3%	45,5%	9,5%	21,8%	17,9%	20,6%
10 Theater/ Film /Medien (n=69)	60,9%	7,2%	65,2%	71,0%	56,5%	8,7%	21,7%	17,4%	40,6%
11 Geographie (n=201)	66,7%	3,5%	46,8%	63,7%	63,7%	5,5%	22,9%	19,4%	27,9%
11 Geowissenschaften (n=135)	72,6%	6,7%	38,5%	63,7%	68,1%	9,6%	20,0%	28,9%	30,4%
11 Meteorologie (n=80=)	60,0%	8,8%	28,8%	81,3%	61,3%	3,8%	13,8%	20,0%	18,8%
12 Mathematik (n=119)	75,6%	6,7%	30,3%	72,3%	41,2%	6,7%	12,6%	21,0%	32,8%
12 Informatik (n=185)	76,2%	5,9%	43,2%	68,1%	34,6%	5,9%	19,5%	20,0%	17,8%
13 Physik (n=252)	67,5%	4,8%	38,5%	66,3%	42,5%	8,3%	15,1%	38,1%	22,2%
14 Biochemie (n=143)	60,8%	2,8%	49,0%	70,6%	37,8%	4,9%	16,8%	49,7%	25,9%
14 Chemie (n=159)	72,3%	3,8%	31,4%	63,5%	61,6%	5,0%	31,4%	49,7%	20,8%
14 Pharmazie (n=233)	61,4%	3,0%	30,0%	78,1%	51,1%	2,6%	20,2%	55,8%	16,3%
15 Biowissenschaften (n=254)	70,5%	3,1%	39,8%	75,6%	45,7%	4,7%	16,1%	31,5%	24,4%
16 Humanmedizin (n=667)	71,2%	9,4%	33,7%	88,0%	28,5%	2,7%	19,3%	17,1%	24,1%
16 Zahnmedizin (n=128)	56,3%	7,0%	27,3%	75,8%	51,6%	4,7%	18,8%	29,7%	15,6%
Lehramt (n=1.338)	64,3%	8,5%	46,0%	72,8%	38,3%	8,4%	19,1%	17,6%	17,9%

Zentrale Ergebnisse: „Kommunikation“ und „Aktuelle Informationen“

Die Erreichbarkeit der Dozenten/-innen (Mittelwert bei 2,3 auf der 6er-Skala) und Zusammenarbeit mit anderen Studierenden (2,3) werden besser bewertet als der Kontakt mit den Lehrenden (3,1) und Verwaltungsmitarbeitern/-innen (3,3).

Grundsätzlich wollen die Studierenden über die Webseite (68%) oder persönliche E-Mail (73%) über Aktuelles von ihrem Fachbereich informiert werden. Etwa 22% der Studierenden geben soziale Netzwerke als gewünschtes Medium an.

4.9. AUSLANDSAUFENTHALTE

Ein Schwerpunkt der Befragung lag auf der Internationalität der Goethe-Universität. In diesem Abschnitt werden sowohl Daten zu bisherigen Auslandsaufenthalten als auch zur Planung von Auslandsaufenthalten der Studierenden dargestellt.

4.9.1. BISHERIGE AUSLANDSAUFENTHALTE

Bisher haben **etwa 26% der Befragten einen Auslandsaufenthalt** absolviert (siehe Tabelle 29). Bei der Differenzierung nach Studienabschlüssen wird deutlich, dass ein höherer Anteil der Master- und Diplom-/Magisterstudierenden im Ausland war als der Bachelor-, Staatsexamen- und Lehramtsstudierenden.

Tabelle 29: Verteilung von bisherigen Auslandsaufenthalten gesamt und nach Abschlüssen

(„Haben Sie vor oder während des Studiums längere Zeit im Ausland verbracht (z.B. für ein Praktikum oder ein Auslandssemester)?“)

Antwort	Anzahl	Prozent
Ja	2.238	26,1%
Bachelor (n=3.601)	848	23,5%
Master (n=1.048)	375	35,8%
Diplom/ Magister (n=758)	245	32,3%
Staatsexamen (n=1.733)	418	24,1%
Lehramt (n=1.337)	331	24,7%
Nein	6.229	72,5%
Keine Angabe/ Fehlend	120	1,4%

Bei der Differenzierung nach Fachsemester (siehe Tabelle 30) zeigt sich bei Bachelor- und Masterstudierenden vor allem im letzten Fachsemester ein deutlicher Anstieg.

Tabelle 30: Verteilung von bisherigen Auslandsaufenthalten nach Abschluss und Fachsemester

Abschluss + Fachsemester	Anzahl	Prozent
Bachelor	848	23,5%
1. FS (n=824 ³⁵)	208	22,0%
2. FS (n=290)	80	25,0%
3. FS (n=584)	215	21,8%
4. FS (n=181)	53	23,2%
5. FS (n=417)	154	24,6%
6. FS (n=136)	44	34,9%
Master	375	35,8%
1. FS (n=404)	142	35,1%
2. FS (n=73)	20	27,4%
3. FS (n=299)	106	35,5%
4. FS (n=50)	28	56,0%

Bei der Erfassung der Anzahl von Auslandsaufenthalten (Tabelle 31) zeigt sich, dass über die Hälfte der Studierenden nur einen Aufenthalt durchgeführt haben. Bei Master- und

³⁵ Die Anzahl 824 entspricht der Gesamtzahl der Bachelorstudierenden im ersten Fachsemester, die an der Befragung teilgenommen haben.

Staatsexamensstudiengängen gibt es einen höheren Anteil an Studierenden mit mehreren Auslandsaufenthalten.

Tabelle 31: Anzahl der Auslandsaufenthalte nach Abschluss

(„Wie viele Auslandsaufenthalte haben Sie bereits absolviert“)

Abschluss	Anzahl	Prozent
Bachelor	848	
1	480	56,6%
2	158	18,6%
3 oder mehr	151	17,8%
Keine Angabe	59	7,0%
Master	368	
1	197	52,5%
2	97	25,9%
3 oder mehr	74	19,7%
Keine Angabe	7	1,9%
Diplom/Magister	245	
1	138	56,3%
2	54	22,0%
3 oder mehr	46	18,8%
Keine Angabe	7	2,9%
Staatsexamen (ohne Lehramt)	418	
1	217	51,93%
2	98	23,4%
3 oder mehr	85	20,3%
Keine Angabe	18	4,3%
Staatsexamen (Lehramt)	331	
1	195	58,9%
2	73	22,1%
3 oder mehr	53	16,0%
Keine Angabe	10	3,0%

Bezüglich des Zeitpunktes und der Dauer des längsten Auslandsaufenthalts wird ebenfalls zwischen den Studienabschlüssen unterschieden und die Angaben in einer Tabelle miteinander gekreuzt. In der folgenden Tabelle 32 beziehen sich die Prozente auf die angegebene Anzahl der Studierenden (n) und beinhalten auch die Kategorie „keine Angabe“, die jedoch hier nicht einzeln aufgeführt wird. Dabei ist anzumerken, dass **tendenziell längere Auslandsaufenthalte vor dem Studium oder nach dem ersten Studienabschluss** durchgeführt wurden.

Tabelle 32: Kreuztabelle zum Zeitpunkt und zur Dauer des längsten Auslandsaufenthaltes nach Abschlussart

(„Wie lang war Ihr längster Auslandsaufenthalt?“ und „Wann war Ihr längster Auslandsaufenthalt?“)

Abschluss	Zeitpunkt	Dauer			
		1-3 Monate	4-6 Monate	7-12 Monate	Mehr als 12 Monate
Bachelor	Vor meinem (ersten) Studienbeginn (n=572)	23,4%	23,3%	40,0%	12,9%
	Während meines früheren Studiums (n=55)	20,0%	38,2%	23,6%	18,2%
	Nach meinem ersten Studienabschluss (n=9)	*	0	*	*
	Während meines derzeitigen Studiums (n=168)	23,2%	58,3%	13,7%	4,2%
Master	Vor meinem (ersten) Studienbeginn (n=135)	8,1%	17,8%	60,7%	11,9%
	Während meines früheren Studiums (n=152)	15,8%	46,7%	23,7%	13,8%
	Nach meinem ersten Studienabschluss (n=23)	34,8%	21,7%	34,8%	*
	Während meines derzeitigen Studiums (n=63)	19,0%	57,1%	14,3%	9,5%
Diplom/Magister	Vor meinem (ersten) Studienbeginn (n=72)	16,7%	15,3%	45,8%	22,2%
	Während meines früheren Studiums (n=17)	29,4%	35,3%	*	*
	Nach meinem ersten Studienabschluss (n=7)	*	*	*	57,1%
	Während meines derzeitigen Studiums (n=142)	28,2%	39,4%	29,4%	*
Staatsexamen (ohne Lehramt)	Vor meinem (ersten) Studienbeginn (n=246)	25,6%	23,6%	38,6%	11,4%
	Während meines früheren Studiums (n=34)	26,5%	17,6%	32,4%	23,5%
	Nach meinem ersten Studienabschluss (n=7)	57,1%	*	*	0
	Während meines derzeitigen Studiums (n=116)	53,4%	32,8%	11,2%	*
Staatsexamen (Lehramt)	Vor meinem (ersten) Studienbeginn (n=190)	24,2%	20,0%	41,1%	13,7%
	Während meines früheren Studiums (n=47)	17,0%	34,0%	34,0%	14,9%
	Nach meinem ersten Studienabschluss (n=8)	*	*	*	*
	Während meines derzeitigen Studiums (n=76)	18,4%	39,5%	35,5%	5,3%

Ein wichtiger Punkt bei der Durchführung eines Auslandsaufenthaltes ist die Finanzierung (siehe Abbildung 15). Diese wird ebenfalls für den längsten Auslandsaufenthalt dargestellt und setzt sich stets aus verschiedenen Quellen zusammen. Die wichtigsten Quellen sind dabei **„Eltern und Verwandte“** (ca. 60% der Studierenden, die im Ausland waren), darauf folgend wird **„eigenes Vermögen“** (ca. 31%) bzw. ein **„Job vor dem Auslandsaufenthalt“** (ca. 30%) genannt.

(„Wie haben Sie Ihren längsten Auslandsaufenthalt finanziert?“ Mehrfachnennung möglich)

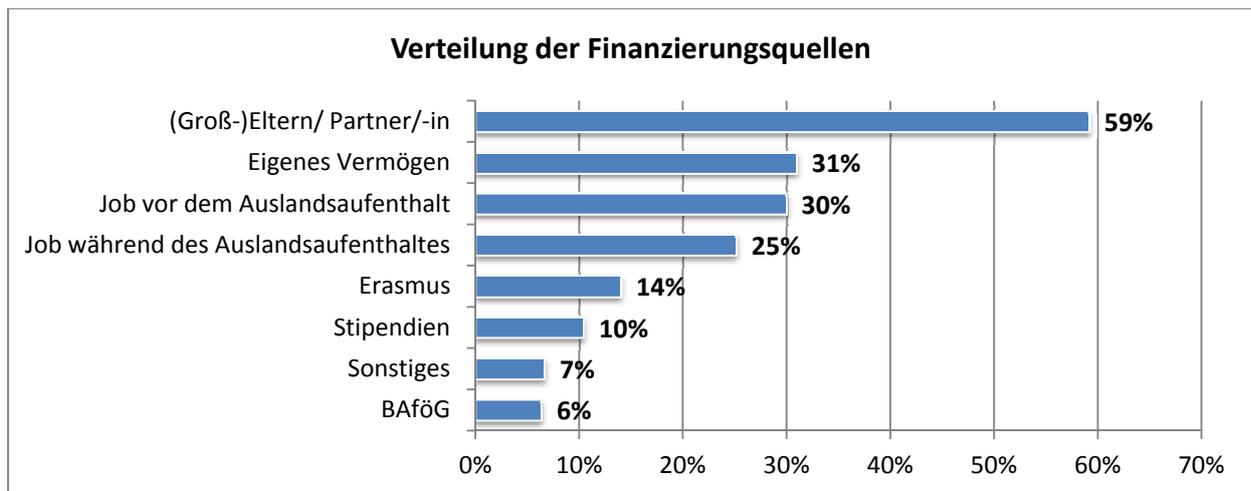


Abbildung 15: Verteilung der Finanzierungsquellen für den Auslandsaufenthalt

Weiterhin wurde abgefragt, ob nach dem längsten Auslandsaufenthalt eine Anrechnung von Studienleistungen stattgefunden hat. Dadurch lässt sich in Tabelle 33 annähernd rekonstruieren, wie viele derjenigen Studierenden, die bereits einmal im Ausland waren, **dabei auch studiert haben: knapp 35% der Studierenden**³⁶. Besonders hoch ist hier der Anteil an Master- und Diplom-/Magisterstudierenden. In der folgenden Tabelle wird als erstes der Gesamtanteil ausgewiesen und anschließend die entsprechende Anrechnung dargestellt. Hier zeigt sich eine sehr uneinheitliche Anrechnungspraxis, die sich wiederum auch in den Gründen gegen einen Auslandsaufenthalt (siehe weiter unten Tabelle 37) deutlich wird.

Tabelle 33: Anrechnung der Studienleistungen nach Abschluss

(„Falls Sie im Ausland studiert haben, wurden Ihre im Ausland erworbenen Studienleistungen an der Goethe Universität angerechnet?“)

Anrechnung	Bachelor (n=848)	Master (n=375)	Diplom/ Magister (n=245)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=418)	Staatsexamen (Lehramt) (n=331)
Gesamtanteil Studium im Ausland	237 27,6%	171 45,6%	136 55,5%	132 31,6%	94 28,4%
	Die folgenden Prozent beziehen sich auf die Gesamtzahl der Befragten, die bei dieser Frage Angaben gemacht haben.				
Komplett	35,9%	55%	35,3%	40,9%	22,3%
Gar nicht	40,1%	18,1%	26,5%	28,8%	38,3%
In Teilen	24,4%	26,9%	38,2%	30,3%	39,4%

Abschließend zu den bisherigen Auslandsaufenthalten wurden die Studierenden um eine (subjektive) Einschätzung der erworbenen Kompetenzen gebeten. In Tabelle 34 wird deutlich, dass vor allem die „**persönliche Weiterentwicklung**“, die „**interkulturelle Kompetenz**“ und auch die „**Spracherweiterung**“ positiv bewertet werden. Hingegen stehen „Kontakte zu potentiellen

³⁶ Diese Zahl ist ein erster Näherungswert und fällt wahrscheinlich etwas geringer aus. Allerdings wird vermutet, dass mehr Studierende im Ausland an einer Universität waren, aber dort nicht unbedingt Leistungsnachweise erworben haben.

Arbeitsgebern“ ähnlich wie eine „kritische Auseinandersetzung mit Studieninhalten“ weniger im Vordergrund.

Tabelle 34: Selbsteinschätzung der Kompetenzerweiterung durch den Auslandsaufenthalt

(„Bitte geben Sie Ihre Zustimmung zu den folgenden Punkten bzgl. Ihrer erworbenen Kompetenzen (während Ihres Auslandsaufenthaltes) ab.“ 6er-Skala mit 1 = „stimme voll zu“ bis 6 = „stimme gar nicht zu“)

Kompetenzen	Bachelor SD= 0,6 - 1,9		Master SD = 0,6 - 1,8		Diplom/ Magister SD = 0,5 - 1,8		Staatsexamen (ohne Lehramt) SD = 0,5 - 1,9		Staatsexamen (Lehramt) SD = 0,4 - 1,9	
	n	M	n	M	n	M	n	M	n	M
Ich habe meine interkulturelle Kompetenz steigern können.	778	1,4	365	1,4	233	1,4	387	1,4	320	1,3
Ich habe mich persönlich weiterentwickelt .	776	1,2	366	1,3	232	1,2	388	1,2	320	1,1
Ich habe mich kritisch mit meinen Studieninhalten auseinander gesetzt.	631	3,5	332	2,7	211	2,5	336	3,3	284	3,2
Ich habe wichtige Kontakte für meine berufliche Zukunft schließen können.	690	4,1	348	3,8	219	3,9	352	4,2	291	4,1
Ich habe meine sprachliche Kompetenz weiterentwickelt.	777	1,3	365	1,5	231	1,4	387	1,5	322	1,3

Zentrale Ergebnisse: „Bisherige Auslandsaufenthalte“

26% der Studierenden waren vor oder während des Studiums bereits einmal im Ausland (keine Urlaube). In Bezug auf die Bachelorstudierenden, die bereits einmal im Ausland waren, waren 67% der Studierenden vor ihrem Studium und 27% während ihres Studiums im Ausland (6% keine Angabe). In Bezug auf die Masterstudierenden, die bereits einmal im Ausland waren, waren 36% vor ihrem früheren (Bachelor-)Studium, 40% während ihres früheren (Bachelor-)Studiums, 6% zwischen ihrem ersten Studienabschluss und dem derzeitigen Studium und 17% während ihres derzeitigen Masterstudiums im Ausland.

Zwischen 28% (Bachelor) und 56% (Diplom/ Magister) derjenigen, die im Ausland waren, haben dort studiert. Der Umfang der angerechneten Studienleistungen unterscheidet sich zwischen den Studienabschlüssen deutlich.

Als Nutzen des Auslandsaufenthaltes nennen die Studierenden vor allem die Steigerung der interkulturellen (Mittelwert 1,4 auf einer 6er-Skala) und sprachlichen (1,4) Kompetenzen sowie persönliche Weiterentwicklung (1,2). Der Nutzen in Bezug auf berufliche Kontakte (4,0) und Studieninhalte (3,1) wurde deutlich geringer eingeschätzt.

4.9.2. PLANUNG VON AUSLANDSAUFENTHALTEN

In einem weiteren Abschnitt wurde nach den Planungen zu zukünftigen Auslandsaufenthalten gefragt. Insbesondere die Angabe von Gründen dafür oder dagegen spielt eine wichtige Rolle bei der künftigen Unterstützung der internationalen Mobilität der Studierenden. Insgesamt geben etwa 60% der Studierenden an, dass sie im Verlauf ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt planen, von diesen waren bereits 32% einmal im Ausland.

In Tabelle 35 werden die Antworten nach Abschlussarten aufgeteilt ausgewiesen. Während noch ca. **70% der Bachelorstudierenden einen Auslandsaufenthalt planen**, wollen noch **ca. 50% der Masterstudierenden und nur 40% der Studierenden aus den alten Studiengängen** während ihres Studiums ins Ausland.

Tabelle 35: Weitere Planung von Auslandsaufenthalten nach Abschluss

(„Planen Sie im weiteren Verlauf Ihres Studiums Auslandsaufenthalte?“)

Planung eines Auslandsaufenthaltes	Anzahl	Prozent
Bachelor		
Ja, sicher	875	24,3%
Ja, wahrscheinlich	1.645	45,7%
Nein	1.037	28,8%
Keine Angabe	44	1,2%
Master		
Ja, sicher	182	17,4%
Ja, wahrscheinlich	349	33,3%
Nein	503	48,0%
Keine Angabe	14	1,3%
Diplom/ Magister		
Ja, sicher	90	11,9%
Ja, wahrscheinlich	215	28,4%
Nein	448	59,1%
Keine Angabe	5	0,7%
Staatsexamen (ohne Lehramt)		
Ja, sicher	429	24,7%
Ja, wahrscheinlich	683	39,4%
Nein	611	35,2%
Keine Angabe	11	0,6%
Staatsexamen (Lehramt)		
Ja, sicher	163	12,2%
Ja, wahrscheinlich	327	24,4%
Nein	838	62,6%
Keine Angabe	10	0,7%
Kirchliche Prüfung		
Ja	18	72,0%
Nein	7	28,0%

Anschließend werden die Angaben der jeweiligen Untergruppen zu den Gründen für (siehe Tabelle 36) und gegen einen Auslandsaufenthalt (Tabelle 37) dargestellt. Die Hauptgründe für einen Auslandsaufenthalt sind zum einen die „Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse“ (fast durchgängig über 80% der Studierenden, die einen Aufenthalt planen), u.a. auch als zusätzlicher Bewerbungsvorteil im späteren Berufsleben, sowie das „Interesse am Zielland“ (fast durchgängig

über 70%). Bei den **Gründen gegen einen Aufenthalt im Ausland werden vor allem die „zeitliche Planung“ und die „Finanzierung“ genannt.** Genau an dieser Stelle können weitere Unterstützungsmaßnahmen eingerichtet werden, damit ein Auslandsaufenthalt – möglichst ohne Probleme – in den Studienverlauf integriert werden kann. Bezüglich der Finanzierung könnte über eine stärkere Unterstützung durch Partneruniversitäten oder Stipendienprogramme nachgedacht werden.

Tabelle 36: Gründe für einen geplanten Auslandsaufenthalt nach Abschlüssen

(„Aus welchem Grund planen Sie einen Auslandsaufenthalt?“ Mehrfachnennung möglich)³⁷

Antwort	Bachelor (n=2.520)	Master (n=531)	Diplom/ Magister (n=305)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=1.112)	Staatsexamen (Lehramt) (n=490)
Pflichtteil in meinem Studiengang	3,5%	3,6%	2,3%	2,8%	1,6%
Erweiterung meiner Fremdsprachenkenntnisse	85,2%	80,4%	77,0%	81,0%	82,9%
Interesse am Zielland	74,5%	65,7%	73,1%	70,3%	78,2%
Geburtsland der Eltern	3,7%	2,4%	4,6%	4,6%	4,3%
Wissenschaftliche Reputation der Universität	13,0%	19,6%	21,3%	10,7%	4,3%
Verbesserung meiner Arbeitsmarktchancen	66,9%	65,7%	54,1%	56,1%	34,7%
Sonstiges	5,6%	7,9%	5,9%	8,4%	8,8%

Eine Analyse der Gründe gegen einen (weiteren) Auslandsaufenthalt zeigt bei denjenigen, die „kein Interesse“ angegeben haben, dass der überwiegende Teil von ihnen noch nicht im Ausland gewesen ist (siehe eingeschobene Zeilen in der folgenden Tabelle). Hier wird eine genauere Betrachtung einzelner Studiengänge sicherlich noch mehr Aufschluss geben.

Tabelle 37: Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt nach Abschlüssen

(„Aus welchem Grund planen Sie keinen (weiteren) Auslandsaufenthalt?“ Mehrfachnennung möglich)³⁸

Antwort	Bachelor (n=1.037)	Master (n=503)	Diplom/ Magister (n=448)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=611)	Staatsexamen (Lehramt) (n=838)
Zeitliche Gründe	47,2%	58,8%	60,9%	49,9%	53,2%
Fehlende finanzielle Möglichkeiten	52,9%	49,3%	53,8%	44,8%	51,1%
Fehlende Anerkennung meiner Leistungen (in Bezug auf CP)	15,5%	17,1%	6,0%	15,7%	17,7%
Geringer Nutzen für mein Studium	20,8%	18,3%	18,8%	35,8%	47,1%
Geringere Attraktivität der universitären Austauschprogramme	11,5%	15,7%	8,3%	8,7%	9,3%

³⁷ In die jeweilige Anzahl n wurden nur die Befragten einberechnet, die in der vorherigen Frage zur Planung eines Auslandsaufenthaltes „Ja, sicher“ oder „Ja, vielleicht“ angegeben hatten.

³⁸ In die jeweilige Anzahl n wurden nur die Befragten einberechnet, die in der vorherigen Frage zur Planung eines Auslandsaufenthaltes „Nein“ angegeben hatten.

Antwort	Bachelor (n=1.037)	Master (n=503)	Diplom/ Magister (n=448)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=611)	Staatsexamen (Lehramt) (n=838)
Abschreckende Organisation eines Auslandsaufenthaltes	22,8%	20,5%	17,2%	18,5%	15,3%
Keine ausreichende Unterstützung durch die Universität	14,9%	18,7%	14,1%	17,8%	13,0%
Fehlende notwendige Sprachkenntnisse	13,3%	5,6%	6,7%	9,7%	12,5%
Familiäre Gründe	27,8%	20,5%	23,7%	23,2%	29,8%
Kein Interesse, davon haben	24,3%	21,7%	12,7%	19,1%	20,9%
bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert	6,7%	18,3%	19,3%	6,0%	5,7%
keinen Auslandsaufenthalt absolviert	92,9%	79,8%	80,7%	93,2%	92,6%
Sonstiges	8,0%	9,7%	11,2%	7,5%	5,8%

Zentrale Ergebnisse: „Planung von Auslandsaufenthalten“

Etwa 60% aller Studierenden planen einen Auslandsaufenthalt während ihres Studiums (Die Spannweite reicht hier von 37% (Lehramtsstudierende) bis 70% (Bachelorstudierende)), davon waren 32% vor oder während ihres Studiums bereits einmal im Ausland (ausgenommen Urlaube). Ca. 70% der Bachelor-Studierenden, 50% der Masterstudierenden und 36% der Lehramtsstudierenden planen (sicher oder wahrscheinlich) einen Auslandsaufenthalt im Verlauf des Studiums.

Die Hauptgründe für einen geplanten Auslandsaufenthalt sind „Erweiterung der Fremdsprachenkenntnisse“ (über 80%), „Interesse am Zielland“ (über 70%) und „Verbesserung der Arbeitsmarktchancen“ (über 50%) (Mehrfachnennung möglich).

Die wichtigsten Gründe, die für Studierende gegen einen Auslandsaufenthalt sprechen, sind zeitliche und finanzielle Probleme (jeweils über 50%) (Mehrfachnennung möglich). Darüber hinaus werden „fehlendes Interesse“ (ca. 20%), „abschreckende Organisation“ (ca. 20%) und „fehlende Unterstützung durch die Universität“ (ca. 15%) genannt.

4.10. ZEITMANAGEMENT

Die Frage erfasst die Bedeutung einzelner Tätigkeitsbereiche im Wochenverlauf. „Schätzen Sie bitte die zeitliche Relevanz der folgenden Tätigkeitsbereiche in einer durchschnittlichen Woche (beispielsweise der vergangenen Woche) und vergeben Sie danach die Rangplätze 1-7. (1 = „am meisten Zeit“ bis 7 = „am wenigsten Zeit“). Bei der allgemeinen Auswertung aller Studienabschlüsse liegen „Besuch von Lehrveranstaltungen“ und „Selbststudium“ auf den Plätzen eins und zwei. Weitere Ergebnisse werden bei der Analyse einzelner Studierendengruppen (z.B. erwerbstätige Studierende) erwartet.

4.11. BELASTUNGSFAKTOREN

Nach den zahlreichen Möglichkeiten zur Bewertung der Studiensituation wurde den Studierenden auch der Raum gegeben, besonders **negative Erfahrungen** mitzuteilen. In der folgenden Tabelle 38 wird die Liste möglicher Belastungsfaktoren im Studium aufgeführt. Bereits hier zeigen sich starke Unterschiede nach Abschlussarten, beispielsweise geben **65% der Staatsexamensstudierenden die „Leistungsanforderungen im Fachstudium“** und **50% der Diplom- und Magisterstudierenden die „Sicherung der Studienfinanzierung“** an. Weiterhin nennen **42% der Staatsexamensstudierenden den „mangelnden Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken“** und **65% der Lehramtsstudierenden die „überfüllten Veranstaltungen“** als Belastungsfaktoren.

Tabelle 38: Angaben der Belastungsfaktoren nach Abschlüssen

(„Welche der folgenden Punkte haben Sie bisher als starke Belastung in Ihrem Studium erlebt?“ Mehrfachnennung möglich)

Belastungen	Bachelor (n=3.601)	Master (n=1.048)	Diplom/Magister (n=758)	Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=1.733)	Staatsexamen (Lehramt) (n=1.337)
Leistungsanforderungen im Fachstudium	40,6%	44,7%	23,4%	65,3%	43,1%
Das Fehlen fester Lern-/Arbeitsgruppen	21,6%	16,3%	22,2%	17,0%	22,5%
Die Konkurrenz unter Studierenden	13,9%	19,2%	13,9%	31,8%	15,7%
Hohe Präsenzpflicht	27,3%	25,6%	29,0%	25,8%	49,2%
Prüfungsdruck	47,1%	47,1%	34,3%	68,7%	49,5%
LV in deutscher Sprache	1,8%	1,2%	1,3%	0,9%	2,1%
LV in englischer (+ andere) Sprache	5,3%	5,3%	3,3%	2,2%	3,7%
Sicherung der Studienfinanzierung	33,0%	33,9%	49,7%	28,4%	38,7%
Persönliche Probleme	27,5%	22,8%	37,5%	20,5%	24,1%
Fachidentifikation	18,1%	12,5%	17,5%	10,7%	12,4%
Mangelnder Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken	34,4%	35,8%	34,3%	42,0%	38,6%
Überfüllte Veranstaltungen	42,6%	26,3%	54,1%	26,6%	65,3%
Termin-/ Zeitdruck	44,7%	46,7%	40,6%	51,6%	56,4%
Starre Fristen	26,7%	26,7%	27,4%	23,2%	36,5%
Größe/ Ausstattung der Räume	30,2%	21,8%	40,5%	14,9%	46,6%
Sonstiges	7,6%	9,5%	8,2%	6,2%	8,7%

Bei der Abfrage zur gesundheitlichen Beeinträchtigung ergibt sich ein Mittelwert von 3,6 (6er Skala mit 1 = „sehr stark“ bis 6 = „gar nicht“) mit einer Standardabweichung von 1,6. **Hier geben 1.821 Studierende (21%) eine starke bis mittlere Belastung an.** Darunter fallen sowohl Behinderung und chronische Erkrankungen als auch akute Krankheiten bzw. Verletzungen.

Das sensible Thema „Diskriminierung“ wurde ebenfalls zum ersten Mal an der GU flächendeckend abgefragt. Angelehnt an Befragungen der Universität Duisburg-Essen wurde für die Studierenden durch die Formulierung „diskriminierendes Verhalten beobachtet oder selbst erlebt“ eine sehr offene Möglichkeit geschaffen, an dieser Stelle Diskriminierungserfahrungen mitzuteilen. Dabei wurde eine Liste von neun Verhaltensweisen vorgegeben sowie der Kontext der Diskriminierung und der vermutete Anlass dazu abgefragt.

Tabelle 39 stellt eine **Kreuztabelle zwischen Kontext und Verhaltensweise** dar, wobei als erstes die Gesamtzahl der Studierenden angegeben wurde, um hier einen Vergleich zur Grundgesamtheit herstellen zu können. Als Überblick lässt sich sagen, dass **52% der Studierenden eine Form von Diskriminierung erfahren oder beobachtet** haben. Diskriminierendes Verhalten in Form von **„Herabwürdigung, Bloßstellung durch Worte und Blicke, Auslachen“** wurde von **46% der Studierenden** am häufigsten genannt, davon am meisten **im Rahmen von Lehrveranstaltungen, in studentischen Arbeitsgruppen und in Bibliotheken** (siehe Tabelle 39). Darauf folgen „Erbrachte Leistungen wurden grundlos nicht anerkannt oder gewürdigt“ (ca. 23% der Studierenden) und mit „Festlegung von Terminen, Orten oder Fristen, die die Teilnahme an Veranstaltungen/ Besprechungen erschweren oder unmöglich machten“ (ca. 25%). Während sich der erste Punkt („erbrachte Leistungen wurden grundlos nicht anerkannt“) am häufigsten auf Prüfungssituationen bezieht, wird der zweite Punkt („Festlegung von Terminen“) oft in der Verwaltung wahrgenommen. Hier werden weitere Analysen, bzgl. der Standorte und Fachbereiche, weitere Hinweise liefern, um gezielte Maßnahmen, auch im Rahmen des Diversity-Konzeptes der GU aber auch zur Sensibilisierung von Lehrenden und Tutoren/-innen, einzusetzen.

Tabelle 39: Die Häufigkeit des diskriminierenden Verhaltens in verschiedenen Kontexten

(„Haben sie eine der folgenden diskriminierenden Verhaltensweisen schon einmal beobachtet oder selbst erlebt?“ und „In welchem Kontext haben Sie die oben genannten Verhaltensweise beobachtet oder erlebt?“ Mehrfachnennung möglich)

Verhalten	Gesamt (Prozent bezogen auf Studierende mit Diskriminierungserfahrungen)	Lehrveranstaltung (n=2.003)	Prüfungen (n=729)	Erweiterter Lernkontext (n=701)	Freizeit-situationen (n=901)	Studentische Arbeitsgruppen (n=594)	Verwaltung (n=515)	Bibliothek (n=208)	Gebäude, Infrastruktur (n=110)
Herabwürdigung, Bloßstellung durch Worte oder Blicke, Auslachen	46,1%	72,5% ³⁹	41,7%	70,0%	79,0%	73,6%	42,7%	75,5%	67,3%
Beleidigung, Beschimpfung	12,1%	19,1%	14,1%	26,1%	28,0%	22,7%	15,1%	28,4%	23,6%
Ausgrenzung, Mobbing	15,9%	22,6%	16,6%	34,1%	42,2%	40,6%	18,6%	33,2%	29,1%
Erbrachte Leistungen wurden grundlos nicht anerkannt oder gewürdigt	23,4%	33,2%	50,6%	42,4%	24,0%	29,1%	40,6%	-	-
Über Rechte wurde gezielt nicht ausreichend informiert/ Recht wurde vorenthalten	15,1%	20,1%	30,0%	32,1%	18,1%	21,9%	46,7%	-	-
Informationen wurden gezielt vorenthalten	16,0%	20,4%	29,5%	30,1%	23,3%	31,6%	33,6%	38,0%	40,0%
Verfahren, Regeln, Prüfungen wurden zum Nachteil bestimmter Personen ausgelegt/ angewendet	17,4%	21,1%	52,0%	32,0%	18,5%	20,0%	44,1%	26,0%	31,8%
Festlegung von Terminen, Orten oder Fristen, die die Teilnahme an Veranstaltungen/	24,7%	33,3%	39,4%	38,2%	26,4%	31,0%	53,6%	30,8%	55,5%

³⁹ Das bedeutet, dass 72,5% der Studierenden, welche die Form „Herabwürdigung, Bloßstellung, Worte, Blicke oder Auslachen“ angegeben haben, diese Diskriminierung im Rahmen von Lehrveranstaltungen beobachtet/ erlebt haben.

Verhalten	Gesamt (Prozent bezogen auf Studierende mit Diskriminierungserfahrungen)	Lehrver- anstaltung (n=2.003)	Prüfungen (n=729)	Erweiterter Lernkontex- t (n=701)	Freizeit- situationen (n=901)	Studentisch e Arbeits- gruppen (n=594)	Verwaltung (n=515)	Bibliothek e (n=208)	Gebäude, Infrastrukt- ur (n=110)
Besprechungen erschweren oder unmöglich machen									
Gewalt/ Androhung von Gewalt	0,9%	1,5%	1,5%	2,4%	2,4%	2,2%	2,9%	6,3%	7,3%
Andere benachteiligende Handlung	6,2%	7,6%	8,4%	9,6%	7,0%	7,7%	10,1%	14,4%	8,2%

In der folgenden Tabelle 40 wird dargestellt, was als Anlass für das jeweilige diskriminierende Verhalten angegeben wird. Dabei wird deutlich, dass **in den meisten Fällen (ca. 54%) kein eindeutiger Anlass** zu identifizieren ist oder keine entsprechenden Angaben gemacht werden können. Die am häufigsten genannten Anlässe sind „Studienfach“ (13% der Studierenden, die eine Diskriminierung beobachtet/ erlebt haben), die „soziale Herkunft“ (12%) und die „Nationalität/ Kultur“ (11%). Die Auswertung der offenen Angabe „Anderes Verhalten“ wird gesondert nachgereicht.

Tabelle 40: Subjektive Einschätzung des Anlasses für das diskriminierende Verhalten

(„Was glauben Sie, war der Anlass dafür?“ Mehrfachnennung möglich)

Anlass	Anzahl (n=4.438)	Prozent
Weiß nicht/ unklar	1.523	34,3%
Keine Angabe	866	19,5%
Anderes Verhalten (offene Angabe)	808	18,2%
Studienfach	585	13,2%
Soziale Herkunft	509	11,5%
Nationalität/ Kultur	499	11,2%
Kleidung	387	8,7%
Geschlecht	356	8,0%
Akzent	304	6,8%
Sprache	285	6,4%
Sexuelle Orientierung/ sexuelle Identität	202	4,6%
Alter	198	4,5%

Anlass	Anzahl (n=4.438)	Prozent
Religion	181	4,1%
Behinderung/ längere Erkrankung/ Krankheit (psychisch, physisch)	153	3,4%
Hautfarbe	142	3,2%
Name	135	3,0%
Elternschaft/ familiäre Fürsorge	99	2,2%

Zentrale Ergebnisse: „Belastungsfaktoren“

Die Studierenden geben die folgenden Belastungsfaktoren in ihrem Studium an: „Prüfungsdruck“ (51%), „Leistungsanforderungen“ (45%), „überfüllte Veranstaltungen“ (42%) und „mangelnder Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken“ (37%).

Zu diskriminierendem Verhalten im Unialltag (beobachtet oder selbst erlebt) machen über die Hälfte der Studierenden Angaben (52%). Von diesen Studierenden werden u.a. „Herabwürdigung, Bloßstellung durch Worte und Blicke, Auslachen“ (24%) oder „Ausgrenzung, Mobbing“ (8%) genannt. Zum (subjektiv eingeschätzten) Anlass des diskriminierenden Verhaltens können 53% dieser Studierenden nichts Genaueres sagen („Weiß nicht“, „keine Angabe“, „Anderes Verhalten“). Die restlichen Studierenden geben als Anlass u.a. „das Studienfach“ (13%), „soziale Herkunft“ (12%), „Nation/ Kultur“ (11%) oder „Geschlecht“ (8%) an.

4.12. WEITERQUALIFIZIERUNG

In diesem Abschnitt wurde nach der **geplanten universitären Weiterqualifizierung** gefragt. In Tabelle 41 werden die Antworten nach dem aktuell angestrebten Studienabschluss ausgewiesen. Dabei beziehen sich die Prozente auf die angegebene Anzahl (n) und beinhalten auch die Kategorie „keine Angabe“, die jedoch hier nicht einzeln aufgeführt wird. Anschließend folgt die Frage nach dem Studienort für die geplante Weiterqualifizierung.

Während noch knapp 12% der Bachelorstudierenden unentschieden sind, ziehen über 60% der Masterstudierenden eine weitere Qualifizierung in Erwägung. Dies kann im Einzelnen eine Promotion oder auch ein weiterer Masterabschluss zur Spezialisierung sein (siehe dazu Tabelle 41). In den alten Studiengängen planen gut die Hälfte der Studierenden eine Weiterqualifizierung, während beim Staatsexamen (Studiengänge Pharmazie, Jura und Medizin) über 70% eine Weiterqualifizierung anstreben, i.d.R. wird hier eine Promotion genannt. Beim Lehramt fällt der Anteil eher kleiner aus, da hier eine weitere Qualifizierung für die eigene berufliche Laufbahn nicht unbedingt notwendig erscheint.

Tabelle 41: Anstreben einer Weiterqualifizierung nach Abschlüssen

(„Streben Sie nach Ihrem derzeitigen Studium eine hochschulische Weiterqualifizierung an? z.B. Master, Promotion“)

Abschluss		Häufigkeit	Prozent
Bachelor (n=3.601)	Ja, sicher	1.991	55,3%
	Ja, vielleicht	1.043	29,0%
	Nein	132	3,7%
	Weiß ich noch nicht	417	11,6%
Master (n=1.048)	Ja, sicher	322	30,7%
	Ja, vielleicht	332	31,7%
	Nein	191	18,2%
	Weiß ich noch nicht	198	18,9%
Diplom (n=221)	Ja, sicher	65	29,4%
	Ja, vielleicht	68	30,8%
	Nein	46	20,8%
	Weiß ich noch nicht	41	18,6%
Magister (n=537)	Ja, sicher	126	23,5%
	Ja, vielleicht	197	36,7%
	Nein	88	16,4%
	Weiß ich noch nicht	121	22,5%
Staatsexamen (ohne Lehramt) (n=1.733)	Ja, sicher	743	42,8%
	Ja, vielleicht	542	31,3%
	Nein	142	8,2%
	Weiß ich noch nicht	288	16,6%
Staatsexamen (Lehramt) (n=1.337)	Ja, sicher	92	6,9%
	Ja, vielleicht	312	23,3%
	Nein	493	36,8%
	Weiß ich noch nicht	426	31,8%
Kirchliche Prüfung (n=25)	Ja, sicher	*	*
	Ja, vielleicht	8	32,0%
	Nein	8	32,0%
	Weiß ich noch nicht	7	28,0%

Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang natürlich der Studienort, um beurteilen zu können, wie viele Studierende an der Goethe-Universität bleiben wollen, bzw. wie viele die neu geschaffenen Mobilitätsmöglichkeiten innerhalb Bologna nutzen werden. In Tabelle 42 wird deutlich, **dass 50% bis 67% eine Weiterqualifizierung an der Goethe-Universität planen.**

Tabelle 42: Goethe-Universität als Studienort für die angestrebte Weiterqualifizierung nach aktuellem Studienabschluss

(„Wo möchten Sie (wahrscheinlich) weiterstudieren?“ Antwort: „An der Goethe-Universität“)

Aktueller Studienabschluss	Anzahl	Prozent
Bachelor	1.653	54,2%
Master	380	57,5%
Diplom/Magister	264	57,4%
Staatsexamen (ohne Lehramt)	831	63,7%
Staatsexamen (Lehramt)	286	67,0%
Kirchliche Prüfung	6	60,0%

Bei den Gründen für die geplante Weiterqualifizierung werden als erstes die „berufliche Qualifikation“ (ca. 59% der Studierenden, die sich weiterqualifizieren möchten) und die „wissenschaftliche Qualifikation“ (ca. 25%) angegeben.

Bei der weiteren Auswertung der Gründe gegen eine Weiterqualifizierung werden in erster Linie „direkter Berufseinstieg nach dem Abschluss“ (61-84% je nach Abschlussart der Studierenden, die sich nicht weiterqualifizieren wollen) und „kein Interesse“ (17-33% je nach Abschlussart) angegeben.

Zentrale Ergebnisse: „Universitäre Weiterqualifizierung“

85% der Bachelorstudierenden streben eine universitäre Weiterqualifizierung an. Davon planen 54% ihre Weiterqualifizierung an der GU. Ebenso planen 62% der Masterstudierenden eine universitäre Weiterqualifizierung, davon wiederum 58% an der GU. Hauptgrund für die Weiterqualifizierung ist die „berufliche Qualifikation“.

4.13. AUßENDARSTELLUNG UND WEITEREMPFEHLUNG

Als Abschluss wird nun die Bewertung der verschiedenen **Medien zur Außendarstellung der Goethe-Universität** in Tabelle 43 nach den Kategorien „positiv“ (=1 und 2), „mittel“ (=3 und 4) und „negativ“ (=5 und 6) dargestellt. Dabei ist auffällig, dass **die Webseite der Uni von gut 50% der Studierenden positiv bewertet** wird. Die Printmedien werden eher „mittel“ bewertet, wobei hier fast die Hälfte der Studierenden keine Angaben machen konnte. Ebenso werden die **sozialen Netzwerke nur von 20% „mittel“ bewertet**, über 50% können keine Bewertung vornehmen. Noch deutlicher zeigt das Ergebnis zu den Alumni-Netzwerken, die von knapp 82% der Studierenden nicht bewertet werden konnten, dass hier die entsprechende Werbung oder auch die Nachfrage fehlen.

Tabelle 43: Bewertung der Außendarstellung

(„Wie beurteilen Sie die Darstellung der Goethe-Universität?“ Die Kategorien wurden neu gebildet: gut = 1 und 2, mittel = 3 und 4, schlecht = 5 und 6)

Außendarstellung	Gut		Mittel		Schlecht		Kann ich nicht beurteilen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Webseite der Universität	4.460	51,9%	2.898	33,8%	995	11,6%	102	1,2%
Webseite des Studiengangs	3.689	43,0%	3.427	39,9%	1.066	12,4%	228	2,7%
Printmedien	1.703	19,8%	1.086	24,3%	505	5,9%	3.969	46,2%
Soziale Netzwerke	1.214	17,7%	1.696	19,7%	580	6,7%	4.478	52,1%
Alumni-Netzwerke	348	4,0%	542	6,3%	269	3,2%	7.026	81,8%

Um ein abschließendes Meinungsbild der Studierenden zu erhalten, werden nun die Ergebnisse zur Frage der Weiterempfehlung wiedergegeben. Das entspricht einem Gesamturteil, insbesondere da die Frage am Ende des fachbereichsübergreifenden Teils gestellt wurde, also nachdem sich die Studierenden noch einmal über möglichst viele Bereiche ihres Studiums Gedanken gemacht haben.

(„Würden Sie ein Studium an der Goethe-Universität weiterempfehlen?“)

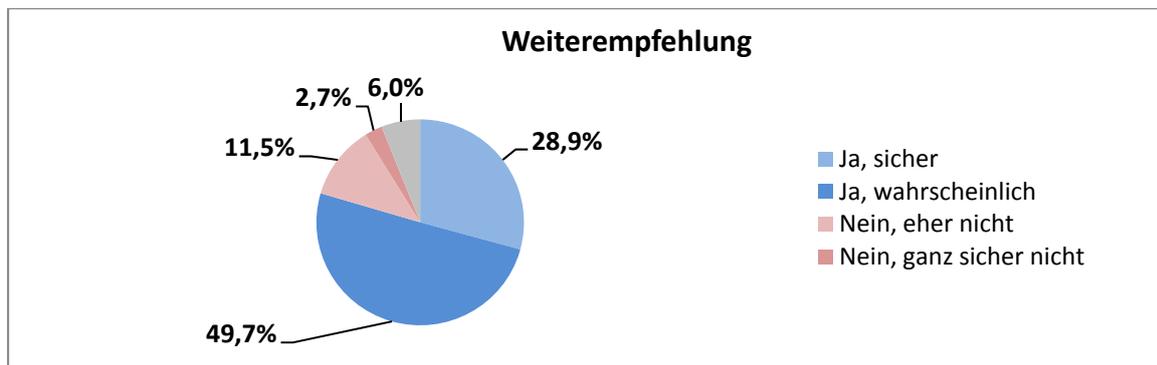


Abbildung 16: Weiterempfehlung

Hier bleibt festzuhalten, dass über die Stichprobe hinweg **80% der Studierenden ein Studium weiterempfehlen würden** und somit alles in allem zufrieden mit ihrer Universität sind.

Zentrale Ergebnisse: „Außendarstellung der Goethe-Universität“ und „Weiterempfehlung“

Die Webseite der Universität wird von 53% der Studierenden „positiv“ bewertet. Die Printmedien werden von 54% der Studierenden bewertet, davon geben 37% eine „positive“ Bewertung ab. Die sozialen Medien werden von 48% der Studierenden bewertet, davon geben 30% eine „positive“ Bewertung ab.

80% der Studierenden würden die GU (sicher oder wahrscheinlich) weiterempfehlen.

5. LITERATURVERZEICHNIS

- Atteslander, Peter (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10. Aufl.
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2005): Forschungsmethoden und Evaluation, Heidelberg: Springer Medizin Verlag, 3. Aufl.
- Isserstedt, Wolfgang; Kandulla, Maren (2010): Internationalisierung des Studiums. Ausländische Studierende in Deutschland - Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Hg. v. BMBF. HIS: Forum Hochschule. Bonn, zuletzt geprüft am 10.11.2011.
- Kerres, Michael (2012): Studium 2020, Positionen und Perspektiven; Vortrag 26./27.01.2012, Berlin
- Pohlenz, Philipp (2010): Studienzufriedenheit an der Universität Potsdam. Erster Ergebnisbericht zur hochschulweiten Befragung Studierender im WS 2009/10. Hg. v. Universität Potsdam. Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium. Potsdam, zuletzt geprüft am 10.11.2011.
- Mikrozensus, Statistisches Bundesamt (www.destatis.de)
- Pohlenz, Philipp; Seyfried, Markus (2003): Integrierte Analyse von Studierendenurteilen und hochschulstatistischen Daten für eine evidenzbasierte Hochschulsteuerung. In: *Qualität in der Wissenschaft* 4 (3), S. 79–83, zuletzt geprüft am 10.11.2011.
- Rasch, et.al. (2010): Quantitative Methoden (2), Berlin: Springer Verlag, 1. Aufl.
- Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (2011): Ergebnisbericht der Allgemeinen Studierendenbefragung. Wintersemester 2010/2011. Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM). Bonn, zuletzt geprüft am 10.11.2011.
- Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009, 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS GmbH.
<http://www.studentenwerke.de/se/2010/Hauptbericht19SE.pdf> (letzter Zugriff: 01.03.2013), Berlin: BMBF 2010
- Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006, 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS Hochschulinformationssystem, verfügbar unter:
http://www.sozialerhebung.de/download/18/Soz18_Hauptbericht_internet.pdf (letzter Zugriff: 01.03.2013), Berlin: BMBF 2007
- Stammen, Karl-Heinz; Sipos, Adrienne (2010): Studierenden-Befragung. im Auftrag der Prorektorin für Diversity Management der Universität Duisburg-Essen. Kurzbericht. Duisburg-Essen. Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH), zuletzt geprüft am 08.11.2011.
- Studierendensurvey 2010, Universität Konstanz und HIS
- Wittenberg, Reinhard (2011): Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Bericht 2011-1, Lehrstuhl für Soziologie & Empirische Sozialforschung

6. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Vergleich der Geschlechterverteilung an der Universität und in der Stichprobe.....	9
Tabelle 2: Vergleich des Altersdurchschnitts sowie der Altersgruppen an der Universität und in der Stichprobe	9
Tabelle 3: Vergleich der Fachsemesterverteilung an der Universität und in der Stichprobe	10
Tabelle 4: Vergleich der Verteilung nach Abschlussart an der Universität und in der Stichprobe	10
Tabelle 5: Vergleich der Verteilung nach Fachbereiche an der Universität und in der Stichprobe	11
Tabelle 6: Ergebnisse der Berechnung der Effektstärke	12
Tabelle 7: Auswahl der gewichteten gegenüber den ungewichteten Ergebnissen	13
Tabelle 8: Aufschlüsselung der Studierenden nach Migrationshintergrund.....	18
Tabelle 9: Verteilung der Studierenden nach Bildungsherkunft.....	20
Tabelle 10: Gründe für die Erwerbstätigkeit.....	25
Tabelle 11: Tätigkeit in der Übergangszeit zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Studienbeginn	26
Tabelle 12: Vorhergehender Abschluss nach derzeitig angestrebten Abschluss.....	26
Tabelle 13: Aufschlüsselung der vorherigen Studienabschlüsse für Bachelor, Master und Lehramt	27
Tabelle 14: Gründe für den erfolgten Hauptfach- oder Abschlusswechsel	27
Tabelle 15: Gründe für den erfolgten Hochschulwechsel.....	27
Tabelle 16: Aufteilung nach Fachbereichen.....	28
Tabelle 17: Angestrebter Abschluss.....	29
Tabelle 18: Aktueller Verzug nach Selbsteinschätzung.....	30
Tabelle 19: Geplanter zeitlicher Verzug	31
Tabelle 20: Gründe für den Verzug	31
Tabelle 21: Studiumsunterbrechung.....	32
Tabelle 22: Gründe für die Hochschulwahl	34
Tabelle 23: Bewertung einzelner Aspekte der Bereichsbibliothek	39
Tabelle 24: Bewertung der Infrastruktur des HRZ	40
Tabelle 25: Vermittlung von Fähigkeiten nach Abschluss.....	46
Tabelle 26: Bestehende und gewünschte Angebote zu Praxis- und Forschungsorientierung	48
Tabelle 27: Bewertung der Kommunikation am Fachbereich.....	50
Tabelle 28: Benachrichtigung über aktuelle Informationen nach Lehreinheit	50
Tabelle 29: Verteilung von bisherigen Auslandsaufenthalten gesamt und nach Abschlüssen.....	53
Tabelle 30: Verteilung von bisherigen Auslandsaufenthalten nach Abschluss und Fachsemester	53
Tabelle 31: Anzahl der Auslandsaufenthalte nach Abschluss	54
Tabelle 32: Kreuztabelle zum Zeitpunkt und zur Dauer des längsten Auslandsaufenthaltes nach Abschlussart .	55
Tabelle 33: Anrechnung der Studienleistungen nach Abschluss.....	56
Tabelle 34: Selbsteinschätzung der Kompetenzerweiterung durch den Auslandsaufenthalt	57
Tabelle 35: Weitere Planung von Auslandsaufenthalten nach Abschluss.....	58
Tabelle 36: Gründe für einen geplanten Auslandsaufenthalt nach Abschlüssen.....	59
Tabelle 37: Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt nach Abschlüssen.....	59
Tabelle 38: Angaben der Belastungsfaktoren nach Abschlüssen.....	61
Tabelle 39: Die Häufigkeit des diskriminierenden Verhaltens in verschiedenen Kontexten	63
Tabelle 40: Subjektive Einschätzung des Anlasses für das diskriminierende Verhalten	64
Tabelle 41: Anstreben einer Weiterqualifizierung nach Abschlüssen.....	66
Tabelle 42: Goethe-Universität als Studienort für die angestrebte Weiterqualifizierung nach aktuellem Studienabschluss.....	67
Tabelle 43: Bewertung der Außendarstellung	68

7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Verteilung nach Geschlecht	16
Abbildung 2: Verteilung der Studierenden über die Altersgruppen	17
Abbildung 3: Grafische Darstellung der Aufschlüsselung des Migrationshintergrundes.....	19
Abbildung 4: Verteilung von Studierenden mit eigenen Kindern	22
Abbildung 5: Verteilung zur aktuellen Wohnsituation.....	23
Abbildung 6: Pendelzeiten zur Universität.....	23
Abbildung 7: Finanzierung des Studiums und Lebensunterhalts	24
Abbildung 8: Angabe zu den genutzten Medien/ Informationsquellen zur GU.....	33
Abbildung 9: Vergleich zwischen genutzten und nicht genutzten Angeboten zu Studienbeginn im Durchschnitt mit eingezeichneter Spannweite der einzelnen Bewertungen von Lehreinheiten.....	35
Abbildung 10: Gewünschte Angebote zu Studienbeginn im Durchschnitt mit eingezeichneter Spannweite der einzelnen Bewertungen von Lehreinheiten	36
Abbildung 11: Angaben zur bisherigen Nutzung der Beratungs- und Serviceeinrichtungen	37
Abbildung 12: Bewertung der Studienorganisation mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten	43
Abbildung 13: Bewertung der Prüfungsorganisation mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten	44
Abbildung 14: Bewertung der Transparenz der Studienstruktur mit Mittelwert (blauer Balken) und Minimum bzw. Maximum der einzelnen Lehreinheiten.....	45
Abbildung 15: Verteilung der Finanzierungsquellen für den Auslandsaufenthalt	56
Abbildung 16: Weiterempfehlung.....	68

8. GLOSSAR

(alphabetisch sortiert)

- Arithmetische Mittel: Bei der Berechnung der Mittelwerte (in Bezug auf die verwendeten 6er-Skalen) wurde das arithmetische Mittel (umgangssprachlich der *Durchschnitt*) verwendet. Das arithmetische Mittel entspricht der Summe aller Werte einer »Variablen« geteilt durch die Anzahl. Bei einer 6er-Skala liegt die statistische Mitte bei 3,5.
- Effektstärke: Indikator für die Bedeutsamkeit von Untersuchungsergebnissen, insbesondere bei der Prüfung auf Repräsentativität der Ergebnisse. Bei den meisten statistischen Prüfungen von Untersuchungshypothesen werden Wahrscheinlichkeitstests verwendet. Anhand dieser kann geprüft werden, ob sich der in der Stichprobe beobachtbare Zusammenhang oder Mittelwertunterschied (gegenüber dem Zufall) absichern und auf die Grundgesamtheit übertragen lässt. Im positiven Fall wird implizit davon ausgegangen, dass bedeutsame Ergebnisse vorliegen.
- Gesamtanzahl absolut (n): Die Gesamtanzahl ist und bleibt immer bei $n=8.587$. I.d.R. wurden die Prozentangaben auf die Gesamtstichprobe berechnet und dabei „keine Angabe“ bzw. fehlende Werte ausgewiesen. Insbesondere bei Unterfragen wurden Prozente natürlich auf die geringe Teilstichprobe berechnet und die Anzahl gesondert ausgewiesen. Beispielsweise gaben 26,1% Studierende an, bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert zu haben, nur diesen wurden die weiteren Unterfragen nach Dauer, Zeitpunkt und Ort im Onlinefragebogen gestellt. Dementsprechend beziehen sich die Prozente der Unterfragen nur auf die Teilstichprobe von $n=2.238$.
- Gesamtanzahl in Prozent: Es wurde entschieden, dass i.d.R. immer „keine Angabe“ oder fehlende Werte gesondert angegeben und nicht heraus gerechnet werden. An allen Stellen, an denen sich die angegebenen Prozente nicht auf Hundert addieren, beziehen sich die restlichen Prozent auf „keine Angabe“. Es wird davon ausgegangen, da bei jeder Frage eine Beantwortung freigestellt wurde (es gab keine Pflichtangaben), dass die Studierenden bewusst keine Angaben machen wollten und dies in der Auswertung berücksichtigt werden sollte.

Dies kann bei der Angabe der gerundeten Prozent vorkommen. Da einheitlich eine Stelle nach dem Komma angegeben wird, kann es aufgrund der mathematischen Rundungen zu kleinen Abweichungen (i.d.R. nicht mehr als 0,2%) zu 100% kommen.

- Grundgesamtheit: Die Grundgesamtheit für die Studierendenbefragung an der Goethe-Universität bestand aus aktiven Studierenden, die im Wintersemester 2012/13 immatrikuliert waren. Es wurden in dieser ersten Studierendenbefragung nur Studierende aus den grundständigen Studiengängen angeschrieben: Bachelor, Master, Diplom, Magister, Staatsexamen und Lehramt. Ausgenommen sind damit ausländische Abschlüsse, Ergänzungsprüfungen, Promotion und U3L-Studierende.
- Kategorie „keine Angabe“: Alle Beantwortungen waren freiwillig, das bedeutet, dass die Studierenden nicht zu Pflichtangaben gezwungen wurden. Bei besonders sensiblen Themen wurde den Studierenden eine Ankreuzmöglichkeit „keine Angabe“ oder „kann ich nicht beurteilen“ gegeben. In den Auswertungen beziehen sich die Prozente zu „Keine Angabe“ auch auf die fehlenden Werte, also wenn die Studierenden die Frage komplett unbeantwortet gelassen haben.
- Lehreinheit: Eine Lehreinheit ist eine Einheit von Instituten bzw. ein Fachbereich, der oder dem einer oder mehrere Studiengänge verantwortlich zugeordnet sind. Das Curriculum dieser Studiengänge wird überwiegend aus der Lehreinheit erbracht. Auszug aus der Kapazitätsverordnung:

(1) Der Berechnung werden Lehreinheiten zugrunde gelegt, denen die Studiengänge zuzuordnen sind. Ein Studiengang ist der Lehreinheit zuzuordnen, bei der er den überwiegenden Teil der Lehrveranstaltungsstunden nachfragt. Die einer Lehreinheit zugeordneten Studiengänge können bei der Berechnung zusammengefasst werden.

(2) Eine Lehreinheit ist eine für Zwecke der Kapazitätsermittlung abgegrenzte fachliche Einheit, die ein Lehrangebot bereitstellt. Die Lehreinheiten sind so abzugrenzen, dass die zugeordneten Studiengänge die Lehrveranstaltungsstunden möglichst weitgehend bei einer Lehreinheit nachfragen.

- Standardabweichung: Die Standardabweichung ist ein Maß für die Streubreite der Werte einer Variablen rund um dessen arithmetischen Mittelwert. Dementsprechend kann die Standardabweichung nur berechnet werden, wenn es sich um eine Bewertungsfrage anhand einer Skala (i.d.R. 6er-Skala in dieser Erhebung) handelt. Damit wird der durchschnittliche Abstand aller gemessenen Bewertungen zum Durchschnitt angegeben. Eine hohe Standardabweichung weist auf eine hohe Streuung hin, also ein breites Meinungsbild.
- Stichprobe: Als Stichprobe werden die Studierenden (in allen Fachsemestern aller Fachbereiche an der GU im WS 2012/13) definiert, die an der Online-Befragung teilgenommen haben. Eine geschichtete Stichprobe⁴⁰ konnte nicht gewählt werden, da es auf Grund fehlender Grunddaten nicht die Möglichkeit einer entsprechenden Vorauswahl gab. Unter der Annahme, dass keine systematische Selbstselektion stattgefunden hat, konnte mit einer repräsentativen Zusammensetzung der Stichprobe gerechnet werden. Diese konnte im Rahmen der Repräsentativitätsuntersuchung bestätigt werden.

-
- Fachspezifische Ergebnisse: Nach dem universitären Gesamtbericht werden die fachspezifischen Auswertungen erstellt. Diese werden den Fachbereichen (Studierende, Lehrende, Fachbereichsleitung) zur Verfügung gestellt, um anschließend in einem gemeinsamen Gespräch die einzelnen Ergebnisse zu diskutieren und in einem Bericht festzuhalten. Die Auswertungen sollen möglichst im SoSe 2013 abgeschlossen werden.

⁴⁰ Bei der geschichteten Stichprobe werden sämtliche Elemente der Grundgesamtheit zunächst in mehrere Schichten aufgeteilt. Die Bildung der Schichten erfolgt anhand eines gemeinsamen Merkmals, wie zum Beispiel Beruf oder Bildungsniveau, welches mit der zu untersuchenden Variable korreliert, das heißt mit ihr im Zusammenhang steht. Das Merkmal soll für die Fragestellung relevant und theoretisch begründet sein. Aus jeder der entstehenden Schichten werden Teilstichproben nach dem Zufallsprinzip entnommen (Bortz & Döring, 2003)

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ)

Campus Westend - Zentralverwaltung | Grüneburgplatz 1 | 60323 Frankfurt

studierendenbefragung@uni-frankfurt.de

www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de

